

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

325 (25.11.1934)



# Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN  
DER BADISCHE STAATSANZEIGER



**Ausgabe A**  
Drei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 wöchentlich 50 Bg. Tragegeld, Postversand ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 wöchentlich wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Aus Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Rundschau“ für die Amtsbezirke Kallstadt-Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Badr, Oberried und Wolfach. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht kein Anspruch auf Wiederholung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Wiederabgabe unterer als „Eigene Vertriebe“ oder „Sondervertriebe“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quotenangabe gestattet. Für unbenutzte überfahrene Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

**Einzelpreis 15 Pfg.**  
Einzelndirekt 11. Zahl Nr. 7: Die Lögel. Millimetergröße (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Bg. Kleine einbaltige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Verteilteil: die abgeb. 85 Millimeter breite Seite 65 Bg. Wiederholungsabgabe n. Tarif, für Mengenabläufe Staffeln C. Anzeigenablauf: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagsausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. N. B., Verlagshaus Kammitz, 1 b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Stadt. Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. — Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kallertstr. 133, Fernspr. Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle Kallertstr. 80a. — Schalterstunden: 8-19 Uhr. Erstausgabeort und Geschäftsstand: Karlsruhe a. N. — Schriftleitung: Anst. Schrift: Karlsruhe i. B., Kammitz, 1 b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Redaktionsabteilung 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Sprechstunden: 10g. u. 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitungs-Satz Graf Reichardt, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf A 7, Dönhoff 6670/71.

Landesausgabe / Karlsruhe Karlsruhe, Sonntag, den 25. November 1934 8. Jahrgang / Folge 325

## Straßburger Lügenfender am Pranger

Laval unterbindet die Saarhege des Straßburger Senders — Die Brunnenvergiftung des Senders ein öffentlicher Skandal — Bezeichnende Beispiele

Str. Saarbrücken, 24. Nov. Wie der „Saarbrücker Zeitung“ von ihrem Pariser Vertreter gemeldet wird, hat Außenminister Laval, um für die neue, versöhnlichere Linie in der französischen Saarpolitik einen schlagenden Beweis guten Willens zu liefern, dem Straßburger Rundfunksender „die Verbreitung jeglicher Propaganda-Reden gegen das Saargebiet“ unterzogen.

Wenn diese Meldung der „Saarbrücker Zeitung“, daß der Straßburger Sender mit seiner verächtlichen Saarpromaganda auf Veranlassung des französischen Außenministers an die Kette gelegt werden soll, stimmt, so können wir Deutsche diese verächtliche Geste des französischen Außenministers mit einiger Genugtuung nur begrüßen. Gerade wir in der Südwestmark hier wissen, in welcher unverantwortlichen Weise dieser Sender in seinem amtlichen Nachrichtendienst (office regional d'information) durch seine hemmungslose Lügenhege und Tendenzberichterstattung bewußt die Atmosphäre der öffentlichen Meinung zu vergiften und eine Verhängung zwischen den beiden großen Nachbarvölkern mit allen Mitteln einer skrupellosen Propaganda zu sabotieren sucht. Wahrscheinlich hat auch der französische Außenminister diese in feindseliger Weise „eigenartige“ Saarpromaganda dieses Senders, deren Informationen von dem bekannten Emigranten Herrn Georg Bernhard in starkem Maße inspiriert sind, für Frankreich als nachgerade konpromittierend empfunden. Einzelne Berichte dieser „Saar-Chronik“, die neuerdings von einem Strohmann namens Wilhelm Schmidt verlesen werden, lassen bis in alle Einzelheiten den uns sehr bekannten Stil dieses Herrn wohl wiedererkennen. Auch die rückwärtigen Verbindungen von Straßburg nach Saarbrücken und sogar nach Genf vertragen keineswegs eine allzu große öffentliche Exposition. So ist im beiderseitigen Interesse dieser Schritt des französischen Außenministers ein Erfordernis der Stunde gewesen, denn: Was sich der Straßburger Sender in seiner Saar-Chronik in den letzten Wochen leistete, das geht doch weit über das Ausmaß einer normalen Polemik hinaus und ist geeignet, die politische Lage über Gebühr zu vergiften und vor allem auch die französische Stellung in einer Weise festzulegen und zu erschweren, die in keinem Verhältnis zur Wirklichkeit steht.

### Die Saarhege

In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, einmal eine kleine Blütenlese von den skrupellosen Methoden von der Saarpromaganda des Straßburger Senders zu geben. Anfangs Oktober mußte der Straßburger Sender über schwere Bauernunruhen in Schleswig-Holstein zu berichten, die nur von SS, Schupo und Reichswehr blutig unterdrückt werden konnten. Als diese vollkommene aus der Luft gegriffene Meldung durch den Berliner drahtlosen Dienst sofort richtiggestellt wurde, bequeme sich der Straßburger Sender nach einer Aufstandspause von drei Tagen schließlich dazu, zu bekennen, daß diese Richtigstellung zwar hüme, daß aber der ganze deutsche Bauernstand unmittelbar vor dem Zusammenbruch stünde. Beweis: Die Kartoffeln hätten noch vor wenigen Wochen den doppelten Preis von dem erzielt als jetzt. Darauf gab der deutsche Rundfunknachrichtendienst die einzig richtige Antwort: „Wenn der agrarpolitische Sachverständige des Straßburger Rundfunks die Preise für Früh- und Spätkartoffeln verwechselt, so verfehlt er von Agrarpolitik nicht mehr als für die Beschaffung von grünen Zweigen für das Landhüttenfest nötig ist.“ Der Straßburger Sender muß es sich gefallen lassen, daß wir ihm melden, daß der deutsche Bauernstand mitten im Zuge ist, nach seiner Errettung von der gänzlich vernünftigen durch das demokratische System sich langsam zu häften und daß er voll Zuversicht in die Zukunft blickt.

Schon am 8. September sprach ein Schweizer Akademiker namens Bertier (?) über die Saar in einer Weise, die jedem deutschen Saarbewohner die Schamröde ins Gesicht treibt. Unter anderem hören wir da folgende Perverbältnisse: „Es scheint uns das kleinere Übel zu sein, wenn ein Volk in einem fremden Staatsverbande leben muß, aber dort geistige Freiheit genießt, als in Gesellschaft von Stammes- und Rassenangehörigen in geistiger und politischer Knechtschaft. Schwerlich kann das deutsche Volk schmählicher terrorisiert werden, wenn eine landesfremde Regierung in Berlin schaltet und walten würde. Kaum denkbar ist eine noch größere Knechtschaft als die, die heute das deutsche Volk sich durch seine fremde, nein, durch eine einheimische Regierung zu ertragen hat. Nicht zu ertragen der Gedanke an all das Unheil, das über die Saar hereinbrechen würde mit dem braunen Terror! Welche Duanen selbst für die, die in der Deutschen Front dem Hitlerterror den Weg bahnen lassen; zerschmettern müßte sich der Vorwurf, mitschuldig daran zu sein, ihre enghen

Volksgenossen ins Konzentrationslager gebracht zu haben. Und die Kinder, — deren Väter unter dem Handbeil verenden sollen! Nein! Nein! Nein! Wir sprechen den deutschen Nationalsozialisten das Recht ab „Unsere Saar“ zu sagen... Noch liegt die Saar in einem zivilisierten Landstrich Europas, noch gehört die Saar in unserer, ins Kulturgebiet, noch hat das Saarpolk Einführungen nicht nachgegeben, die, wenn es ihnen Gehör schenkt, es in einen Abgrund von feiger Rechtslosigkeit und brutaler Gewalt, die es in ein Meer ruckloser Gemeinheit und grenzenlosen Hasses stürzen würde. Wir Europäer... die immer noch das Banner der Demokratie hochhalten, sind zwar noch nicht berechtigt, „unsere Saar“ zu sagen, aber wir haben die Zuversicht und die Hoffnung, daß wir das einmal sagen dürfen im Januar 1935...“ Wirklich ein Prachtexemplar echten „Europäertums!“ Mostau könnte

keine Freude daran haben! Ganz in dieser Linie bewegt sich auch der Strohmann, Herr Wilhelm Schmitt, mit seinem hysterischen Alarmruf in der „Saar-Chronik“ vom 21. Oktober.

### Der Strohmann Georg Bernhard

„Nie! Nie! Nie! Niemals zu Sitter, niemals Verhandlung mit Hitler! Die Welt — die ganze zivilisierte Welt, voll Entrüstung und Verachtung sieht ihm entgegen. Nie! Niemals gibt es eine Verhandlung mit den Urhebern des Verbrechens in Wien, unmöglich eine Verhandlung mit den Erfindern der Konzentrationslager, nicht zu verantworten eine Verhandlung mit mittelalterlichen Foltermethoden, nie, niemals eine Verhandlung mit den Exponenten einer Doktrin, die den Kampf aller gegen Alle, die die Zerstörung von allem Guten und Schönen und die Vernichtung von

allem, was der Menschheit zum Segen reichen könnte, auf seine Fahnen geschrieben hat. Nie! Niemals, weil das nationalsozialistische Regime für ein zivilisiertes Europa einfach nicht tragbar ist.“ Herr Wilhelm Schmitt, Ihr grundsätzlicher Name läßt sich infernalischem Emigrantenhaß gar nicht vermuten, solches hundertprozentige Europäertum ist an der Saar sonst nur bei den uralten Stämmen Israels zu finden. Ihr Name ist fast zu schade für solche Anti-Dilettanten.

Die Philosophie, die solchen kosmopolitischen Europäertum zu Grunde liegt, wird am Donnerstag, den 25. Oktober, durch den Straßburger Sender verkündigt. In einer Polemik über die Auslassungen des Gauleiters Bündel über den Begriff Hochverrat und Landesverrat wird da folgendes verkündigt: „Der Friedensvertrag sieht drei Abstimmungsmodalitäten vor: für den status quo, für Frankreich und für Deutschland. Von diesen drei Möglichkeiten ist keine moralisch besser als die andere, das muß mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, keine ist sittlicher als die andere. Es ist genau so moralisch, für den status quo, oder für Frankreich zu stimmen wie für Deutschland.“ Wirklich, Sie haben recht, für Herrn Georg Bernhard und seine Rassenangehörigen trifft das wirklich zu. Deren nationale Zugehörigkeit steht nicht zur Debatte. Aber jeder antizipierende Deutsche an der Saar betrachtet den als moralisch minderwertig, der es nicht fertig bringt, sich in entscheidender Stunde für sein Volkstum zu bekennen, und er betrachtet ihn als einen Verräter und Nichtswürdigen.

Auch in Frankreich herrscht die neue Auffassung. Und nur die Emigration huldigt ihrer Europäer-Philosophie und — Mostau.

Amüsiert und fasziniert ist auch die Saarchronik des Herrn Wilhelm Schmidt vom 17. November. Dort werden die Verhältnisse in Deutschland, insbesondere die wirtschaftlichen Verhältnisse schwarz in schwarz gemalt. Da vernimmt der erlauchte deutsche Hörer folgende netten Lügen:

„Wie im Kriege fängt man an, das Fett aus dem Spülwasser zu sammeln. Diese Fetttropfen im Spülwasser öffnen manchem die Augen. Stellenweise wird gefagt, man solle die Schuhwische nicht so dick auftragen, weil die Rohstoffe knapp werden usw. usw.“ Die Phantasie des Herrn Georg Bernhard ist wirklich eine vorderasiatisch glühende, eine tropische geradezu. Wie kann man auch die Lügen so dick auftragen, unmittelbar überm Rhein! So ungeheuer!

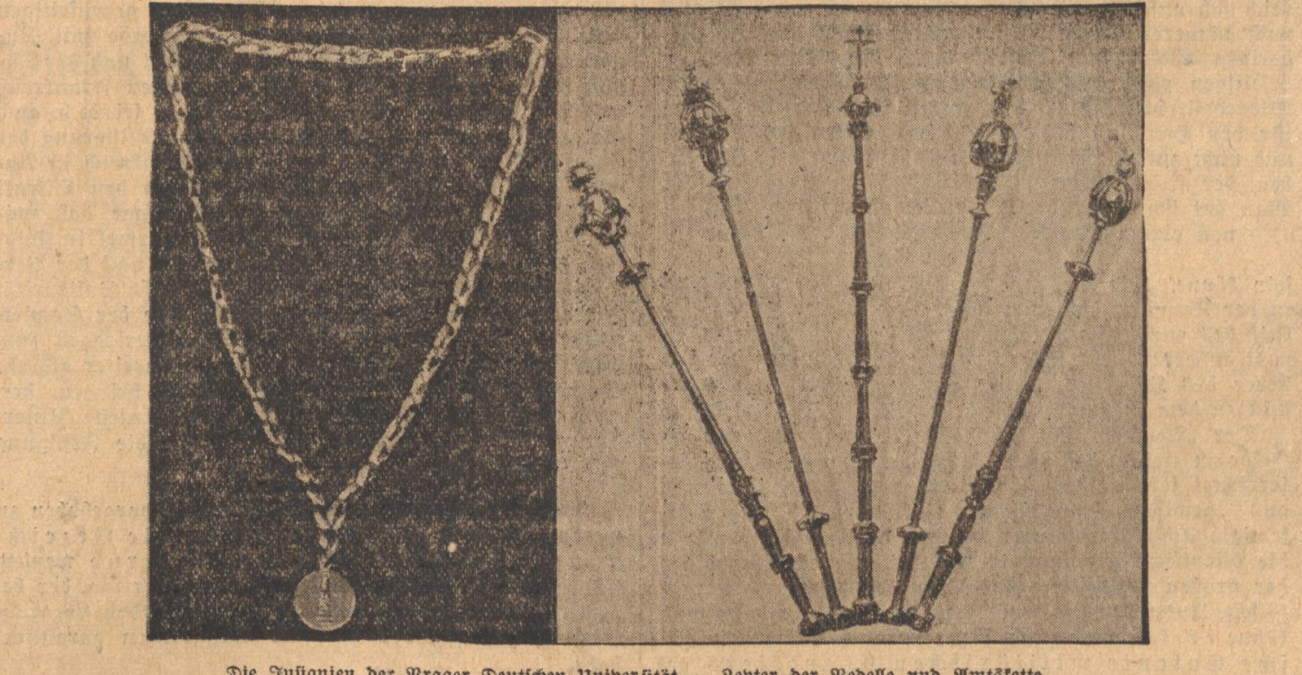
Um noch weitere, kleine Kostproben solcher Ghetto-Erzeugnisse des Straßburger Senders zu geben, sei noch an die Saar-Chronik vom 10. und 13. November erinnert. Im Zusammenhang mit den Einmarschvorbereitungen des französischen Militärs möchte der Chronist des Straßburger Senders den Eindruck erregen, als ob große Massen deutscher junger Männer bereit zu gefährlichen Zwecken nach dem Saargebiet gerufen wären. Er verkündigt wörtlich: „Wenn im übrigen die Nazis an der Saar einen Putz machen wollen, brauchen sie nicht erst von der Pfalz einzumarschieren. Sie sind nämlich schon längst drin. (!) Man sehe nur einmal mit offenen Augen in Saarbrücken durch die Bahnhofstraße oder, noch besser, man stelle sich an den Bahnhof, da muß man schon blind sein, um nicht zu sehen, was das für

## Studentenunruhen in Prag

Der Streit um die Insignien der Deutschen Universität — Wüste Ausschreitungen der tschechischen Studenten — Die deutschen Studenten verhindern den Raub der Insignien

O Prag, 24. Nov. Die Forderung des tschechoslowakischen Schulministeriums, daß das Rektorat der Deutschen Universität in Prag die Insignien an die tschechische Universität ausliefern soll, hat zu einem Streit geführt, der immer härtere Formen annimmt. Am Samstag kam es zu einem regelrechten Sturm der tschechischen Studenten auf das Rektorat der Deutschen Universität, bei dem große Verstärkungen angefordert wurden.

Stoßwerk bildet ein Bild der wilden Zerstörung. Zweifelloso wäre es auch mit den nächsten Stoßwerken, in denen sich die Räume des Rektorates der Deutschen Universität befinden, ebenso ergangen, und die Insignien und wertvollen Bilder, die dort hängen, wären durch die tschechischen Studenten gewaltsam entwendet oder zerstört worden, wenn hier nicht der erbitterte Widerstand der im Gebäude befindlichen deutschen Studenten das Schlimmste verhindert hätte. Einer der deutschen Studenten wurde im Flur von den Tschechen niedergebrosen und trug eine klaffende



Die Insignien der Prager Deutschen Universität — Repter der Bedelle und Amtsstelle

brochen. Gegen Mittag zogen einige Hundert tschechische nationalsozialistische Studenten unter Führung des Prorektors der tschechischen Universität, Prof. Dr. Domin, vor das Rektoratsgebäude der Prager Deutschen Universität, warfen einige Fensterhebel ein und sprengten die Türen zu dem Gebäude. Der Defor der medizinischen Fakultät der Prager Deutschen Universität, Professor Dr. Jeynik, der vor das Gebäude kam und das Einschreiten der zahlreich aufgetretenen Polizei verlangte, wurde schließlich zum Weggehen aufgefordert und fortgewiesen. Die Polizei verhielt sich den Ausschreitungen der tschechischen Studenten gegenüber passiv.

Kopfwunde davon. Mehrere andere deutsche Studenten wurden ebenfalls verletzt.

Erst die immer dringender werdenden Vorstellungen des deutschen Rektors, Professor Dr. Großer, der sich seit seiner Rückkehr von der Vorkonferenz bei Ministerpräsident Malypetr in seinem Amtszimmer befand, bewogen die Polizei, die in starken Abteilungen erschienen war, einzugreifen. Daraufhin räumten die tschechischen Studenten das Gebäude, verharnten aber auf der Straße und wiederholten dort ununterbrochen ihre Kundgebungen. Durch Zugang aus der Stadt wuchs ihre Zahl fortwährend. Unter diesem Druck der Straße konnte die für Samstag nachmittag vorgesehene Sitzung des akademischen Senates der deutschen Universität nicht stattfinden. Wegen 15 Uhr gelang es der Polizei, die Straße vor dem Rektorat zu säubern. Die tschechischen Studenten stimmten nationale Lieder und die Staatshymne an und zogen unter deutschfeindlichen Rufen „Nieder mit der deutschen Technik“, „Die Deutschen müssen heraus aus dem Carolinum“, „Es lebe die nationale Opposition“, „Es lebe Domin“ im Zuge ab und zerstreuten sich später.

Der Sturm auf das Rektorat der Deutschen Universität

festen bereits um 14 Uhr ein, unmittelbar im Anschluß an eine Rede des Prorektors der tschechischen Universität, Dr. Domin, der u. a. die Entfernung der rechtswissenschaftlichen Fakultät aus dem Gebäude des Carolinums forderte. Die tschechischen Studenten drangen daraufhin bis zum ersten Stoßwerk vor und verwickelten die Räumlichkeiten des historischen und slawischen Seminars der Deutschen Universität vollkommen. Das ganze

### „Der Führer am Sonntag“

enthält in seiner heutigen Ausgabe u. a. folgende Beiträge:

**Erzählungen:**  
Wolf Justin Hartmann: Habt Ihr volle Befassung?  
Wally Eichhorn-Nelson: Der alte Knecht.  
F. A. Stein: Die Waise aus Delft.  
Hans Gäßgen: der König.

**Bilderberichte:**  
Das deutsche Gesicht / Ein Beitrag zur Rassenkunde.  
Um das Menschenrecht / Ein neuer Film Hans Zoberleins.  
Im Frankfurter Funkenhaus von Eckart Klein.

**Heimatkunde und Dichtung:**  
Vom Ringwall zur Thingstätte / von Eugen Singer.  
Blick auf Schloß Rothenburg / von C. F. Eurfart.  
Totentanz, aus einem Hörspiel v. Richard Curinger.  
Abstieg am Abend / von H. F. Blind.



Gefallen sind, die da aus Deutschland hereinkommen. Es heißt, es sei schon schwer, in Saarbrücken möblierte Zimmer zu bekommen. Sie sind alle von jungen Leuten aus dem Reich belegt. Ein Einmarsch ist also wirklich nicht zu befürchten. Wir waren ungefähr gerade zur selben Zeit in Saarbrücken und haben festgestellt können, daß die dortigen Hotels in überwiegendem Maße durch die Vertreter der jüdischen Rasse besetzt sind, die nach Wien, Paris, Warschau, Prag und natürlich auch nach Straßburg in unheimlicher Zahl und mit ihren häßlichen telephonischen Berichten durchgehen, deren Opfer wohl auch Herr Wilhelm Schmidt mit seinem wirklich komisch anmutenden Zwangsmärchen geworden ist.

Nach dem Weinigen, was wir hier an Kostproben verdorbenen Phantasie geben konnten, können wir sehr wohl verstehen, daß der französische Außenminister endlich sich veranlaßt sah, zur Vermeidung einer öffentlichen Blamage der „Saar-Chronik“ des Straßburger Senders ein unruhigendes Ende zu setzen.

**Brunnenvergiftung en gros**

Bei dieser Gelegenheit darf aber nicht verschwiegen werden, daß nicht nur die „Saar-Chronik“ des Straßburger Senders sich solcher verwerflichen Lügen- und Schmähreden bedient, sondern daß sein ganzer politischer Nachrichtenendienst unter der Maske einer raffinierten zur Schau getragenen Objektivität giftigste Übelkeit gegen Deutschland treibt und zwar mit einer Systematik und Zähigkeit, die einer besseren Sache wert wäre.

Er bedient sich dabei der billigen Methode, alle Pressestimmen zusammenzustellen und zu verfälschen, die in irgend einer Form Deutschland verdächtigen und mißkreditieren. Er hat dabei den Vorteil, sich bei allen seinen Behauptungen über das neue Deutschland hinter die Verantwortlichkeit dieser obskuren Pressestimmen zurückzuziehen. Außerdem hat er das Glück, daß die hier lokale Presse Straßburgs in der Gehässigkeit und Feindseligkeit der Propaganda gegen Deutschland kaum zu überbieten ist. Da wird eine Straßburger Zeitung zitiert, die behauptet, daß Hitler jüdischer Großhändler nachweise, die „Mittler“ gebelien hätten. Solcher Gemeinheit gegenüber erübrigt sich jedes Wort der Entgegnung. Mit Vorliebe wird die russische Presse, Wiener Zeitungen und das „Journal de Genève“ herangezogen.

Da weiß die „Zweitsita“ zu melden, daß, was jedermann weiß, das politische Zentrum der kroatischen Organisation, welche König Alexander ermordet ließ, sich in Deutschland befindet, wo es Zeitungen veröffentlicht. (28. Oktober). Der Straßburger Sender weiß nichts Besseres zu tun, als diese irrsinnige Behauptung seinerseits zu veröffentlichen. Das „Journal de Genève“ verlangt vom Völkerverbund, daß er unbedingt die Saarbesetzung gegen die „brutalen Grenzverletzungen“, welche zu den Methoden der nationalsozialistischen Regierung gehören, sühne. Am 8. November muß dies der Straßburger Sender selbstverständlich durchgehen, obwohl jedermann in Europa weiß, daß keinerlei solcher Grenzverletzungen von unserer Seite vorgenommen sind. Wenn der hier lokale „Erschauer“ einen Vergleich zwischen dem Volksweltismus und dem Nationalsozialismus zieht, und seiner Ansicht nach der Volksweltismus und der Nationalsozialismus denselben Grundgedanken haben, wobei der „braune Volksweltismus“ noch weit gefährlicher als der rote sei, so scheint sich der Straßburger Sender natürlich nicht, eine solche Geistesverwirrung durch den Aether zu verkünden, obwohl er genau weiß, daß nicht nur das gegenüberliegende Freiburger Münster, sondern auch das Straßburger Münster in Flammen aufgegangen wäre, wenn der vom Nationalsozialismus überwindene Volksweltismus sein Ziel erreicht hätte. Dies hindert den Straßburger Sender nicht, wenig später das bühnische Gauorgan, den „Führer“, zu ironisieren, weil er die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerverbund als ein Verrat an unserer Kultur und Moral, als ein Verrat an Religion und Gott bezeichnet.

Es ist unmöglich, in diesem engen Rahmen auch nur einen Begriff von der Sündflut der Wahrheitsverdrängung und Hege dieses Senders zu geben. Wir greifen einmal nur einen Tag der „politischen Information“ des Straßburger Senders heraus, um zu zeigen, daß der Straßburger Sender nur die eine Aufgabe seiner Nachrichtenübermittlung kennt, nämlich alles Schlechte und Schlimme, was sich nur aufreihen läßt, und was die jüdische Phantasie nur irgendwie zu behaupten gewagt hat, durch den Aether zu jagen.

Am 12. November hörten wir folgenden politischen Informationsdienst des Straßburger Senders:

Zwei SA-Abteilungen durchzogen gestern Abend die Hauptstraßen des Berliner Westens und veranlaßten vor den israelitischen Häusern antisemitische Kundgebungen.

Bischof Starbemberg und Staatskommissar Fey weisen jedes Kompromiß mit den Nationalsozialisten und den verkappten Patrioten zurück. Starbemberg erklärte, der Nationalsozialismus sei die deutsche Form des Volksweltismus.

Der „Temps“ bespricht die Mission des Herrn von Ribbentrop in London. Die Verhandlungen des Vertrauensmannes Hitlers werden nicht den Erfolg haben, den man sich von ihnen verspreche, denn die in England zur Zeit herrschende Unruhe sei eben eine Folge der Wiederaufrüstung Deutschlands.

Das „Kapitel“ schreibt: Die abgedroschene These von 1914 „Die Einkreisung Deutschlands“ werde wieder sorgfältig vorbereitet. Das sei aber augenscheinlich ein Vorwand, um sich gegen einen Angriff zu schützen, an den überhaupt kein Mensch denkt, habe Deutschland ein sehr einfaches Mittel an der Hand. Es brauche nur den Diktat anzunehmen. (1)

„L'Europe“ entwirft sich über eine Kundgebung in Weimar, wo nationalsozialistische Führer den Dichter Schiller als einen Vorläufer des Nationalsozialismus bezeichnet haben. Das Blatt bemerkt dazu: „Schiller habe sein ganzes Leben lang die Tyrannen bekämpft. Wenn er heute gelebt hätte, hätte er sicher die heutigen Tyrannen Deutschlands bekämpft. Man verzieht hier zu erwähnen, daß Schillers Haß den Tyrannen à la Louis XIV. gepolten hat.“

Die „Straßburger Neuesten Nachrichten“ meinen in ihrem Kommentar zum Waffenstillstand, Deutschland wolle keine Niederlage nicht anerkennen. Es verneine seine Niederlage genau so, wie es seine

**Sofortige Behandlung verlangt**

Ungarische Note in Genf überreicht — Ratstagung über die Saar nicht vor dem 3. Dezember

\* Genf, 24. Nov. Der ungarische Delegierte Tibor Csárdy hat Samstag Abend dem Generalsekretär des Völkerverbundes eine Note überreicht, in der die ungarische Regierung verlangt, daß die von Südböhmen aufgeworfene Frage der politischen Verantwortlichkeit für das Marzeller Attentat auf die Tagesordnung der demnächst zusammentretenden außerordentlichen Ratstagung gesetzt wird.

Die Ratstagung wird nach Mitteilung des Völkerverbundssekretariats nicht vor dem 3. Dezember stattfinden, da die Saarverhandlungen in Rom noch nicht abgeschlossen sind. Diese Wendung kommt überraschend, da noch Freitag Abend allgemein Dienstag oder Mittwoch der kommenden Woche als feststehender Zeitpunkt angesehen wurde. In den internationalen Kreisen Genfs glaubt man aus dieser Verschiebung der Ratstagung schließen zu können, daß die Lösung bester, in Rom zu einem vollständigen Ergebnis zu kommen und alle wesentlichen Punkte klären zu können. Gleichzeitig hat man aber auch den Eindruck, daß doch noch eine Reihe schwieriger Einzelfragen zu lösen sein werde, deren Vereinigung noch einige Zeit in Anspruch nehme. Auch könne man die Vermutung hören, daß eine Verschiebung der Ratstagung noch über den 3. Dezember hinaus stattfinden könnte.

Der Genfer Savas-Vertreter schreibt zu der Verschiebung der Ratstagung, man habe eingesehen, daß durch eine frühzeitige Einberufung der Sitzung des Völkerverbundsrates der Erfolg, der in Rom im Rahmen des Dreierankschusses geführten Verhandlungen vielleicht erzielt oder in gewisser Hinsicht beeinflusst werden würde. Die von Baron Klossi vorliegenden Nachrichten seien nach wie vor günstig. Die Vertagung der Ratstagung könne also nur als günstiges Anzeichen für eine baldige Regelung der Saarfrage angesehen werden. Andererseits sei es schwierig geworden, die Außenminister, die für die außerordentliche Ratstagung nach Genf gekommen waren, länger in Genf aufzuhalten. Die Vertagung gebe den Ministern aber die Möglichkeit, sich ihren heimatischen Arbeiten zu widmen.

Gewissen Gerüchten zufolge, deren Ursprung in ungarischen Kreisen zu finden sei, könne die Vertagung der Ratstagung die ungarische Regierung in die Lage versetzen, die Anwendung des Dringlichkeitsverfahrens für die Prüfung der südböhmischen Note zu verlangen. Unter diesen Umständen werde sich der Völkerverbund am 3. Dezember also gleichzeitig mit der Saarfrage und der südböhmischen Note zu befassen haben.

**Der Wortlaut der Ungarischen Note**

Die am Samstag dem Generalsekretär des Völkerverbundes überreichte ungarische Note hat folgenden Wortlaut:

Eine hartnäckige Kampagne, der Ungarn seit dem Tage des Marzeller Attentats ausgesetzt ist, sowie die denkbar grundlosen Anschuldigungen, die andauernd gegen es erhoben werden, haben bis zum gegenwärtigen Augenblick eine politische Atmosphäre geschaffen, die nicht nur für die normalen Beziehungen zwischen gewissen Staaten Europas voll ernster Gefahr ist, sondern auch den Frieden der Welt beeinträchtigen kann. Die so bestehende Spannung ist verhängnisvoll worden durch den Antrag, den die südböhmische Regierung mit Unterstützung der beiden anderen Staaten der Kleinen Entente am 22. November an den Völkerverbund gerichtet hat. In

diesem Antrag erlaubt sich die südböhmische Regierung, Ungarn zu belästigen und seine Behörden für das verabschiedungswürdige Attentat von Marzeille verantwortlich zu machen.

Man übertreibt nicht mit der Erklärung, daß ernste Folgen für den Frieden, dessen Wahrung die wichtigste Aufgabe des Völkerverbundes ist, eintreten könnten, wenn diese Lage andauert und wenn Ungarn, seine Regierung sowie seine Behörden den verschiedenen Anreizungen und verleumdenden Anschuldigungen ausgesetzt bleiben, die seit langen Wochen gegen es gerichtet werden.

Unter diesen Umständen glaubt die ungarische Regierung, daß es von der größten Bedeutung wäre, daß der Völkerverbund sofort in die Prüfung der Angelegenheit eintritt, mit der er von der südböhmischen Regierung beauftragt ist.

Die ungarische Regierung legt Wert auf die Erklärung, daß es für ihr Land ein lebenswichtiges Interesse darstellt, die Ehre Ungarns gegen Unrechte zu verteidigen, die kein anderes Ziel als die Schädigung des guten Rufes der ganzen ungarischen Nation haben.

Da es andererseits unbeschadet der Vorschriften des Artikels 15 des Statuts, auf den sich der südböhmische Antrag bezieht, zu den Bestimmungen des Statuts nach Artikel vier des Statuts gehört, über jede Frage zu befinden, die den Frieden der Welt berührt, so ist es seine Aufgabe, die vorliegende Angelegenheit so bald wie möglich auf die Tagesordnung der gegenwärtigen außerordentlichen Tagung zu setzen und so den ernsten Gefahren zu begegnen, auf die hinzuweisen, die ungarische Regierung für ihre Pflicht hält.

**Auch Italien für sofortige Behandlung**

Eine amtliche italienische Stellungnahme

\* Rom, 24. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: In verantwortlichen italienischen Kreisen verlagert man mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung, die durch die Ueberreichung des Antrages von Südböhmen und der Kleinen Entente dem Genfer Völkerverbund und anderwärts hervorgerufen werden kann. In diesen Kreisen erkennt man voll das Recht Ungarns darauf, an eine sofortige Aussprache im Völkerverbund über die südböhmischen Anträge zu verlangen, und dieser ungarische Standpunkt wird von den italienischen Vertretern im Völkerverbund selbst klar unterstützt werden. Die verantwortlichen italienischen Kreise sind der Ansicht, daß eine Nation nicht unter so schweren Anlässen bleiben kann, wie es gegen Ungarn erhoben wird. Die italienischen Kreise halten die geschaffene Lage für befehl, glauben aber nicht, daß sie unmittelbar zu ernstlichen Verhandlungen führen kann.

**Sömbs bei Schuschnigg**

\* Wien, 24. Nov. Ministerpräsident Sömbs und Ackerbauminister Kalla sind heute früh in Wien angekommen. Sie begaben sich sofort in das Bundeskanzleramt, wo sie mit Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Ackerbauminister Berger-Baldenegg eine längere Unterredung hatten. Sodann fuhrten sie in Begleitung des Vizekanzlers Starbemberg und des Handelsministers Stodimayr in das obersteirische Jagdgebiet zwischen Semmering und Mariazell. In dieser Jagd, die wahrscheinlich drei Tage dauern wird, wird später auch Bundeskanzler Dr. Schuschnigg kommen und Gelegenheit zu einer Aussprache über die augenblicklich brennenden politischen Fragen nehmen.

**Wirklich kein Militärbündnis?**

Die verdächtigen Erklärungen Archimbaus — Der „Temps“ lenkt ein

\* Paris, 24. Nov. In dem Augenblick, in dem Frankreich sich an die Verhandlungen über den Diktat nach längerer Pause wieder aufzunehmen und die bisherigen Widersprüche Polens durch eine neue Note zu beseitigen, oder zum mindesten zu verringern, mußte der Widerhall, den die Ausführungen des Berichterstatters für den Haushalt des Kriegsministeriums im Ausland und nicht zuletzt in England und in Polen gefunden haben, der französischen Politik nicht sehr angenehm sein. Man hat sich daher beeilt, amtlich zu erklären, daß von einem französisch-sowjetrussischen Militärbündnis keine Rede sein könne. Die Behauptung des Abg. Archimbaus in der Kammer, daß man leider doch wieder zu der Position des europäischen Gleichgewichts zurückkehren müsse, paßt außerdem sehr schlecht zu den Bemühungen der Urheber des Diktates, diesen gewissermaßen als Gegenstück zu dem früheren System der Bündnisse hinstellen.

Der „Temps“ sieht sich daher benommen, dagegen zu Felde zu ziehen, daß man, selbst da, wo man genau unterrichtet sein müßte (das geht wohl gegen England), aus „gewissen französischen Erklärungen“ ungerechtfertigte Schlussfolgerungen gezogen habe. Dadurch würde die öffentliche Meinung irreführt und die Grundlage der großen politischen Probleme der Gegenwart verflüchtigt. Unter den gegenwärtigen Umständen gebe es und könne es keine besondere französisch-russische Entente militärischen Charakters geben.

Schuld an Krieges befreite, obwohl diese Schuld eine historische Gemisheit ist.

Natürlich spielt auch die Kirchenfrage beim Straßburger Sender eine außerordentlich große Rolle und zwar natürlich nur die Kirchenfrage in Deutschland, denn daß in Frankreich Kirche und Staat getrennt sind und die Freimaurer und Juden das große Wort reden, das kümmert den Straßburger Sender wenig, denn auch die Kirchenfrage ist für ihn ja auch nur Mittel zum Zweck.

Zum Schluß sei zum Vergleichen all unserer Parteigenossen unter dem Wust von geschäftigen Bemerkungen über den Nürnberger Parteitag noch folgender nette Bericht des Senders von Straßburg mitgeteilt: „Obwohl das offizielle Programm des Nürnberger Parteitages, die Tagesordnungen und die Paraden, die Feierlichkeiten und das Feuerwerk nach den gleichen Grundrissen aufgestellt wurden, die im vorigen Jahre Gültigkeit hatten, sind diesmal Tatsachen zu verzeichnen, die den Weg markieren, den die NSDAP seit dem letzten Kongress zurückgelegt hat. Behnstandsend Reichswehrleute befinden sich in Nürn-

berg. Ihre Aufgabe ist es vor allem, die persönliche Sicherheit Hitlers zu sichern. Das Hotel, in dem Hitler wohnt, wird wie eine Festung bewacht. Auf hundert Meter Distanz ist ein Gürtel schwerbewaffneter Reichswehrleute um das Hotel gezogen. Innerhalb des Gürtels patrouilliert die SS. Leute sind erst in weiterer Entfernung vom Hotel bemerkbar. Begeisterung und spontaner Jubel bei der Ankunft Hitlers fehlten.“

Wir wollen nicht sagen, daß wir Deutsche bessere Menschen sind als andere, aber so das Plane vom Himmel herunterzulassen, das bringt doch kein Deutscher fertig. Vielleicht sind wir eben nicht froh und strupplos und geschlecht genug dazu im Sinne des Straßburger Senders; denn er, er muß es wirklich besser wissen, was in Deutschland vorgeht, als wir Deutsche selbst. Schon die deutsche Sprache, deren sich der Sender bedient, scheint sich manchmal zu sträuben, unter soviel verwandtem „esprit“. Ein deutsches Sprichwort sagt kurz und bündig: „Augen haben kurze Beine!“ Merk dir das, Straßburger Sender!

**Führer-Funk**

Der französische Minister hat sich Samstagvormittag mit außenpolitischen Fragen befaßt. Der Außenminister hat seinen Kollegen die gesamten dem Völkerverbund zur Entscheidung vorliegenden Fragen dargelegt.

Die französische Diktatnote an Polen ist dem französischen Vorkommissar in Warschau übermittelt worden, mit dem Auftrag, sie der polnischen Regierung zu überreichen.

Eine amerikanische Schulden-Note, in der auf die Fälligkeit der Kriegsschuldentrate vom 15. Dezember hingewiesen wird, ist am Samstag in London eingetroffen. In der Note sind zu dem am 15. Dezember fälligen Summe die Beträge hinzugefügt worden, die seit der Zahlungsverweigerung Großbritanniens aufgelaufen sind.

Die Ausweisung polnischer Bergarbeiter aus Frankreich geht weiter. Ein Zug mit ungefähr 200 Polen einschließlich Frauen und Kindern ist aus dem Grubenbezirk Marles-les-Mines zur Grenze abgegangen. Unterwegs, besonders in Lens, stießen weitere polnische Wanderer hinzu. Befamntlich hat die Ausweisung polnischer Arbeitskräfte aus Frankreich in Polen gerade in letzter Zeit wieder erhebliche Mißstimmung hervorgerufen.

Der Danziger Volksrat ist für Mittwoch, 28. November, zu einer Vollversammlung einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen die Wahl des neuen Präsidenten des Senates sowie weitere Wahlen von Senatoren.

Großer Mangel an Milch und Milchprodukten hat sich in verschiedenen Teilen der Ukraine in der letzten Zeit bemerkbar gemacht. Die Sowjetbehörden haben deshalb beschließen, ab 20. November Milcharten einzuführen. Zunächst werden Milch- und Milchprodukte an Krankenhäuser sowie an kleine Kinder bewilligt. Der Rest wird in beschränkter Menge auf Milchfarmen der Bevölkerung zum Verkauf angeboten.

Eine Regierungskrise droht in Japan auszubrechen. Die Vertreter der Parteien erklärten sich außerstande, die Politik des Kabinetts zu billigen. Ministerpräsident Noda hat jedoch irgend welche Personalveränderungen im Kabinett abgelehnt, bevor nicht der Etat durch das Parlament angenommen worden ist. Der geheim japanische Rat hat ebenfalls gegen das Kabinett Stellung genommen und schlägt die Ausschreibung von Neuwahlen vor.

Nicht englische Polizeioffiziere sind, wie von zuständiger Seite gemeldet wird, bisher in die Saarpolizei eingestellt worden.

Um die verfassungsmäßige Bildung des geistlichen Ministeriums zu ermöglichen, hat der Reichsbischof in zwei Verordnungen alle Bestimmungen aufgehoben, die eine verfassungsmäßige Tagung des Kirchenrates des evangelischen Kirchen in Aussicht genommene Zusammenkünfte des Kirchenrates mußte verhindern. Auch die Landesbischofsräte treten daher erst später zusammen.

Eine schwere Explosion ereignete sich auf dem Artilleriechiefschießplatz bei Horn. Eine Batterie der Hornener Garnison veranfaßte ein Schießfeld. Bei den Schießübungen ereignete sich ein Rohrknack, der das Gesicht anscheinend verletzten. Zwei das Gesicht bedeckende Kanoniere wurden auf der Stelle getötet, drei andere Soldaten mußten in schwerem Verbletem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht werden.

**Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront**

zum einjährigen Bestehen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

\* Berlin, 24. Nov. Das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Die Deutsche Arbeitsfront schließt das erste Arbeits- und Leistungsjahr ihrer NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am 27. November, abends 19.30 Uhr mit einer Großkundgebung in der Maschinenhalle der A.G. Werke in Berlin ab. Der Bedeutung dieser Kundgebung entsprechend werden sämtliche Gliederungen der Partei und öffentlichen Verbände sowie das Reichsheer vertreten sein. Den künstlerischen Rahmen dieser Veranstaltung, die Reichsfestsetzung für den ersten Leistungsschritt, die Ueberleitung zum zweiten Arbeitsjahr sein wird, bietet das Musikcorps des Flottenlagarschiffes „Schleswig-Holstein“ aus Kiel, der Männerchor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft und ein Sprechchor des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Die Veranstaltung wird ab 19.30 Uhr über alle deutschen Sender übertragen und bietet durch Gemeinschaftsbesprechung den Grundstock zu 12.000 Ortsgruppenversammlungen im ganzen Reich, in denen der erste Jahrestag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ feierlich begangen wird.

**Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Neuschäfer**

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner

Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuschäfer. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brigner. Für den Heimatsinn: Richard Wolter. Für lokale Nachrichten: Hugo Richter. Für Lokales: Fred Beck. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Wolff. Für Bewegung und Parteinarbeiten: Wolf Steinbrunn. Für Angelegenheiten: Walter Gauer. Ehemalige in Karlsruhe. Angelegenheitsstelle Nr. 7 vom 1. Oktober 1934, Nachschaffel G. Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. N.

DA X. 1934:

Zweimalige Ausgabe . . . . .	14 239 Gr.
davon:	
Karlsruhe . . . . .	9 336 Gr.
Wetzlar-Rundschau . . . . .	2 013 Gr.
Eisenau . . . . .	2 400 Gr.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe) . . . . .	41 867 Gr.
davon:	
Karlsruhe . . . . .	24 890 Gr.
Wetzlar-Rundschau . . . . .	7 158 Gr.
Eisenau . . . . .	9 519 Gr.
Gesamtverlauf . . . . .	55 806 Gr.



# Heimweh nach den Tropen / 21. Originalbericht von Ely Weinhorn

Copyright 1934 by Ely Weinhorn, Berlin. (Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Los Angeles, den 20. Oktober 1934.

Wenn wir Flieger nicht irgendwo ein bißchen sentimental wären, dann würden wir wahrscheinlich keine Flieger sein. Ich muß Ihnen etwas von dieser Sentimentalität erzählen.

Da ich ich vor einigen Tagen in dem von Amerikanern überfüllten Aqua Caliente, unmittelbar an der Grenze der Vereinigten Staaten, und hatte allen Luxus unserer modernen Zivilisation um mich, den ich monatelang — manchmal schmerzhaft — entbehrt hatte. Und mir war so zu Mute, daß ich hundelange hätte heulen können. Verstehen Sie das? Ich verstand schon, was es war, mußte auch genau, daß es am nächsten Tag vorüber sein würde, und konnte mir trotzdem nicht helfen.

Der Flugplatz, der zu dem riesigen mexikanischen Kasino gehört, das besonders während der Prohibition seine große Zeit hatte, liegt dicht neben dem Hotel. Als ich nach meiner Landung alles verlassen hatte, blieb die Klemme ganz einsam im Freien stehen, und kein Mensch interessierte sich mehr für sie. Es gibt so schrecklich viele Flugzeuge hier. Sogar über Nacht ließ man sie auf dem jedem zugänglichen Platz stehen ohne Bewachung. Abends um neun ging ich noch einmal ganz allein hinüber; und dann konnte ich diese Einsamkeit nicht mehr mit ansehen und schickte einen Wärter für die Nacht hin. Von der Einsamkeit abgesehen — der Landeplatz liegt direkt an der großen Autostraße nach San Diego —, es war doch besser, wenn ein lebendes Wesen in der Nähe war.

Ich weiß nicht, wie oft ich schon dieses schmerzhaft Gefühl des Ubergangs durchgeföhrt habe. Es kommt immer, wenn man von einer Welt in die andere hinüberwechselt. Ich weiß noch genau, wie ich vor beinahe vier Jahren nach der Notlandung bei Timbuktu schließlich nach langen Wochen nach Dakar an die atlantische Küste zurückkam. Da waren zum erstenmal wieder richtige Bäume zum Zuzumachen und in den Fenstern Glasgefäße. Damals war mir genau so zu Mute. Und dann einige Wochen später, wie ich über das Mittelmeer von Tunis nach Sizilien flog und die afrikanische Küste langsam im Dunkel verschwand. Ich wußte nicht, ob ich jemals wiederkommen würde, zurück in die Tropen, die ich so liebe.

Und da, vor wenigen Tagen in Agua Caliente, wurde wieder eine Seite in dem Buch meiner letzten fünf Jahre umgeblättert.

Zu allem Unglück war auch kein Sonnenschein, den ich seit Wochen eigentlich täglich gehabt hatte, und der mir so selbstverständlich geworden war, daß ich mir keine Sorgen mehr um seinen Verlust machte.

Alle möglichen Leute säumerten sich um mich, wollten mir die ganze Anlage zeigen. Die Direktion gab mir ein herrliches Apartment, in dem ich in meinen schmützigen Hiesigerachen etwas hilflos wirkte.

Schließlich machte ich einen Strich und hat alles, mich etwas allein zu lassen. Ich wollte innerlich etwas aufwärmen, bevor ich am nächsten Tag nach Amerika kam, das ich von meinem Fenster aus jenseits der Grenze schon liegen sehen konnte.

Scheußlich war mir zu Mute. Ich machte mir klar, wie oft ich mich nach einem schönen Badeszimmer mit fließendem warmen Wasser gesehnt hatte, wie oft ich all den Nadeln der heißen Nächte in den Tropen verflucht hatte — es half alles nichts. Ich wußte, daß ich am nächsten Morgen wieder mit Energie und Mummie aufgedauen sein würde, wenn der Motor wieder losbrummte und ich in den Staaten landen würde, was ich mir seit Jahren gewünscht hatte.

Wieder einmal — wer weiß für wie lange — war es aus mit dem Vagabundieren da unten am Äquator herum, wo es keine Wäsche gibt und die Sonne nur gelegentlich so lange verschwindet, daß man sie nicht vermischt.

Zwölf Stunden lang feierte ich da unten an der Grenze ganz allein ein Erinnerungsfest an die verfloffenen drei

Monate — und das war der Flug durch Zentralamerika und Mexiko wert.

## Der mexikanische Apfel

Organisation ist das halbe Leben. Nicht nur, daß Erbstelle, Schlafsaal, Moskito-netz, Notproviand und so weiter da sind — es gehört mehr dazu.

Ein Teil meiner Organisation für den Flug nach Los Angeles war ein einsamer rotbackiger Apfel, den mir ein Landsmann in Hermosillo geschenkt hatte und den ich auf der Strecke von San Diego aufessen wollte — gerade ja, nirgends anders. San Diego ist der amerikanische Zollflughafen für die südliche pazifische Küste, auf dem ich zuerst landen mußte.

Nur zehn Minuten nach dem Start von Agua Caliente schlug ich zwei elegante Vinksbogen der Lindbergh-Tripel, wo ich von einer ganzen Versammlung von Zollmännern erwartet wurde.

Die Zollmänner nehmen mich in ein kleines Büro und waren wirklich freundlich nett. Keiner dachte daran, in meinen Koffern herumzukramen; es interessierte sie weder meine Kameras, Schießgewehre, Radio noch Grammophon.

Die Frage nach eventuellen Rauchgiften an Bord meiner Maschine wurde schnell durch ein Kopfschütteln von mir erledigt.

„Lebende Tiere oder einen Papagei?“ — „Nein.“ „Andenken, Ausgrabungen oder so was?“ — „Nein, alles schon in Kisten nach Hause geschickt.“

„Well, da waren noch Pflanzen und Obst. Was about that?“

„D, von know — ich wollte zwei Affenbrotbäume mitbringen, aber sie gingen nicht ganz in meine Maschine hinein. Jetzt habe ich nur noch einen Apfel, und wenn Sie nichts dagegen haben, möchte ich den zwischen San Diego und Los Angeles essen.“

Da hörte aber die Gemächlichkeit auf. „Es ist strengstens verboten, irgendwelches Obst nach Kalifornien einzuführen, und wir leben uns gezwungen, den bewußten Apfel zu beschlagnahmen.“

Ein älterer Zollkollekt zwinkert mir an, ich sollte auf die Seite kommen; und dann flüchert er: „Sie können ihn ja auch gleich in unserer Gesellschaft aufessen, das wäre zu machen. Außerdem läuft da draußen immer noch ein Pressephotograph herum, der kann Sie gleich photographieren, wenn Sie das erste Stück abbeißen. Uebrigens ist dieser Apfel schon mal von uns nach Mexiko exportiert worden.“

So geschah es.

Bevor ich wieder starten konnte, hatte ich Zeit, mir einen neuen, echt kalifornischen Apfel zu kaufen, und zeigte ihn stolz den Zollmännern, denn gegen diesen Apfel gab es unter keinen Umständen was zu machen. Ich muß sagen, ich habe selten eine so vergnügte Zollabfertigung mitgemacht und mir etwas traurig, daß es in dem riesigen Amerika nun für eine ganze Weile vorbei sein wird.

# Weit über alle Meere . . . / Von Hans Friedrich Blund

Mit Genehmigung des Verlags Albert Langen/Georg Müller, München, veröffentlicht von den nachfolgenden Verlegern aus der in einem Bande erschienenen, neu bearbeiteten Romantrilogie „Werden des Volkes“ des Dichters, der in einer Morgenfeier im Staatsoper aus eigenen Worten liest.

Weit über alle Meere fuhr das Schiff des Ruhelohs danach, in dunkler Fäule über Tag, in moderner Fahlheit zur Nacht. Ohne Schlaf träumte Berend Rod von den Ländern, die an seinen Wegen lagen, ohne Ruhe von der Erde, die er niemals berührte, und ohne Aufhören von der Allmacht, die sich ihm nicht wies. Mitunter verlor er sich einmal das Gedächtnis zu überlassen. Dit kam er auch den Gestirnen nahe; ja, es war zuweilen, als sei er über ihm wachte, seines Zornes müder geworden. Berend Rod suchte Felsen, der Küste vorgelagert, oder Sandbänke, die knapp unterm Ebbstrom lagen. Der Bootsmann Anoop, der aus dem Volk unterm Wasser stammte, wußte von ihnen, und die Zugvögel, mit denen der Schiffer sprach, verrieten ihm die Klippen, die das Meer eben überpülte. Er kam ihnen zuweilen so nahe, daß die Leute die Anker rüsteten und das graue Gesicht des Zauberers in Hoffnung aufbelebte. Aber dicht vorm Gelingen scheiterte er an plötzlichen Stürmen oder an Mähströmen, die das Schiff verjagten, von einer rätselhaften Macht gewedt und gelenkt.

Die Sage erzählt, daß Berend Rod in seinen jungen Jahren ein höflicher Mann, dazu ein Grübler noch unter den Stürmen gewesen ist. Er war aber auch lebhaft, der Kraft gewohnt hatte, weit über die Menschen hinaus. Allen Seefahrern seiner Zeit war der kleine graue Schiffer ein Vorbild der Beweglichkeit und fliegenden Fahrt. Herr über das Meer war Berend Rod, Herr über viele Mächte und Geister. Die Leute erzählen einander rannend, welche beinhalten Kräfte er besaß, welche Schätze sein linkes Auge wußte — alles Gold unter der Erde vermöchte es zu finden —, und welche Zauber über irdische Wesen er kannte und verachtete. In den Städten und Dörfern der Niederelbe,

in den Schenken der Fischerdörfer wuchs das Gerücht von seiner Gewalt ins Dunkle, Vielfältige. Nachher als der Wind nannten ihn die Freunde, die von ihm das Geheimnis der Geisterkraft erlernen wollten; stärker als Gott nannten ihn die Feindlichen und wußten, daß er milde Gewalten heraufbeschiede, um sich mit ihnen zu messen. Die Frommen eiferten dagegen und Berend Rod hörte davon. Da wußte sein Hochmut gegen den Himmel unbändig. Er ließ ausprägen: Schiffer Rod aus Mantenseje werde gegen Gott und Gottes Willen mit seiner neuen Kraft, der „Kegende Geißel“ genannt, in hundert Tagen nach Indien segeln oder sich selbst zerhacken. Ja, er verwarf sich dessen sogar feierlich vor dem Hamburger Rat, der ihn vor sich gerufen hatte, um ihn zu verurteilen.

Aber in seines Herzens Tiefstem war des Schiffers Hoffart gepaart mit der Leidenschaft, ein einziges Mal Gottes, des Unbekannten, Antlitz zu schauen und den zu sehen, der dieser Erde und aller Wesen unergründliche Furcht und Liebe ist. — Berend Rod ist von Hamburg ausgefahren, wie er sich vermaßen hatte. Und er hat, so sagen die Leute, all jene Leiden aufgerufen, über die er Herr war, und hat ihnen befohlen, sein Schiff durch die Stürme des Raups der Guten Hoffnung und des Indischen Meeres zu führen. Ihre Kräfte haben auch wirklich Nebel und Nacht überwinden helfen, so daß sein Kiel wie ein Vogel über's Wasser glitt. Aber als Berend Rod, so heißt es, schon frohlockend über seinen Sieg auf der Rede des indischen Häufens Anker zu werfen und das Boot anzuschwingen befaß, ist ein Glühen über Deck und Segel niedergefallen, das alle Augen blendete, und ein Wirbelwind hat die Hult mit schließenden Anker ins Meer zurückgetrieben.

Der Fluch Gottes hat von da an auf Berend Rod gelafet. Ohne Ruh und ohne Schlummer hat der Schiffer seit jener Fahrt die See durchkreuzen müssen. Seine Augen, die alle verunkelten Schätze erkennen konnten,

vermochten nicht mehr, sich zu schließen; sein Mund, der die Sprache der Menschen und Tiere und Vögel wußte, blieb ohne Macht über den Weg. Niemals hat sein Schiff einen Hafen berührt, ohne Mitleid warf der Sturm es von See zu See. Es hat auch niemand zu zählen vermocht, wie lange nach Gottes Fluch jene Irrfahrt um die Erde gedauert hat. Nur daß des Dneurschwellende Hult die Nacht zu Unwettern auffurchte und den Tod ansagte, wo sie fremden Schiffen begegnete, mußten die Seefahrer aller Meere erfahren.

Aber nach der Zeit seines ärgsten Treibens vor allen Häfen, da der Dneursch mit Herrn Karpfangers Geleitgang bis vor die Elbe gelangt war, ist es eine Zeitlang still um ihn geworden. Die einen sagten, daß Gott ihm Gnade gegeben habe, um eines gereiteten Kindes willen; die anderen, daß sein Schiff nördlich Grönlands zerstückelt sei; wieder andere behaupteten, daß er den Tod in der See gesucht habe, aber als Verwundener auf ihrem Grund wandern müsse in Ewigkeit.

Es ist aber nicht an dem gewesen. Wahr ist nur, daß seine Hult einmal weit nach Norden gelangt ist, bis nahe an die unbekanntem Werten, die zwischen Gletschern um heiße Brunnen liegen. Dort hatte Berend Rod sich umgesehen bergen wollen. Aber das Treiben hat sein Schiff an den Küsten vorbeigeführt; die weichen Riesen, die er rief, kamen zu ihm an Bord, er vermochte aber nicht an ihre Ufer zu gelangen und febrte ungetröstet aus dem Land der Dämmerung zurück. Danach ist er weit und endlich ums Kap Horn gefahren, um unbemerkt in die arabische See zu gelangen. Er hatte von einem Mähstrom gehört, der die Schiffe in die Tiefe zöge; den wollte Berend Rod befahren, um sich dem Graufen seines Fluches zu entziehen.

## Aus aller Welt

### Geheimnisse der Gotik

Die Konstruktion der gotischen Kathedralen, die die tragenden Mauern in schlank, himmelstrebende Pfeiler auflöste, und ihnen dennoch die hohen, schweren Epitogewölbe der Hallenkirchen zu tragen gab, nötig auf dem modernen Architekten immer von neuem Bewunderung ab. Wie hier der Druck der Gesteinsklasten durch die außen angebauten Strebeböcker abgefangen wird, die in finken Bögen die Mauerkronen stützen, das legt eine statische Berechnung von größter Genialität voraus. Leider zeigen sich aber jetzt, nachdem die Gebäude hundertertlang aller inneren Bewegungen des Bauwertes getrotzt haben, häufig Schäden, die zur Zerstückung führen müssen, wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird. So treten, wie die „Deutsche Bauzeitung“ mittelt, z. B. an der berühmten Kathedrale von Le Camb bedeutliche Risse in den Strebebögen auf. Es fehlt Frankreich aber an Architekten, die so mit den Baugesetzen der Gotik vertraut sind, daß sie eine leitende Renovation durchführen könnten. In Deutschland haben dagegen die Baumeister bereits vor Jahren an Reparaturen des Freiburger Münsters, des Kölner Doms u. a. Erfahrungen sammeln können.

### Rundfunkempfang nach der Uhr

Schon jeder Rundfunkhörer hat sich einmal geirrt, weil er den Beginn einer Sendung, die er gern vollständig aufgenommen hätte, verpasst hatte; er hatte nicht rechtzeitig auf die Uhr gesehen. Da hilft ihm nun die „Automatische Radiouhr“, die man an den Empfänger ganz einfach anschließen kann und die an einer vorher festgelegten Minute das Gerät einschaltet, wie sonst ein Wecker zur bestimmten Frist weckt. Ebenso kann die Uhr auch den Empfänger zur nächsten Stunde abschalten, damit er nicht die ganze Nacht weiterläuft, wenn der Hörer bei den Klängen der Musik eingesnickt ist. Diese „Radio-Uhr“ ist aber noch vielseitiger; ebenso wie sie durch einen Spezialstecker mit dem Radiogerät verbunden werden kann, kann sie auch Beleuchtungsanlagen, z. B. Schaufensterbeleuchtungen ein- und ausschalten, elektrische Klappenbedienungen bedienen oder Heißkissen, Heißerkerl oder elektrische Apparate der Beginn und das Ausführen der Funktion automatisch zu vorher bestimmter Frist erfolgen soll, kann diese Uhr verwendet werden.

### Zur Dichterleude im Staatsheater:

## Hans Friedrich Blunds Schaffen

Von Hans Arens

Hans Friedrich Blund ist als Persönlichkeit wie als Dichter deshalb eine so erfreuliche Erscheinung, weil er all die Jahre seine männliche Haltung und Geinnung bewahrt hat. Es war für ihn schwer, sich durchzusetzen, weil er gradlinig seinen Weg verfolgte.

Für einen, der diesen Dichter und sein Schaffen nun 4 Jahre verfolgte, ist es eine innere Beugung, zu sehen, wie er auf Grund seines unbedingten Willens und seiner Kompromißlosigkeit jetzt die breite öffentliche Anerkennung und Würdigung erfährt: er wurde Senator der Akademie der Dichtung; Reichsminister Dr. Goebbels übertrug ihm das Amt des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer. Es zeigt sich auch hier wieder, daß der sich selber treu blieb, sich auch allmählich eine treue Anhängererschaft erwarb.

Hans Friedrich Blund ist eine eigenwillige, mit der Geschichte seines Heimatvolkes eng verbundene Künstlernatur von ausgeprägter Originalität. Er ist der stärkste neu-niederdeutsche Dichter und einer der allerbesten und reifsten Dichter des neugegründeten Reiches überhaupt. In seinem schon vor dem Krieg erschienenen ersten großen Roman „Totentanz“ finden wir das Wort: Wir haben nötig, neu geboren zu werden, damit er nicht nur für sich selbst eine knappe Formel fand, sondern auch für die Welt, was einmal, nach langen Jahren des Kampfes, kommen mußte: die Wiebergeburt des deutschen Volkes.

Blunds Entwicklungsgang war ein ebenso schwieriger wie interessanter. Bis zu Anfang des Jahres 1926 war er nur einem verhältnismäßig kleinen Kreis bekannt; man hätte fast die paar hundert Leser oder Menschen zählen können, die um seine Bücher wußten. Von seinen frühen — teils vergifteten — Werken wären hier zu nennen: „Feuer in der Welt“, „Novellen“, die Romane: „Ritt gen Morgen“, „Totentanz“ und „An der Welt“. Daneben erschienen einige plattdeutsche Gedichtbände und Balladen, die heute teilweise in späteren Ausgaben übernommen worden sind. Alle diese ersten Versuche tragen schon den Stempel des Dichters; untrüglich sind Anzeichen davon in jedem Werk spürbar.

Aber erst das Erscheinen seiner großen Trilogie rief ihn aus dem Wust der deutschen jungen Erzähler heraus. Da ist zunächst „Werden des Volkes“, ein Dreiband aus der deutschen Geschichte. Er umfaßt die Romane „Stellung Notkinnhohn“, „Hein Hoyer“ und „Berend Rod“. Diese Trilogie aus der niederdeutschen Ge-

sichte darf in ihrer Geschlossenheit als eine Gipfelleistung deutscher Dichtung der letzten zwanzig Jahre betrachtet und bewundert werden; es findet sich in der übrigen Literatur, an die hohes Maß zu legen ist, kein Werk ähnlichen Charakters von solcher Bedeutung. Die drei Romane, die überdies alle Anforderungen, die ein Leser etwa in bezug auf „Spannung“ und „Handlung“ an einen Roman stellt, erfüllen, haben große Themen zum Gegenstand: in „Stellung Notkinnhohn“ das religiöse Verstummen an unserem Volke darzustellen versucht. Es sind nicht eigentlich niederdeutsche Arbeiten, wie während der vergangenen Jahre von einer bestimmten Presse immer eingewendet wurde, obgleich sie zu großen Teilen in Niederdeutschland wurzeln, sondern es waren nach dem Willen des Dichters großdeutsche Arbeiten, die ein gesamtes Volkstum zeigten, von dem der Niederdeutsche doch nur eines der Spiegelbilder ist.

Die zweite große, wieder drei Bände umfassende Arbeit ist die „Arväter saga“ (aus der deutschen Frühgeschichte). In dieser Dichtung gehören die Bücher „Gewalt über das Feuer“, „Kampf der Geirne“ und „Streit mit den Göttern“. Es folgt zeitlich die Steinzeitarbeit „Sampter der Götter“. Es ist das Werk eines Zeitalters, in dem der Mensch, schon geteigert, den verlorenen Weg zu seinem Schöpfer wiederzufinden sucht, dem er, zwischen Tag- und Nachtgestirnen, Gutem und Bösem, Hellem und geheimnisvoller Dunkelheit, nachforscht. Endlich ist im dritten Teil, dem ungefähr in der Bronzezeit spielenden „Streit mit den Göttern“ der Zusammenstoß mit den alten Mächten, die der junge Mensch überwinden wird, zum Vorwurf genommen. Man sieht: schon die Motive sind unmittelbar Dichtung, schwer und fern aller Tagesliteratur, heiß umritten zudem. Aber welches Dichtwerk dieses Ausmaßes würde nicht auf Widerspruch stoßen? Wöge die Zeit nicht mehr sein, daß sich Menschen mit dieser Schöpfungssaga auseinandersetzen, die in schwerer dichterischer Not niedergeschrieben wurde. Sie wird, darf man hoffen, vielen, sehr vielen zur Freude gelangen sein.

Seine Prosa ist in folgenden Bänden gesammelt: „Der Wanderer“, „Sturm über dem Land“, „Neue Balladen“, „Sart war ni mäs“ und „Erwartung“. Neu erschien in diesen Tagen die große Ballade von Blund „Die Frau auf dem Solm“ (Propyläen-Verlag, Berlin) in 18 Holzschritten

von Klaus Brage, dem niederdeutschen Holzschneider, der einer unserer stärksten völkischen Talente ist. Alle Freunde Blundischer Prosa werden diese wunderbare Dichtung, die bisher nur in einem Lektüreskizze zu haben war, als willkommenes Weihnachtsgeschenk empfinden.

Mit Nachdruck sei auf Blunds Märchen und Legenden hingewiesen, die wohl mit zu seinen reifsten Leistungen zählen und ihm den Weg bereiten halfen, unter den Selbsthörigen manche dankbaren Leser zu finden, darunter Dichter von Klang und Namen, wie Jna Seidel, die diese Märchenlegenden Blunds zu den schönsten Gaben deutscher Dichtung rechnet. Sie sind unter den Titeln „Von Labautern und Kuller-puder“, „Von Klugen Frauen und Füßchen“ und „Sprung über die Schwelle“ im Eugen Diederichs Verlag in Jena erschienen. Eine kleine Auswahl brachte der Insel-Verlag dieser Tage in seiner hübschen Insel-Bücherei unter dem Titel „Trost der Wittern“. Blunds Stärke liegt vor allem im Atmosphärischen, in der Stimmung, die ganz und gar märchenhaft ist. Sie liegt dem Dichter im Blut; als geborener Niederdeutscher ist er aufgewachsen mit Spuk- und Gruselgeschichten; sein Vater hat ihm in früher Kindheit viele dieser Märchen erzählt, die nun wieder aus der Erinnerung aufsteigen und ganz von selbst zur Verdichtung, zur Wiedererzählung drängen. Wohl bemerkt: diese Märchen sind nicht nur für Kinder geschrieben, sondern für die große und kleine Welt.

Kinder sowohl wie Erwachsene werden hier gleichermaßen ergötzt und angesprochen. Nur aus seiner tiefen Verwurzelung im Volk seiner Herkunft, aus dem Glauben an die Kraft des Volkstums konnte Blund diese Fabeln schreiben, von denen einzelne Stücke den besten Grimmischen Märchen an die Seite zu stellen sind. Blund springt in allen seinen Märchen „über die Schwelle“; das heißt, er haucht mit seinen Geistes im Zwischenreich, da, wo Wirklichkeit nicht mehr von Traum zu unterscheiden ist. Wer diese Märchenbücher des Dichters kennt und liebt, wünscht nur, es möchten viele sich hinführen zu diesen Arbeiten, damit sie Freude und Heiterkeit auslösen in dieser Zeit.

Der neue große Roman des Dichters „Die große Fahrt“ erschien jochen im Langen-Müller Verlag und befindet erneut Blunds außerordentlich dichterische Kraft. Wir dürfen diesen spannungsreichen Roman zu den besten Büchern nicht nur dieses, sondern zu den wesentlichsten epischen Leistungen der letzten Jahre überhaupt rechnen. Dieses Buch erzählt von der Entdeckung Amerikas durch zwei deutsche Seefahrer, die zwanzig Jahre vor Columbus „die große Fahrt“ machten. Schon die Bedeutung des Themas erweckt unser Interesse. Ein Dichter hat diesen Stoff bewältigt, wie er sinnvoller

und dichterischer nicht gestaltet werden konnte. Sprache und Form verdienen besondere Hervorhebung, denn selten, trotz vieler guter Bücher der letzten Zeit, werden wir so in den Bann eines Dichters gezogen, wie hier bei Blund.

— Wer an den Führer glaubt, glaubt auch an sein Volk.“ Dieses prophetische Wort Blunds, lange vor dem Januar 1933 geschrieben, möge hier zum Abschluß stehen; es soll Mahnung und Zuspruch zugleich sein, Bitte um Forderung zum andern. Und in diesem Sinne wird das Schaffen dieses deutschen Dichters mit Recht ein heiliges genannt werden dürfen.

## Aus Kunst und Leben

### Neue Fischer-Expedition nach Nordwest-China

Dr. Wilhelm Fischer ist in Nan King eingetroffen, um hier mit chinesischen Regierungsstellen und wissenschaftlichen Instituten über Vorbereitungen zu einer neuen Expedition nach den Nordwestgebieten Chinas zu verhandeln. U. a. soll auch die Frage einer chinesischen Beteiligung an der Expedition erörtert werden, zu welchem Zwecke sich Fischer nach Sanghai begeben wird.

### Bücher für Leipziger Schulbibliotheken

Die Stadt des deutschen Buchhandels, Leipzig, hat zum 175. Geburtstag Schillers beim Abschluß der Woche des Buches 50 000 RM. bereitgestellt, von denen 45 000 RM. zur Beschaffung von Büchern für Leipziger Schulbibliotheken bestimmt sind; die restlichen 5 000 RM. sollen zur Bücherbeschaffung für die Stadtbibliothek und die Volksbibliotheken verwendet werden.

### Die Technische Bücherei in Aöln

Kann sich eines ständig wachsenden Besuches erfreuen, mit ihrem Bestand von 15 000 Bänden und 1 000 Zeitschriften ist sie heute eine der größten technischen Bibliotheken der Welt. Sie enthält außerdem über 60 000 Patentschriften, die nach Klassen geordnet sind und regelmäßig ergänzt werden, so daß sich jeder über den Stand der Erfindungen auf allen Gebieten orientieren kann. Im letzten Jahre wurden rund 12 000 Besucher gezählt.

### Deutscher Emigrant in Schweden unwillkommen

Der Vorstand des Jüngerer Werteverbundes in Schweden hat an die Regierung ein Schreiben gerichtet, das mit über 1 000 Unterschriften versehen ist und worin gebeten wird, dem aus Deutschland geflüchteten Professor Z o n d e keine Erlaubnis zur Ansiedlung der ärztlichen Praxis in Schweden zu gewähren.



Germanische Führerköpfe

Totila

Von Heinz Schilling

Groß und starr der junge Held in seiner Burg. Sie haben seinen Oheim, den König Adisab, ermordet, und eine elende Memme, den Augierprinzen Erarich, auf den Thron berufen. Diese Goten wissen nicht mehr, was ihnen not tut. Seit Vitigis mit den Besten des Volks und dem Kern des Heeres in Velsars Halle ging, ergaben sie sich, wo immer oströmische Heere durchs Land streifen, in hellen Scharen. Kaum 1000 kriegsbare Männer hatte Adisab gehabt, als er seinen heldischen Kampf begann. Nur wenige hundert hat jetzt sein tapferer Waise, aber mit dieser Handvoll Männer hält er nun schon seit Monaten in der Festung Treviso dem Ansturm eines ganzen Heeres stand.

Eines Nachts kommen sie heimlich geschlichen, haben sich auf leichten Sohlen durch die Kette der Belagerer geschoben, — die Besten des Gotenvolks, alle Heerführer von großem Namen. Da stehen sie nun vor dem schlanken Jüngling mit blonden Locken und bieten ihm den schmalen, schlichten Goldreif, den der große Theoderich getragen hat und seine Ahnen alle, die göttererstemmten Amaler. Kaum hält er es in der Hand, dieses einzigartige Kleinod, und läßt es spielend durch die Finger gleiten, da spüren die biedern Vorkämpfer der Goten-ehre deutlich, wie der Zauber der Krone Totila einfließt, — wie der ferne Ruf in Velsars Pflichten zu sein, seine Heldenfeste ganz ergreift und erfüllt. So ist das Schicksal schon entschieden, als er, noch immer voll Spott und Mißmut, ihnen eine harte Bedingung stellt: „Der Schwächling Erarich, der eben jetzt an Byzanz seine Krone verschaffen will, muß bis zu dem Tage beiseite sein, den Totila für die Uebergabe der Burg an die Oströmer bereits festgelegt hat.“

Kaum hat der röhrende Stahl eines Goten den Beräuter Erarich hingestreckt, da bricht er wie ein Wirbelwind aus seiner Hellenburg, stürzt nach Verona und nimmt die feste Stadt durch Handreich. Wohl rückt logisch das ganze byzantinische Heer auf ihn los, aber seine Führer sind uneinig. So wirft Totila mit seinen wenigen Leuten die überraschten Feinde, die sich schon Sieger fühlten, berast zurück, daß die empfindliche Schluppe wie mit einem Schlag die Stimmung ändert. Jetzt strömen von allen Seiten dieselben gotischen Männer, die sich eben verzweifelt ergaben, dem Heere des jungen Königs zu. So groß ist diese unerwartete Verstärkung, daß Totila in tollkühnem Übermut den Oströmern auf den Leib zu rücken magt. Sind es doch bereits 5000 Mann, mit denen er jetzt den Po überschreitet und sich auf die vielfache Uebermacht der Feinde stützt. Aber der Schrecken ist mit ihm. Nach kurzem Kampfe zieht das Römerheer in wilder Flucht auseinander. Furchtbar wütet das Schwert der Sieger unter den Flüchtigen. Sämtliche Feldzeichen fallen den Goten in die Hände, — eine Schmach, die seit Jahrhunderten nicht vorgekommen war. Von den Feldherren rettet sich jeder in eine andere Stadt. Die byzantinische Streitmacht ist vernichtet. Erst müssen neue Truppen aus Ostrom gekommen sein, ehe an Fortsetzung des Kampfes gedacht werden kann.

Immer ist es das Unmögliche, was diesen König reizt. Mit seinem kleinen Heer fängt er an, die feste Festung Florenz zu belagern. Ein wahrhaft lächerliches Unternehmen, wenn es wirklich um die Besetzung der mächtigen Mauern ginge. Aber er will ja nur die Löwen aus ihren Höhlen locken, und wirklich kommen gleich drei der feindlichen Feldherren mit den ganzen Besatzungen dreier Festungen gezogen, um das in Wirklichkeit kaum bedrohte Florenz zu retten. Die Byzantiner sind wie immer uneinig. Einer greift die vor sich liegende Uebermacht ausweichenden Goten an und wird geschlagen. Darauf befehlen die andern den Rückzug, aber es wird unverweilt schmachvolle wilde Flucht daraus, als die Goten wider Erwarten nachstoßen und berauscht von ihrem

Siege jetzt jede Uebermacht anzugreifen wagen. Ja, so groß ist Kopflosigkeit und Schrecken, daß die Römer noch tagelang umherirren, als die Goten, von der Schlächtere ermüdet, längst die Verfolgung aufgegeben haben. In einem Siegeslauf ohne Gleichen durchreißt Totila ganz Mittel- und Süditalien. War der Gotenkönig doch jetzt bereits stark genug, um auch Festungen bezwingen zu können. Schließlich sind nur noch 6 Städte, darunter Rom, Ravenna und Neapel, in der Feinde Besitz. Weiteres muß sich nach über einjähriger Belagerung ergeben. In völlig einzig dastehender Weise ist hierbei der König aus fast unbegreiflicher Güte Menschlichkeit an seinen Feinden: Er läßt, als die Verbungenen sich auf die reiche Zukunft an Lebensmitteln fürchten wollen, wochenlang in strengster Ordnung zunächst winzige, täglich vergrößerte Portionen verabreichen, damit die Geschwächten sich langsam an kräftige Nahrung gewöhnen können, und nicht durch ihre Völlerei umkommen. — „eine Menschenliebe, die weder einem Feinde noch einem Barbaren ähnlich ist“, so berichtet uns staunend der byzantinische Berichterstatter dieses Feldzuges.

Jetzt erscheint der Gotenkönig vor Rom. In schier unübersehbarer Zug verlassen drei Viertel aller Einwohner Roms die ewige Stadt, deren graufige Uebe der Geschwindschritt der Verteidiger durchhält, wenn es bald da bald dort einen Ansturm der Goten abzuschlagen gilt. Mit allen Mitteln der damaligen Kriegskunst belagert jetzt Totila die Mauerstadt, die sich allmählich in einen Trümmerhaufen verwandelt. Jeder Versuch eines Ausfalls wird mit fürchterlichen Verlusten zurückgeschlagen, jeder Versuch eines Entsatzes durch rasche Gegenmaßnahmen vereitelt. Dabei ist der kriegerische Velsar, den der Kaiser nunmehr, am glücklichen Ausgang des Kampfes um Rom verweisend, wieder zum Oberfeldherren gemacht hat, rassist bemüht, die bedrohte Hauptstadt zu retten. Über selbst die äußersten Anstrengungen dieses heldenhaften Mannes können das Schicksal der Stadt nicht wenden. Am 17. Dezember 546 bringen die Goten ins fast menschenleere Rom ein. Der erste Weg des Königs führt ihn in die Peterskirche, wo er sein Dankgebet verrichtet. Zwar plündern seine Mannen ausgiebig die Ruinen der menschenleeren Stadt, — finden sich doch infolge der grausigen Auszehrung nurmehr 500 Einwohner der vorher immer noch nach Hunderttausenden zählenden Bevölkerung am Leben.

Wäterlich sorgt Totila für ihre Unterbringung und Verpflegung in den benachbarten Landstrichen, denn er hat den sonderbaren Entschluß gefaßt, die Hauptstadt der Welt dem Erdboden gleichzumachen, damit nie mehr ein Feind diese festsitzenden Mauern zum Widerstand gegen die Goten ausnützen könne. Sogleich wird mit der Niederbrechung zunächst der gewaltigen Festungsmauern begonnen. Da aber kommt ein Brief von Velsar an den König. Mit beweglichen Worten steht der stolze Oberfeldherr der Feinde, selbst ein Germane, den Totila an, nicht den hohen Ruf und Glanz seines Namens durch die Zerstörung der ehrwürdigsten Stadt des Erdkreises zu schänden. Es wird berichtet, daß Totila, in tiefen Sinnen versunken, immer und immer wieder diesen Brief gelesen habe, vom Capitol mit Tränen in den Augen auf das mamorne Trümmerfeld herabblickend. Was mag in der Seele des jungen heldenschafflichen Mannes vorgegangen sein? Wohl erkannte er die eiserne Notwendigkeit, im Dienste seines Volkes die auch von ihm bewunderte Kultur seiner Feinde um des Lebensrechtes seiner Goten willen in den Staub zu treten. Aber er konnte, wie sehr er auch um diesen Entschluß rang, die tempelähnliche Härte nicht aufbringen, die dazu gehört, die Heiligstätten der Feinde anzutasten. Das kaum begonnene Vernichtungswerk wird eingestellt. Aber als jetzt Totila zu entscheidendem Schlage ge-

gen die in Süditalien stehenden feindlichen Truppen aufbricht, den Rest der römischen Bevölkerung und alle Senatoren als Geiseln mit sich führend, unternimmt Velsar ein fast ungläubliches Wagnis. In weitem Bogen das gegen ihn anrückende gotische Hauptheer umgehend, wirft er sich in das völlig menschenleere Rom. Tag und Nacht läßt er seine Truppen an der Wiederherstellung der Mauern arbeiten. Totila kehrt auf die Kunde von diesen Vorgängen mit dem gotischen Hauptheer in Eilmärschen um, kommt vor die Stadt am späten Abend und läßt noch in der Nacht an alle notdürftig gestellten Mauern sogleich die Sturmleitern anlegen. Aber mit blutigen Köpfen werden seine Goten zurückgeschlagen. Totila muß die Belagerung aufheben und sich nach Tivoli zurückziehen, wo er in äußerst günstiger Stellung mit seinem Heere auf der Lauer liegt, durch seine hohe Gegenpart jede Truppenbewegung des Feindes lärmend. Noch immer ist er Herr ganz Italiens und seine Ueberlegenheit ist so unbestritten, daß Velsar den Kaiser ersucht, ihn abzuberufen.

Die Feldherren, die Ostrom jetzt mit der Bekämpfung der Goten betraut, sind der Kriegskunst Totilas in keiner Weise gewachsen. Binnen kurzem ist er überall so im Vorteil, daß er mit einem regelrechten Angriffskrieg beginnen kann. Wieder gilt seine erste Sorge Rom. Zum drittenmal umwallt er die Festung. Und während auf der einen Seite nach wochenlangen unablässigen Stürmen die Tore genommen werden, hoffen die tapferen Verteidiger, auf der scheinbar unbewachten anderen entkommen zu können. Zu spät sehen sie, daß sie in eine klug berechnete Falle gegangen sind, — fast das ganze byzantinische Besatzungsheer findet den Tod.

Diesmal bleibt die ewige Stadt von jeder Gewalt verschont. Totila hat beschlossen, sie zu seinem Königssitz zu machen. So läßt er wieder herrschen, was bei den früheren Erfürmungen zerstört worden war. Denn er will aller Welt zeigen, daß er jetzt als Herr von Italien sich seiner Hauptstadt sicher fühlte. Dabei ist er uner-müdtlich tätig, den verderblichen Krieg, der nun schon über 15 Jahre lang Italien verheert, durch einen entscheidenden Schlag zu beenden. Eine gewaltige Flotte wird gebaut, wie sie seit Theoderichs Tagen nicht mehr bestanden hatte, und schon die ersten Erfolge dieser neuen Seemacht zeigen, daß der Totila auf dem rechten Wege ist. Das abtrünnige Sizilien, ja selbst Sardinien und Korsika werden zurückerobert und bald darauf sogar der Krieg ins Feindesland getragen. Die Jonischen Inseln und Sipontin bekommen zuerst des Königs harte Hand zu spüren, und während schließlich seine Flotten die griechischen Küsten brandstifteten, gehen abermals Friedensgesandte nach Byzanz, um dem unglücklichen Italien und dem durch die langen Kämpfe zusammen-schmelzenden Gotenvolke endlich Frieden zu verschaffen.

Aber als Antwort betraut der Kaiser den Eunuchen Marzes mit dem Oberbefehl gegen die Goten. Dieser sitzt in allen Häuten des Palastes erfahrene kaiserliche Kammerer und Schatzmeister übertrifft, — ein sonderbares Spiel der Natur, selbst den heldenkraftigen Velsar an persönlicher Tapferkeit und kriegerischem Draufgängerum. So hat er in der Eindruck seiner kämpferischen Persönlichkeit, das sogleich von allen Seiten Soldner herbeistreichen, um unter seinen Fahnen zu dienen, — Germanen natürlich, vor allem Langobarden, Heruler und Gepiden.

Sowohl der Byzantiner wie der Totila wollen den Krieg mit einem einzigen Schlag beenden. Aber erstaunlicherweise bietet diesmal der Römer dem Goten die Friedenshand: „Lege endlich die Waffen nieder und schließe Frieden! Mit einem kleinen Heer kannst du meinen Truppen nicht standhalten, und selbst wenn es dir noch diesmal gelingen sollte, steht doch hinter mir die ganze Macht des Römereichs, während das kleine Häuflein, das sich um dich schart, schon der Rest beines ganzen Volkes ist. Willst du aber durchs Kampf, so bestimme sogleich den Tag der Schlacht.“ Aber es ist zu spät für eine Verhandlung. Die stolze Antwort lautet: „Nie und nimmer werden wir uns ergeben, sondern unter allen Umständen kämpfen!“

Bald liegen sich die Heere in Kampfbereitschaft gegenüber. Trotz seiner vielfachen Uebermacht wagt Marzes auch jetzt nicht anzugreifen. Jeden Augenblick muß die

Nachruhm!

So spät er noch kam, tut ein Sprößling doch gut ist der Vater dahin auch gefahren; Noch sah seinen Stein an der Straße ich stehn, wenn der Sohn ihn nicht letzte dem Vater. Es stirbt uns das Vieh und es stirbt uns der Freund und schließlich denkt selbst man zu sterben; Doch niemals der Name des Mannes vergeht, der rechtschaffen Ruhm sich gewonnen. Es stirbt uns das Vieh und es stirbt uns der Freund und schließlich denkt selbst man zu sterben. Das eine doch weiß ich, in Ewigkeit lebt unjer Urteil über die Toten.

Von der Edda, übertragen von R. S. Gorbelen, verlegt bei Koehler & Amelang, Leipzig.

Schlacht beginnen, da reitet plötzlich der Totenkönig in schimmerndem Harnisch allein mitten zwischen die Heere. Alle schauen wie gebannt auf ihn, wie er da in einer goldenen Mäntel, mit purpurrotem Helmstirn vor seinen Goten hält. Sogleich ruft er sein Volk zu gewaltigen Sprüngen. Erst in zierlichen Bindungen, dann aber gestreckten Laufes rast es dahin, während der König seinen Speer hoch in die Luft wirft und kunstvoll wechselnd aus der Luft fängt. In stummer Bewunderung bestaunen selbst die Feinde das wunderbare Waffenspiel. Denn bald über den Kopf, bald über den Schweiß des Pferdes springt jetzt der kraftvoll geschmeidige Jüngling im schnellsten Laufe ab, um sich sogleich wieder aufs Volk zu schwingen. Den ganzen Morgen bringt der König mit diesem Spiel zu, das beide Heere andächtig bestaunen, gilt es doch, dadurch den Zusug einer erlebten Schar von 2000 Reitern unter Teja zu ermöglichen. Endlich, gegen Mittag, sind diese zur Stelle, und nun bricht wie ein Wirbelsturm der gotische Angriff vor. Den ganzen Nachmittag festhen die Goten mit dem Mut der Verzweiflung. Aber als der Abend sich senkt, ist das ganze gotische Heer der vielfachen Uebermacht erlegen. Grausam mähnen die Byzantiner die langsam Weichenden, ja sogar die Gefangenen nieder.

Nur von fünf Reitern begleitet, verläßt Totila als einer der letzten die Malfakt. Wunder an Tapferkeit hat der Held verrichtet, ehe er seine und des Volkes Sache verloren gab. Jetzt reitet er, todmüde von den Anstrengungen des Tages, unerkannt in die Nacht, denn längst hat er seine goldene Mäntel gegen ein einfaches Waffentuch vertauscht, um bei der Leitung der Schlacht nicht zur Zielscheibe der Feindschüsse zu dienen. Zufällig steht ein gepüblicher Führer den Flüchtigen nach, und als er eben auf Totila ausholt, schreit ein Geselle des Königs voll Entsetzen und Angst: „Wagt du die Hand gegen diesen Herrn zu erheben?“ Kaum hört der Ge- pöde, daß er den König verfolgt, so schießt er mit doppelter Kraft den Speer zwischen die Schulterblätter Totilas. Zwei seiner Getreuen stützen den todwunden König, halten ihn auf dem Pferd, während die andern sich opfernd die Verfolger zurückschlagen. So kommen die stehenden zum Bärenhagen Capras, tragen den Schwerwunden in ein Bauernhaus, um ihn zu verbinden. Aber er stirbt unter ihren Händen. In einfachem Sarg wird sein Leichnam rasch in die Erde gegeben. Dann schieben sie weiter. Als am nächsten Morgen die Verfolger an dem schlichten Grab standen, wollten sie zuerst die glückselige Mär vom Ende des glücklichen Königs nicht glauben. So stifteten sie das Grab und schauten erschüttert auf den toten Helden. Nur den blutbesudelten Mantel und die Krone nahmen sie mit sich, um sie Marzes als Wahrzeichen zu überbringen. Dann gaben sie den Leichnam fromm dem Sarge der Erde zurück. Und grübelnd schreibt der byzantinische Geschichtsschreiber in sein Buch: „Seine Heldenthaten hätten ein besseres Ende verdient. Einst war ihm alles glückt, aber sein Tod entsprach nicht seinem Lebenswerk. So bringt das Schicksal die Menschen in die Höhe und stürzt sie dann in einen un- verdienten schmählichen Untergang.“

(Nachdruck verboten. Copyright by Koehler & Amelang, Leipzig.)

Hans Dominik:



Copyright bei S. Fischer Verlag, Berlin.

(10) Ein Radwechsel zwischen MacVane und dem Offizier vom Kreuzer „Vermont“ und ein kurzer Befehl von dem an seine Leute.

Dier Matrosen traten vor, nahmen die beiden verdächtigen Geizer in die Mitte und fuhren mit ihnen zur „Vermont“ hinüber.

Jetzt endlich — die „City of Frisko“ lag bereits eine gute Stunde vor Colon — gab MacVane dem Toten die Erlaubnis zur Weiterfahrt. Langsam setzte das Schiff sich wieder in Bewegung und keuerte auf Gatun zu. Dicht hinter ihr folgte die „Vermont“. Der Kreuzer hatte anscheinend auch Geschäfte im Pazifik vor.

Die weitere Fahrt verlief ohne besondere Zwischenfälle. Während die „City of Frisko“ durch die Schleufentreppe bei Gatun in die Höhe geschleppt wurde, glückte es Kapitän Smith, Ersatz für seine beiden verlorenen Geizer zu bekommen. Der große Gatunsee und der Bergdurchschnitt bei Culebra wurden passiert. Ein kurzer Aufenthalt noch im Hafen von Balboa, wo die „City of Frisko“ die Delbunter für die lange Reise nach Mindanao frisch füllte.

Eine halbe Stunde später harte der Behtausendtonner die Kanalrinne hinter sich und wiegte sich auf den Fluten des Pazifik. Von der „Vermont“ her, die in seinem Kielwasser geliehen war, kam ein Boot heran, um die Wache zurückzubringen. Mit kurzem Gruß empfahl sich Kapitänleutnant MacVane und ließ sich ebenfalls zu dem Kreuzer überlegen. Als das Boot abließ, spuckte Kapitän Smith dreimal kräftig in die See.

„Gott sei Dank, Mr. Scott, daß wir das Kriegsvolk von Bord haben. Es ist mir auf die Nerven gegangen.“ Scott schüttelte den Kopf.

„Die Gefährliche mit den beiden Geizern ist faul. Ich muß Dickinson und Roddington per Funk Mitteilung

machen. Wenn so etwas schon an Bord Ihres Schiffes möglich war, dann dürfen wir uns in Trenton und Davao noch auf allerlei gefaßt machen.“

„Funken Sie, was Sie Lustig sind“ brummte Kapitän Smith und ging in seine Kabine, um den Geizer mit einem heißen Soda-Whisky wegzuspülen. — —

Die Route, welche die „City of Frisko“ verfolgte, war wenig befahren. Nur zwei oder drei Schiffe begegneten ihr bis zu den Hawaii-Inseln. Im Hafen von Honolulu gab es einen kurzen Aufenthalt, um frischen Treibstoff zu nehmen. Noch waren Pumpen an der Arbeit, das Del aus dem großen Tank am Kai in die Dunster des Schiffes zu werfen, als die „Vermont“ erschien und zu dem gleichen Zweck dicht neben der „City of Frisko“ hielt machte. Das mochte wohl die Rauchfahne gewesen sein, die Kapitän Smith auf dem langen Wege von Balboa bis Honolulu bisweilen weit achtern am Horizont bemerkt hatte. Der amerikanische Kreuzer war noch beim Tanken, als die „City of Frisko“ bereits die Treppen losmarsch und den Hafen wieder verließ. Der zweite Teil ihrer Reise über das größte aller Weltmeere begann und verlief während der nächsten Tage ebenso ereignislos wie der erste.

Auf dem 138. Grad östlicher Länge war's, kurz nach Mitternacht, nicht allzweit von der Insel Jap entfernt, als plötzlich von zwei verschiedenen Stellen her Scheinwerfer aufblitzten und die „City of Frisko“ anleuchteten. George Stanley, der die Wache auf der Brücke hatte, klammerte sich zunächst nicht weiter darum. Es mochten wohl Kriegsschiffe, vermutlich japanische sein, die hier eine Nachtlagerung abhielten. Er wurde erst aufmerksam, als die langen Lichtbalken der Scheinwerfer mit auffallender Beharrlichkeit an dem Rumpf der „City of Frisko“ hängenblieben. Gelendet mußte er die Augen schließen, so oft er nach den fremden Schiffen auszu schauen ver-

suchte. Eben zerkaute er einen kräftigen Fisch über gelbe Unverschämtheit zwischen den Zähnen, als ihm von der Funkstation her ein Radiogramm gebracht wurde: Auf-forderung des Kreuzers „Katsura“ an die „City of Frisko“, zu stoppen.

Schnell gingen ihm seine Instruktionen durch den Kopf. Es war im Augenblick nirgendwo Krieg auf der Erde. Wie kam ein japanisches Kriegsschiff dazu, einen Dampfer der amerikanischen Handelsmarine zum Weidrehen aufzufordern? Sollte es noch internationalen Seerecht die Befugnis dazu? Er schloß den Funkergang nach unten, um den Kapitän Smith auf die Brücke zu bitten. Gleichzeitig gab er Befehl: „Halbe Kraft!“ in den Maschinenraum.

Noch wartete er auf das Erscheinen des Kapitän's, als es auf einem der fremden Schiffe aufblitzte. Eine Granate legte zweihundert Meter von dem Bug der „City of Frisko“ über das Wasser. Der Donner des Schusses war noch nicht verhallt, als Kapitän Smith auf die Brücke eilte.

„Sofort stoppen!“ schrie er Stanley zu und lief weiter in die Funkstation. Ein Radiogramm spritzte aus der Antenne der „City of Frisko“. Eine Meldung, schon fast ein Notruf war es, daß das Schiff auf offene See von japanischen Kreuzern angehalten würde.

Die „Katsura“ war inzwischen bis auf hundert Meter an die „City of Frisko“ herangekommen. Während sie den Dampfer mit acht Scheinwerfern anstrahlte, wurde an der ihm zugewandten Seite des Kreuzers ein Boot zu Wasser gelassen.

Zähneknirschend stand Kapitän Smith neben George Stanley auf der Brücke.

„Nicht den Schimmer eines Rechtes haben sie, uns hier anzuhalten“, schrie er wütend. „Jetzt müßte die „Vermont“ hier sein, die würde den Burschen die Zähne zeigen.“

Noch während er es sagte, blühte es an einer dritten Stelle über den nächtlichen See auf. Scheinwerfer ver-mischten von dorther ihre Lichtkegel mit denen der beiden japanischen Schiffe, leuchteten diese an, leuchteten die „City of Frisko“ an und wurden von Minute zu Minute stärker in ihrem Licht. Kapitän Smith sah sie und preßte die Hände zu Fäusten, bis es ihn schmerzte. Auch auf der „Katsura“ hatte man das fremde Licht gesehen und schien unglücklich zu werden. Das Boot, das eben von ihr abge-schoben war, kehrte wieder zurück und wurde an die Halskette der Davits eingehakt. . .

Und dann tauchte die „Vermont“ betam. Die Regel

ihrer Scheinwerfer hasteten an den beiden japanischen Schiffen. Kapitän Smith konnte es auf seiner Brücke deutlich sehen, wie die Türme des amerikanischen Schlachtkreuzers sich drehten, seine schweren Rohre Richtung auf die beiden Japaner nahmen.

Der Junker in der Station der „City of Frisko“ sah auch etwas davon, aber darüber hinaus vermochte er auch die Funkprüche mitzuhören, die jetzt zwischen der „Vermont“ und den japanischen Kreuzern hin und her gingen. Eine Anfrage der „Vermont“ an die „Katsura“, kurz, knapp und scharf, was der ganze Spieß hier bedeuten sollte. Eine höfliche, ausweichende Antwort von der „Katsura“: „Man habe sichere Nachricht, daß zwei von der japanischen Flotte gesuchte Verbrecher sich an Bord der „City of Frisko“ befinden. Man hätte sich ihrer verschern wollen.“

Eine grobe Antwort von der „Vermont“: Die Japaner hätten sich den Teufel was um Leute zu machen, die sich an Bord von amerikanischen Schiffen befinden. Im übrigen kämen sie zu spät. Die beiden Verbrecher säßen schon längst in Colon in sicherer Verwahrung. Die amerikanische Union würde sich die Mühe machen, die Banditen selber hängen zu lassen.

Noch einmal eine sehr höfliche Rückantwort von der „Katsura“: Man sei den Behörden von Colon für die Unterstüßung aufs äußerste verbunden, und dadurch wäre die Sache ja erledigt. . . Schon während der letzten Worte dieses Funkgesprächs legten die beiden japanischen Schiffe sich wieder in Bewegung und nahmen Südkurs auf die Insel Jap zu.

Noch längst sei die Sache nicht erledigt — Washington würde Tokio darüber noch seine Meinung wissen lassen, funkte die „Vermont“ den abziehenden Kreuzer nach. Aufs tiefste bebauerte es MacVane, daß das amerikantische Kriegsschiff nicht aus seinen schweren Notzen hinter ihnen her funken durfte.

Der Marineattaché Nicomte Oburn saß in der japanischen Botschaft zu Washington an seinem Schreibtisch. Hier, wo ihn niemand sehen und beobachten konnte, war die glatte, ewig lächelnde Maske des Diplomaten von seinem Gesicht gefallen. Verdrossen und fargenvoll starrte er auf den leeren Attenbogen, der vor ihm auf dem Tisch lag, griff hin und wieder zum Federhalter und ließ ihn jedesmal wieder sinken, denn allzusehr widersprachen sich die Mitteilungen seiner Agenten, die er in einem neuen Bericht für Tokio zusammenfassen wollte.

(Fortsetzung folgt)



# Das badische Land

## Erziehungsarbeit in Schloß Stutensee

(Eigener Bericht des „Führer“)

### Durch den herblichsten Hardtwald

Der das idyllische Schloß noch nie zum Ziel seines sonntäglichen Spaziergangs erkoren, der mache sich in diesen Tagen auf den Weg durch den Hardtwald, der im farbenfrohen Herbstkleid prangt. Von der Landeshauptstadt aus zieht die schmurgerade Friedrichstaler Allee durch den mächtigen Forst, in dem Badens Fürsten einst Rehe, Fische und Wildschweine begut. Zwischen den dunkeln Stämmen der Forsten und Tannen leuchten die gelben Birken und rotbraunen Buchen, die Schonungen stehen in der Farbenpracht bunter Herbstfärbung, und an den Oberseiten hängen die roten Strauße der Vogelbeeren.

Kurz vor Friedrichstal zeigt der hölzerne Arm eines Wegweisers nach Osten. Die Stutensee Querallee mündet am Rande des Hardtwaldes auf die von Obstbäumen gesäumte Zufahrtsstraße zu dem in idyllischer Abgeschiedenheit gelegenen ehemaligen Jagdschloß. Ueber den zwei altertümlichen Wachttürmen stehen hohe, schmuckvolle Türme ihre Wächter, dunkle Lebensbäume und buschige Sträucher beleben das Rund der Alleenfläche, um die herum in weiten Bögen die Wege zum Schloß führen. In den Anlagen bilden die Gruppen mächtiger Eichen in ihrem viele Jahrhunderte alte Buche eine Lebenswürdigkeit für den Naturfreund.

### Schloß Stutensee

Die schlichte Bauweise des Schloßes ist von wohlthuender Wirkung, wir schauen ein „einfaches, aber doch grazioses Beispiel der Rokokozeit“, wie es der bekannte Heimatforscher Nommel in seinem interessanten Büchlein über den Karlsruher Hardtwald nennt. Ein Wiehelfeld über dem Eingang trägt das badische Wappen und darüber die Fürstentrone, das groß 2 in der Kartusche ist der Namenszug des Großherzogs Ludwig.

Im Besitz des Erbprinzen stehen noch mächtige Trüden aus der Zeit fürstlicher Herrlichkeit, als eine Zierde besonderer Art erfreut die schwere eiserne Treppe mit ihrem schön geschwungenen Geländer des Besuchers Auge. In den Räumen selbst sind nur noch geringe Überreste von den Stufen der ursprünglichen Deckengestaltung erhalten geblieben.

Eine Reihe von Gebäuden in der Umgebung des Schloßes dient den Zwecken der Landwirtschaft, in anderen sind Wohnungen, Küchen oder Werkstätten untergebracht, in dem Erdgeschloß des Forstverwalter wird in schlichten Räumen den Wäldern einfache ländliche Bewirtung geboten.

Vor Jahrhunderten ließ markgräfliche Kaune hier inmitten der Ebene aus Waldgelände einen See entstehen, der von der Pfalz und dem Seegebiet gespeist wurde. Nach wenigen Jahren schon wurde aus mancherlei Gründen der See trocken gelegt, die Erinnerung an ihn ist bis heute im Namen der Seeinsel lebendig geblieben. Als um die Mitte des 17. Jahrhunderts Markgraf Friedrich der Fünfte einen herrschaftlichen Stutenhof am See erbauen ließ, wurde das Anwesen als Stutenhof bezeichnet.

Der Schloßbau in seiner heutigen Gestalt erstand um das Jahr 1750 unter dem Markgrafen Karl Friedrich, der in den folgenden Jahrzehnten auch die massiven Steinbauten der Stelle und der Nebengebäude errichten ließ. Die meisten Bausteine lieferte das Wasserfallloch zu Staffort, das seit den französischen Raubzügen in Trümmern lag.

Der Pferdebesitz diente der markgräfliche und später großherzogliche Gutsverwaltung bis in die neueste Zeit hinein, etwa 100 Pferde werden in den Anlagen des Schloßes gehalten. Ganz besonderes Interesse an der Zucht der Pferdebesitzer zeigte Großherzog Leopold, unter dem auch der landwirtschaftliche Betrieb des Hofes an Ausdehnung gewann. Mit der Zeit trat die Pferdebesitzer immer mehr zurück, der landwirtschaftlichen Nutzung, so insbesondere auch der Obstbaumzucht gab man den Vorrang. Die fürstlichen Familien waren häufig und gerne zu Gast in ihrem An- und Jagdschloß Stutensee, das von der Residenz aus schnell und auf erquickender Fahrt durch den wildreichen Hardtwald zu erreichen war.

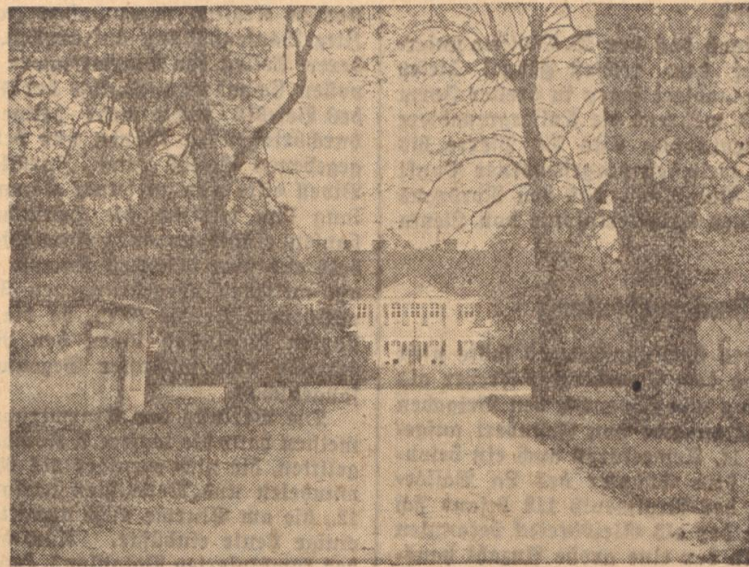
Seitdem das Schloß Stutensee in den Besitz des badischen Staates überging, ist darin eine Erziehungsanstalt untergebracht, die in ihrem Wirken und in ihren Erfolgen in Fachkreisen als vorbildlich bezeichnet wird. In Stutensee wird jugendlichen Volksgenossen im Alter von 14 bis 21 Jahren Gelegenheit geboten, den Weg zur Volksgemeinschaft und zum Dienste an ihr zurückzufinden.

### Der Jugend zur Heimat

Die Anstalt darf den Titel eines „Heimes“ mit gutem Recht für sich in Anspruch nehmen, denn hier zielen alle erzieherischen Maßnahmen darauf hin, den Ort der

Jugend zur Heimat zu machen. Zwischen dem Leiter, seinen Helfern und seinen Zöglingen herrscht ein natürlich-familiales Verhältnis, gegenseitiges Vertrauen ist unverkennbar die Grundlage gedeihlicher Zusammenarbeit. Die 60 Zöglinge, die gegenwärtig in Stutensee weilen, entstammen den verschiedensten Schichten der Bevölkerung, der größte Teil ist zweifellos das Opfer ungünstiger häuslicher Verhältnisse geworden. In streng eingeheiltem Tageslauf müssen die Jungen durch Arbeit fröhlich gesund, um dann als brauchbare Mitglieder wieder in die Reihe der Volksgenossen eingereiht zu werden.

Für die Ernährung der Stutensee sorgt eine umfangreiche Landwirtschaft. Unter Anleitung eines Landwirtes bebauen die Zöglinge das etwa 20 Hektar umfassende Schloßgut. Mit allen Kenntnissen und Fertigkeiten, deren ein Bauer bedarf, werden sie vertraut gemacht, und schon viele ehemaligen Zöglinge von Schloß Stutensee stehen heute als tüchtige Landwirte auf deutscher Scholle.



### Die Lehrbetriebe

Gerade dieser Betrieb mit seiner erd-nahen und natur-freien Beschäftigung sowie einer trotz übermächtigen Gruppenarbeit dient zur Anerkennung von erster Arbeitshaltung und zur Einleitung zur Bodenständigkeit. In den geräumigen Stallungen stehen die Pferde und die Ochsen, die als Jungtiere Verwendung finden. Ein Viehbestand von 10 Kühen liefert die Milch, deren die Anstalt bedarf, der Schweinebestand mit seinen Vorzüchtern sorgt für Fleisch und Fett und bewährt sich als Zuchtbetrieb. Die Geflügelhaltung bringt die Eier.

Ein besonderes Gebiet landwirtschaftlicher Betätigung ist die Gärtnerei, in der unter einem Obergärtner die geeigneten Zöglinge ihre begabte Ausbildung erfahren. So konnten in diesem Jahre 4 Gärtnere die Gesellenprüfung ablegen. In allen Zweigen gärtnerischer Betätigung ist hier Gelegenheit. Auf der 1,6 Hektar großen Gartenanlage werden in erster Linie die für den Bedarf der heimische nötigen Gemüse gezogen, Blumentulturen verschönern den Garten und die Anlagen des Schloßes, die Pflege des Parks verlangt Schulung in der Landschaftsgärtnerei. Die Ausbildung der Räume bei gar manchem feinsten Anlauf bildet den Gehmaß der jungen Gärtner, die in den beiden Treibhäusern auch die Kultur von seltenen Gewächsen erlernen.

In den Lehrbetrieben der Schuhmacherei und der Schneiderei sind die Zöglinge unter der Anleitung erfahrener Meister gar emsig bei der Arbeit. Auch

in diesen Werkstätten steht die erzieherische Aufgabe einer geregelten Tätigkeit im Vordergrund, auf Erwerb allein sind diese Betriebe nicht eingestellt. Und doch leisten die Stutensee Handwerker nur gediegene Arbeit. Da werden alle Arten von Schuhen gefertigt vom Marktschuh bis zum kunstvollen orthopädischen Schuhwerk. Die Schneiderei läßt den Lehrling in die Geheimnisse der Nadelkunst eindringen, da kann er sein Können zeigen am Gehrock und am Sportanzug, auch Damenkleidung aus der Stutensee Schneiderwerkstatt wird hohen Ansprüchen gerecht. Drei Schneider und ein Schuhmacher haben in diesem Jahre den Anforderungen der Gehilfenprüfung in Karlsruhe genügt, das Geldeinstück des Schuhmachers erfuhr sogar bei der Handwerker-Ausstellung besondere Auszeichnung.

Der Leiter der Anstalt, Hauptlehrer Fres, ist gleichzeitig der Lehrer seiner Zöglinge und hilft ihnen, die Kenntnisse ihres Berufes zu vertiefen und zu festigen.

### Geist- und Körperschulung

Es ist ganz selbstverständlich, daß sich die kleine Gemeinde bei allen sich bietenden Gelegenheiten zu gemeinschaftlichen Feiern und Veranstaltungen zusammenfindet. Soll doch in den jungen Menschen in erster Linie das Gemeinschaftsgefühl gepflegt werden. All die Feste, wie sie das deutsche Volk feiert, werden auch für die große Familie in Stutensee zu Tagen gemeinsamen Erlebens. Ein Höhepunkt im letzten Jahre war die Aufführung von Schillers Tell im Schloßpark, und am Erntetag konnte sich Stutensee mit seinem Wagen im Manneslocher Festzug wohl sehen lassen. Einen vorzüglichen Eindruck macht die Sportgruppe, die durch Turnen, Sport ihre jungen Körper erfrischt und auf ein- und mehrzähligen Ausflügen die Heimat durchwandert.

So kann es nicht wundernehmen, daß die meisten Zöglinge nur ungern scheiden von ihrem Heim, wenn sie neu gekleidet an Körper und Seele und beruflich erüchtigt — ins Leben hinaus geschickt werden. 44 Schüler wurden in diesem Jahre auf Gehilfenstellen, in den Arbeitsdienst, zur Landhilfe oder auf Lehrstellen entsandt.

Das Erziehungsheim Schloß Stutensee, das dem badischen Justizministerium untersteht und von Badischen Landesverband für Jugendbeschäftigung betreut wird, leistet Dienst am Volke im besten Sinne. Darum mag es wohl angebracht sein, mit vorliegender Schilderung auch weiteren Kreisen des badischen Volkes einen Einblick in das Tun und Treiben der Stutensee zu verschaffen.

Symphoniekonzerte gelegentlich zu großen Konzerten zusammenzufassen. In Karlsruhe würden die vereinigten Orchester unter dem Baden-Badener Herbert Albert spielen, während Generalmusikdirektor Kettner die Konzerte in Baden-Baden leiten würde. In Aufführungen kämen beispielsweise Werke von Richard Strauß, Bruckner usw., die nur von einem zahlenmäßig und quantitativ gleich hochwertigen Orchester vollendet interpretiert werden können. Die Ausführung dieser Absicht bedeutet für beide Städte sowohl in künstlerischer wie auch in finanzieller Hinsicht zweifellos einen großen Gewinn.

Ermöglicht wurde Baden-Baden zu diesem Plan durch das über alle Erwartungen günstige Abschneiden seines Musikfestes. Wie wir vom ersten Kapellmeister Herbert Albert erfahren, ist bestimmt damit zu rechnen, daß sein Etat im Geschäftsjahr 1934/35 wesentlich günstiger als in den Vorjahren abschneiden wird. Von den Wagen darf man dabei zwar nicht sprechen; die Unterhaltung eines 52 Mann starken Orchesters wird die Musikdirektion immer zu einem Zuschußbetrieb gestalten. Aber — und das ist seit Jahr und Tag nicht mehr zu verzeichnen gewesen — die winterlichen Plakette-Symphoniekonzerte werden einen Ueberschuß von etwa 40000 Mark erbringen.

Auf der Bühne sahen wir in diesen Tagen ein Gastspiel des Teagernseer Bauerntheaters, das Max Bitus' Schwanf, „Alles in Ordnung“ ausgearbeitet spielte und Johann feierte Baden-Baden, man darf wohl kollektiv sprechen, vor einigen Tagen mit dem unverwundlichen „Maus der Sabinerinnen“ das 80jährige Bühnenjubiläum seines überaus beliebten Komikers Ernst Stadler, der an diesem Abend wieder einmal fantastische Erfolge ernten konnte.

Das Vereinsleben der Wädertadt erweist sich traditionsgemäß jetzt zu neuem Leben. Die Veranstaltungen am Wochenende werden immer zahlreicher, Vortragsabende und Versammlungen finden unter der Woche statt, und so wäre nichts verfehlter, als wenn man irgendein von einem „Winterklub im Dostal“ sprechen wollte.

### Vom Malcher Rathaus

Anlage eines Versuchs- und Mustergartens Siedlungsfragen

Malch, Amt Ettlingen, 24. Nov. Die neuernannten Gemeinderäte wurden vom Bürgermeister verpflichtet. In Bürgermeisterwahlverteilung wurden in der Reihenfolge bestimmt: Gemeinderat Ernst, Gemeinderat Kuhnert, Gemeinderat Knaum. Gemäß § 47 Abs. 1 G.O. werden den einzelnen Gemeinderäten Referate zur ehrenamtlichen Verwaltung zugewiesen.

Das Stamholzgeschäft im Distrikt „Wulzenlopf“ wird der Ortsbauernschaft Malch übertragen. Der Gemeinderat anerkennt einmütig die außerordentliche Bedeutung des Obst- und Rebbaues für die Gemeinde Malch; demgemäß wird dem Obst- und Rebbaubereich antragsgemäß die bisherige Baum- und Rebanlage zur Anlage eines Versuchs- und Mustergartens zur Verfügung gestellt. Die Kosten für die Erstellung der Anlage werden auf die Gemeinde übernommen. Das Ertragsrisiko der Anlage erhält das Spital und die Kleinfinderschule. — Im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wird die Herrichtung des Viehstallweges vom Gaswerk bis zum Wohngebäude Kaffner beschloffen. Den Straßentier stellt in dankenswerter Weise die Siedlungsabteilung Malch kostenlos zur Verfügung. Die Siedlungsabteilung des Bund der Kinderreichen, Ortsgruppe Malch, werden grundräßig nach den Richtlinien der Reichsregierung und des Herrn Reichsstatthalter gefördert. Wegen der Einzelheiten, insbesondere auch wegen der Siedlerauswahl, werden mit dem V.d.R. weitere Verhandlungen notwendig. — Dem Deutschstumsfonds wird ein einmaliger Beitrag bewilligt.

### Ausscheiden des Gernsbacher Bürgermeisters

Gernsbach, 24. Nov. (Eigener Bericht des „Führer“). In seiner gestrigen Sitzung erhielt der Gemeinderat davon Kenntnis, daß auf Anordnung des Herrn Ministers des Innern Bürgermeister Dr. Walter Reidel zum 31. Dezember d. J. aus seinem Amt ausscheidet.

### Zu Tode verbrüht

Giltensbach bei Furtwangen, 24. Nov. Nachdem erst vor kurzem in Triberg ein zweieinhalb Jahre alter Kind durch einen Sturz in einen Zuber voll heißen Wassers zu Tode gekommen ist, die Familie des hiesigen Försters auf dem Sattelhof ein gleich schweres Unglück zu verzeichnen. Das viereinhalb Jahre alte Kind rief einen Topf mit kochendem Wasser vom Herd. Das Wasser ergoß sich über das Kind, das derartig schwere Verbrennungen erlitt, daß es nach qualvollem Leiden durch den Tod erlöst wurde.

Lauda, 24. Nov. (Goldene Hochzeit). Die Eheleute Vinzenz und Anna Schreck geb. Freundschuh konnten am Freitag das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Jubilar ist 75 Jahre, die Ehefrau 71 Jahre alt.

## Baden-Badener Geschehen

Rings um das Kurhaus — Zusammenarbeit der Karlsruher und Baden-Badener Orchester Winterliches Leben im Dostal

(Eigener Bericht des „Führer“)

L. B. Baden-Baden, 24. Nov.

In Deutschlands mildestem Kurort nähert sich die Statistik der Kurortbesucher der Zahl 99 000. Auch eine Gesamtzählung, die derzeit geringfügig unter der sechsstelligen Zahl zurückbleiben würde, bedeutet für Baden-Baden einen Rekord, für den wir seit langen Jahren keine ähnlichen Vergleichszahlen hatten.

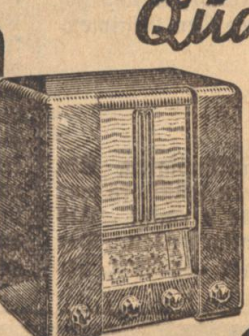
Man beginnt nun, bevor noch das Jahr 1934 zu Ende geht, schon mit den Vorbereitungen für die Saison 1935. Im Mittelpunkt dieser Arbeiten stehen die Erweiterungsarbeiten des Kurhauses, über die wir ja bereits berichteten. Man sieht sich in dieser Hinsicht in Baden-Baden hohe Ziele und trägt sich mit dem Gedanken, in absehbarer Zeit das gesamte Trinkhallen-, Kurgarten- und Kurhausgebiet harmonisch zu einem kompakten Ganzen zu vereinen. Aus leicht verständlichen Gründen müssen diese mit außerordentlich hohen Kosten verbundenen Pläne aber vorerst noch zurückgestellt werden. Es kann, wie Oberbürgermeister Schmeddelin im

Stadttrat am Freitag ausführte, noch 1 bis 2 Jahre dauern, bis man an diese großen Vorhaben herangehen darf. Immerhin ist damit zu rechnen, daß schon in den ersten Dezembertagen der erste Spatenstich am Erweiterungsbau des Kurhauses getan wird.

Wiederholt schon haben wir auf die Beseitigung des früheren Dualismus Staat und Stadt hingewiesen, haben freudig schließen dürfen, daß unter nationalsozialistischer Führung Baden-Baden und Karlsruhe einander innerlich nähergebracht wurden. Im Zuge dieser Bestrebungen wollen wir es als einen sehr dankenswerten Entschluß begrüßen, wenn dieser Tage auf Einladung der Baden-Badener Gesellschaft der Musikfreunde eine mangelfreie Aussprache zwischen führenden Persönlichkeiten aus Karlsruhe und der Wädertadt stattfindet, in der man eine sehr wichtige grundsätzliche Einigung fand. Man beabsichtigt, das Orchester des Staatstheaters in Karlsruhe und das Baden-Badener



MELENDE SUPER TYP 248  
Vierkreisl.-3-Röhren-Super  
Nur für Wechselstrom  
RM 248

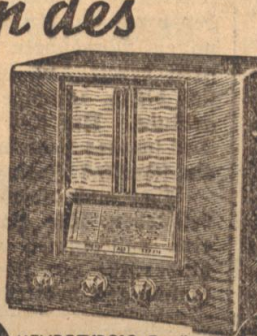


MELENDE TYP 156 - Ein-  
2-Röhren-Fernempfangs-  
Für Gleichstrom RM 156-  
RM 156

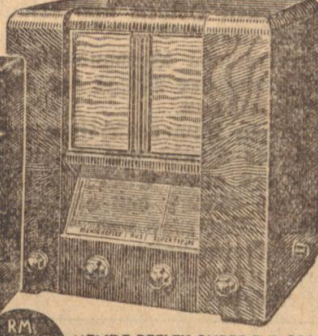
# MENDE

Unter diesen 4 Typen von RM 156.- bis RM 289.- werden auch Sie den Richtigen finden. Jeder MENDE besitzt die moderne abc-Skala, den überaus schönen Klang, die ständige Betriebssicherheit und ein edles formvollendetes Gehäuse.

Wer Mende wählt, kauft Qualität!



MELENDE TYP 210 - Zweikreis-  
2-Röhren-Reflex-Fernempf.  
Für Gleichstrom RM 210-  
RM 210



MELENDE REFLEX SUPER TYP 289  
Sechskreis-3-Röhren-Reflex-Super  
m. Kurzwellen-Gleichstr. RM 289-  
RM 289

Bezugsquellen weist nach: Die Generalvertretung Fritz Hetz, Karlsruhe i. B., Robert-Wagner-Allee 58



Rund um die untere Hardt

An der Volksschule in Egenstein wurde Hauptlehrer Heimold zum kommissarischen Oberlehrer ernannt.

Durch Erwerblose der Gemeinden Teutscheneuzen, Egenstein, Leopoldshafen und Linfenheim wurde im Verein mit einer Abteilung des Freim. Arbeitsdienstes Karlsruhe die erforderlichen Holzfallerarbeiten für die Pfanzkanalstraße von Leopoldshafen bis zum Hirschgraben in den letzten Wochen durchgeführt.

Im Saale des Gasthauses „Zur Krone“ in Planfenloch veranstaltete die HJ und der BDM einen Eltern- und Werbeabend, der von Geschäftsführer Kubach mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet wurde.

Die Ortsgruppe des BDM Linfenheim veranstaltete im Alderlaal einen aufgelungenen Werbeabend, dessen reichhaltiges Programm Vorträge, Volkstänze und Aufführungen nach einer Verlosung von Ereignissen aus den Vorkriegszeiten bildeten.

Oberlehrer Schabert aus Egenstein hat an der Volksschule der Gemeinde Friedrichstal die verwaiste Oberlehrerstelle übernommen.

Die NSDAP Ortsgruppe Späth, hatte ihre verschiedenen Organisationen in den Saal des Gasthauses „Zum Hirsch“ zu einem Schulungsabend eingeladen.

Nach gute Sammlungsergebnisse für das Winterhilfswerk 1934/35 hat die kleine Gemeinde Hochstetten zu verzeichnen. So gingen bis jetzt folgende Beträge an Bar- und Sachspenden ein: Eintopf Sammlungen 128,50 RM, Blumenverkauf 57,- RM, von den Arbeiten der Firma Hüfer, hier 69,75 RM, Kartoffelsammlung 110 Zentner, Pfundspende 1,36 Zentner und 6 Pfund Zentner Brennholz, ferner spendete die Firma Hüfer 200 Zentner Brennholz, von welchen 150 Zentner nach Karlsruhe zur Ablieferung gelangten.

In Graden erbrachte die Eintopfgerichtsammlung des Monats November den stattlichen Betrag von 182,94 RM, während im Oktober 182,18 RM. eingingen. Im Vergleich zur Novemberammlung des vergangenen Jahres gingen rund 30 RM. mehr ein.

Knieflinger Chronik

rh. Anielingen, 24. Nov. Das Winterhilfswerk ist in unserer Gemeinde in vollem Gange. Die Zahl der zu Betreuenden ist zwar nicht mehr so groß wie im vorigen Jahr, aber damit ist nicht gesagt, daß die Opferfreudigkeit nachlassen darf.

Kürzlich konnten wir ausführlich über das Arbeitsbeschaffungsprogramm des Gemeinderates berichten, zu dem wir nunmehr ergänzend mitteilen, daß diese Arbeit nach der Subvention vergeben wurden. Der Fuß- und Reittag wurde hier in würdiger Form begangen. Das Gotteshaus wird eines besonders guten Besuch der Gläubigen auf. Trotz der plötzlich eingebrochenen Kälte war der Ausflugsverkehr nach Marzau zum Heinhäuschen ein großer. Allgemeine Bewunderung rief natürlich die Baustelle für den Strompfeiler im Rhein hervor.

Kameradentreffen der ehem. Kaiserregimentäre in Gernsbach

Am letzten Sonntag fanden sich die Kameraden der Kameradenschaft ehem. 110er in Gernsbach ein, um ein Kameradentreffen zu veranstalten. Die Kameraden sammelten sich am Bahnhof Gernsbach und unter den Klängen des SA-Musikzuges marschierten stolz die Kaiserregimentäre zum Gasthaus zum Bad. Hof. Nach schneidigen Märschen unter der Stabführung von Ernst Herrmann in Gernsbach begrüßte der Kameradenschaftsführer der 110er des Murgtals Eugen von Müller-Scheuern die Kameraden, sowie die Kameraden von 100, 111, 112, 113, und 142, die Mitglieder des Militär-Vereins auch der Kavallerie, welche hoch zu Ross den Aufmarsch anführten.

Hierauf sprach der stellvertretende Verbandsführer Saverkorn über die Bedeutung der Pflege der Kameradenschaften ehemaliger Frontsoldaten. Die Vertreter der eingeladenen Kameradenschaften und Vereine übermittelten sonach die Grüße und betonten die Verbundenheit im Sinne der alten Tradition und der gemeinsamen Arbeit.

Von Mülhausen bis Coretto

Heldentaten badischer Truppen im Weltkrieg / Von Walter Dertel

(26)

Um die Möglichkeit für ein, vom Feinde unbeobachtetes, Betreten der vordersten Linie zu schaffen, wurden Annäherungswege nach rückwärts angelegt.

So entstand endlich auf Grund von Erfahrungen und vermehrtem Material jenes Grabensystem, das sich in ununterbrochener Linie von der Schweiz bis Flantern hinzog.

Die Neuverteilung der Truppen in dem Kampfschnitt des XIV. Armeekorps wies der 29. Division den Abschnitt nördlich des Kanals von La Bassée zu, mit Anschließ nach rechts an die 14. Infanterie-Division. Derselben unterstanden das Detachement Freyer (Infanterie-Regiment 114), dessen Gefechtsstreifen vom Südrande von Violaines bis zum Kanal von La Bassée reichte.

Südlich des Kanals stand das der 28. Division unterstellte Regiment 113 auf dem rechten Flügel dieser Kampfgruppe. Die Leibgrenadiere lagen in breiter Front vor Le Hutroire und Poos, während die Kaiserregimentäre den Abschnitt westlich Rivin von Cité St. Pierre bis Angres hielten.

Sturm auf die Ziegelhaufen-Stellung

Jedoch das Einzelziel des Stellungskrieges sollte nicht lange andauern. Während dem Detachement Freyer als Angriffsziel die Eroberung von Givenshu, den Brigaden Urruh und Gräter die Einnahme von Festwert aufgegeben wurde, plante das 14. Armeekorps auch ein besonderes Unternehmen auf dem Südrand des La Bassée-Kanals. Vor der Front des Regiments 113 befand sich dort, etwa 300 Meter vor der als Gleisdreieck bekannten Stellung, eine Ziegel-, in der eine große Anzahl haus- hoch, quadratisch aufgesetzter Ziegelsteinfische sich befand. Diese gewaltigen zum Brennen aufgeschichteten Steinhaufen, deren federnde, zähe Masse der Beschützung mit jedem Kaliber trostete, hatte nun der Feind zu einem außerordentlich starken Stützpunkt seiner Verteidigung ausgebaut.

Am 30. Oktober waren 4 Kompanien der 113er gegen diese Ziegelhaufen angefallen, jedoch angeht die Stärke der feindlichen Stellung gescheitert. Jetzt sollte dieser Angriff mit härteren Kräften wiederholt werden.

Wieder sollten die Freiburger mit einem ihrer Bataillone vorgehen, zu ihrer Unterstützung war aber, mangels anderer verfügbarer Reservisten, die Aufstellung eines zweiten Bataillons angeordnet worden, das aus gerade nicht in Stellung befindlichen Kompanien der 28. Division gebildet werden sollte. Diefem kombinierten Bataillon wurden nun die 7. und 12. Kompanie der Leibgrenadiere, die 10. der Kaiserregimentäre, und die 4. und 11. Kompanie des Regiments Margraf Ludwig Wilhelm zugeteilt.

Als jedoch der Sturm losbrechen sollte, bewies das rasende feindliche Abwehrfeuer aus Geschützen und Maschinengewehren, welches das Vorgelände der Ziegelhaufenstellung peitschte und nach Auch La Bassée hineinschlug, daß der Feind durch das Feuer der deutschen Artillerie sowie von zwei gegen die Ziegelhaufenstellung eingekesselten mittleren Minenwerfern nicht im mindesten erschüttert war.

Der Angriff wurde daher abgebrochen und die Kompanien gingen in ihre Ausgangsstellungen zurück, wo sie in den Kellern von Auch ein notwendiges Unterkommen fanden.

Am nächsten Tage sollte der Sturm in der Morgendämmerung, kurz nach Beginn des eigenen Artilleriefeuers, von neuem vorgetragen werden. Der 6. November brach an, ein nasser und kalter Spätherbsttag. Bei vollem Mondschein stellten sich die Kompanien zum Angriff bereit, doch bevor noch der Sturm begann legten sich dicke, milchige Nebelwaden auf das Angriffs-gelände. Um 5.45 Uhr gingen die Schützenwellen vor.

Aber auch dieses Mal war den Badenern kein Erfolg beschieden. Die Hauptmasse der Sturmtruppe traf auf eine vollkommen unerschütterte Stellung, auf Draht-hindernisse vor Ziegelhaufen, deren Schießscharten mit Sandsäcken verkleidet waren und aus denen das Feuer

der Verteidiger sprühte. Wenige Schritte vor der feindlichen Stellung kam so der bisher unwiderstehlich durch die feindliche Feuerzone vorgetragene Angriff zum Stehen.

Nur dem rechten Flügel, bei dem sich auch der Bataillonführer des kombinierten Bataillons, Hauptmann v. Knobelsdorff befand, gelang es mit Teilen der 7./109 durch einen von der Artillerie gestörten Streifen im Drahthindernis in die Ziegelhaufen einzudringen.

Ein feindlicher Schützengraben wurde überannt und dann ging es vorwärts, wobei die Grenadiere zu ihrer Ueberbrückung festhielten, daß der Feind diesen Abschnitt der Stellung geräumt hatte. In diesem Augenblick traf der Befehl zum Rückzuge ein. Sobald Leutnant d. R. Bivell durch seinen verwundet aus den Ziegelhaufen zurückkehrenden Gruppenführer Unteroffizier B u g m e i e r diese Meldung erhalten hatte, eilte er persönlich zu dem, den ganzen Angriff leitenden, Kommandeur des Regiments 113 und schlug diesem vor, durch die von den Leibgrenadiere gefessene Breiße mit starken Kräften nachzustoßen und von dort aus die Ziegelhaufenstellung aufzurollen. Da jedoch bei den anderen Teilen der Sturmtruppen der Rückzug bereits im vollen Gange war, glaubte der Führer eine Umänderung des Befehls nicht mehr zeitgerecht und wirkungsvoll durchbringen zu können und beließ es bei dem einmal gegebenen Befehl zum Zurückgehen.

Die Verluste der Sturmtruppen waren schwer. Am meisten hatte die tapfere 7. Kompanie der Leibgrenadiere gelitten, die nicht weniger als 65 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten verloren hatte, während die 12., die am Sturm nicht unmittelbar beteiligt war, nur einige Leute einbüßte. Auch der tapfere Kommandeur des kombinierten Bataillons, Hauptmann v. Knobelsdorff war verwundet. Das Letzte, was man von ihm gesehen hatte, war, daß er anheimelnd schwer getroffen, in den feindlichen Schützengraben gestürzt war. Jedenfalls blieb der schneidige Führer lebend verschollen. Auch das Regiment 113 hatte schwere Verluste erlitten. Das zum Sturm angelegte Bataillon hatte nicht weniger als 6 Offiziere und 184 Unteroffiziere und Mannschaften eingebüßt, unter anderen waren auch der Führer der 11. Kompanie, Hauptmann Knecht, sowie der Chef der 8. Kompanie, Hauptmann v. Rumboldt schwer verwundet worden.

Es sollten noch Monate vergehen, bis diese Ziegelhaufenstellung nach härtester Artillerievorbereitung durch einen Angriff der ganzen 84. Brigade, der Regiment 109 und 170 am 25. Januar dem Feinde entrissen werden sollte.

Unterbesen frodelte im Herzensfessel von Vermelles und Le Hutroire die Schlacht mit unverminderter Wut weiter. Tag für Tag hieben die französischen Batterien Granate auf Granate in die deutschen Stellungen, auf das in Trümmern liegende Dorf, den ehemaligen Gutshof von Le Hutroire und die Annäherungswege, und forderten trotz des mit Anspannung aller Kräfte geforderten Stellungsbaues täglich schwere Opfer.

Die Leibgrenadiere atmeten daher auch erleichtert auf, als sie am 20. November infolge Verschleibungen innerhalb der Front endlich nach sechs Wochen anbauendem Stellungskampfe in der Stellung Vermelles - Le Hutroire durch Teile der Regiment 113 und 114 abgelöst wurden. Trotz larg bemessener Ruhepausen und bei unzureichender, nur bei Nacht durchführbarer Verpflegung hatten die 109er unerfütterlich in dem taumelnden Geschloß und feindlichen Gegenständen ausgehalten und waren nicht einen Fußbreit zurückgewichen, hatten vielmehr, trotz ihrer numerischen Unterlegenheit ihre Stellungen an einzelnen Punkten noch weiter vorgehoben.

Die Haltung der Truppen war auch weiterhin ganz ausgezeichnet, ihr Geist vorrefflich konnte das General-kommando am 11. November dem Großherzog berichten.

Die Verluste der Leibgrenadiere in dieser Kampfes-hölle waren schwer. Nicht weniger als 212 Tote, darunter 4 Kompanieführer und 401 Verwundete, darunter 8 Offiziere, hatten die tapferen 109er in dem erbitterten Ringen um Vermelles eingebüßt.

Die neue Stellung des Regiments durchzog das dichteste Grubenrevier. Etwa 600 bis 900 Meter vor ihr lag in der feindlichen Stellung die Fosse 7 und die ausge-dehnte, den Dörfern Bully und Grenay vorgelagerte Fosse 5 mit ihren hohen Kohlenbalden, welche der Feind zu besonderen Stützpunkten ausgebaut hatte. Während der rechte Regimentsflügel bis dicht an die Straße nach Grenay heranreichte, wo der linke Flügel der 114er an-schloß, erstreckte sich der linke Flügel bis an die Eisenbahn und lehnte sich an die Fosse 16. Die große Schladen-halbe der weiter rückwärts gelegenen Fosse 11 reichte mit ihren Spitzen bis in die Mitte des Regimentsabschnitts. Das Leibgrenadier-Regiment hatte alle Ursache, mit dem hier eingetretenen Erfolg zufrieden zu sein, denn im Verhältnis zu der überaus heftigen Kampfkraftigkeit von Vermelles herrschte in diesem Abschnitt wenigstens vor-läufig eine erfreuliche Ruhe.

Auch in dem Abschnitt nördlich des Kanals hatten sich die Verhältnisse geändert. Die dort liegenden Regiment 113 und 40 hatten neuerdings

Jünder vor die Front bekommen,

die sich in der „ansprechenden“ Form ankündigten. Ein Mann der 2. Kompanie der Hohenzollern-Jünlere war auf Patrouille abgenommen und wurde vermisst. Als man nach ihm suchte, wurde er tot aufgefunden. Der Hals war ihm durchschnitten, die Finger abgehackt, der Leib aufgewälft.

Daß sich die Jünder als Gegner durch diese Dichtungel-brände die Sympathien der Hohenzollern-Jünlere erworben hätten, kann man gerade nicht behaupten. Die Jünlere schrieben diese Tat vorläufig den Hindus auf's Kerbholz. Man würde ja später einmal Gelegenheit haben, diese Rechnung zu begleichen.

Auf dem rechten Flügel stürmten Teile des 2. Bataillon 40 am 7. November einen vorgeschobenen Graben der Jünder nach gründlicher Bearbeitung mit Maschinengewehrfeuer. Der Schlag gelang, das Grabenstück wurde genommen und 93 tote Hindus bezugeten die Wirkfamkeit der Beschützung und die Energie des Stohes.

Am frühen Morgen des 9. November griffen dafür die Jünder den Abschnitt der 10. Kompanie der 40er an, überannten den Hirschgraben und stießen dann weiter vor. Es befam ihnen sehr übel. Sie wurden in die Fänge genommen, abgeknitten und keiner von ihnen sah jemals lebend den Ganges wieder. Der Jünlere We-ber war gerettet.

Der Erfolg war, daß die Hindus die vordersten Gräben südlich La Duinaque Rue räumten. Als aber die 1. und 2. Kompanie der Hohenzollern-Jünlere in die geräumten Gräben einbrangen, erbeute plötzlich unter ihnen der Boden. Der ganze Graben hob sich, eine für-sterliche Explosion, die Grabenwände wurden zerissen, große Erdklumpen und Grabenmaterial hoch in die Luft geschleudert. Die Jünder hatten

den ganzen Graben unterminiert und beim Ein-bringen der Deutschen mittels Fernzündung gesprengt.

Diese heimtückische List hatte den beiden Kompanien eine ganze Anzahl von Toten und Verwundeten gekostet. Unter den Ersten befand sich der schneidige Führer des 2. Bataillons, Hauptmann Hevelle.

Wieder veruchteten die Jünder einen Angriff. Sie schloßen sich durch einen schiffbewachsenen Naturgraben an. Während eine Abteilung Hindus frontal die Sappen anpackte, veruchtete die durch den Graben eingedrungenen Abteilung der 2. und 3. Kompanie in den Rücken zu kommen. Aber die Kompanien hatten sich rasch gefast. Sie bildeten einen Jgel und wehrten sich mit übererter Zähigkeit. Die mit verbessener Energie angreifenden Hindus bemerkten nicht, daß sie selbst von heraneilenden Verstärkungen umfacht wurden. Jetzt ging es den Jü-bern an den Kraken. Mit Bajonett und Kolben packten die Hohenzollern-Jünlere an. Da brach der Widerstand der Hindus zusammen. Sie schloßen sich langsam und ließen eine erhebliche Anzahl von Toten in und vor den Stellungen der Jünlere zurück.

Ob dieses unter schweren Verlusten mißglückten An-griffs geriet die englische Artillerie in Wut und beschandete die deutschen Stellungen mit einem derartigen Geschloß-hagel, daß ein kleines, gar zu sehr exponiertes Graben-stück geräumt werden mußte.

Es dann das Jünlere-Regiment 40 am 18. Novem-ber zu anderweitiger Verwendung herausgezogen wurde, übernahmen die Mülhauener 112er diesen Ab-schnitt und gingen ohne weiteres zum

Angriff auf die Hindugraben

über. Am 21. November wurde ein Teil des feindlichen Grabensystems durch Sturmtruppen des Regiments zu-sammen mit 19er Pionieren erstickt und gegen alle Ge-genangriffe behauptet. Am 23. November trat dann das ganze Regiment zum Sturm an und warf sich in einem Sprunge auf die überflachten Jünder, die durch Hand-granaaten und im Handgemenge schwere Verluste erlitten, 90 Mann wurden gefangen genommen, ein Maschinengewehr erbeutet. Bald nach der Einnahme des angegriffe-nen Grabenstückes lebten die Briten mit einer wütenden Beschützung ein, der ein mit rasch herangeholten Reser-ven geführter sehr heftiger Gegenstoß folgte. Während es den Mülhauenern gelang, den Angriff in der Front abzuwehren, drang der Feind auf dem linken Flügel zwischen der 3. und 4. Kompanie ein, die durch die voran-gegangene Beschützung erhebliche Verluste erlitten hatten. Ein Teil der 4. Kompanie wurde dabei abgeknitten und nach tapferer Gegenwehr überwältigt. Die meis-ten fielen, eine Anzahl geriet in Gefangenschaft, auch hier die Wehrkraft vermindert. Als nun die Kompanien des 2. Bataillons in dem Abschnitt des 1. Bataillons ein-gesetzt wurden, gelang es, den eingedrungenen Feind wieder hinauszujagen. Aber die Engländer ließen nicht locker. Bereits in der Morgenfrühe des 24. November erfolgte, nach kurzer schlagartiger Feuerbereitung, ein mit starken Kräften in dichten Wellen geführter neuer Angriff, dem es gelang an der Nahtstelle zwischen dem ersten und dritten Bataillon einzubrechen. Als alle Ver-suche der durch den mehrtrügigen harten Kampf erschöpften 112er, den eingedrungenen Gegner aus der Einbruchstelle zu verdrängen, scheiterten, wurden die Kompanien in die alte Ausgangsstellung zurückgenommen. Ihre Ver-luste waren hoch, denn das Regiment 112 hatte in den Kampftagen vom 17. bis zum 25. November nicht we-niger als 374 Mann an Toten, Verwundeten und Ver-missten eingebüßt. Mit Rücksicht auf die durchgemachten schweren Kämpfe wurde die Ablösung des tapferen Re-giments beschlossen, das durch sein Schwester-Regiment, die 142er, in seiner Stellung ersetzt wurde.

Während sich diese Ereignisse im Nordabschnitt abspiel-ten, war es auch wieder bei Vermelles zu ersten Kämpfen gekommen, das nunmehr den Regimentern 113 und 114 zur Verteidigung zugewiesen war. Während die Freiburger Vermelles bis zum Schloßchen, an der Süd-front, einstücklich sicherten, übernahmen die Konstanzer den Abschnitt bis zum selben Haus und dem Goepel-berg sowie die Anschließstellung nach links bis zum Bethuner Fosse Nr. 4. Ein Stück nach dem Leibgrenadier-Regiment an. Die Stellung von Vermelles, die sich feilartig in die feindliche Front bohrte, ging am Dorf-rande entlang durch Felder und Gärten, durch Häuser und unter der Dorfstraße hindurch. Der Regimentsstab der 113er war in einem Keller des gänzlich zusammen-gebrochenen Dries untergebracht.

(Fortsetzung folgt)

Bei Sodbrennen - Magenbeschwerden Bullrich-Salz 100 grm nur 0,25 Tabletten nur 0,20



Badische Gerichtschronik

Sieben Jahre Zuchthaus für einen abgefeimten Gauner

Heidelberg, 24. Nov. Eine umfangreiche Anklageschrift erwartete den 23jährigen Richard Geißler aus Mannheim. Geißler, der bereits viermal wegen Diebstahls mit insgesamt zwei Jahren Gefängnis vorbestraft ist, hatte seitler in Deutschland ein unübertroffenes Wanderleben geführt. Wo er durchkam, meldeten seit 1931 fast überall die Polizeiberichte von seiner Anwesenheit. Einbrüche, andere Eigentumsdelikte, Schwelgereien kennzeichneten seinen noch einigermassen feststellbaren Lebensweg von Lüneburg nach Hamburg, Hannover, Mainz, Ludwigshafen, Frankfurt a. M. und Heidelberg. In Lüneburg verurteilte er zunächst durch Diebstahl von sechs Anzügen seine Garderobe. Gleich großzügig verfuhr er in Photohandlungen und Goldwarengeschäften. Er ließ so a. B. zehn Photoapparate den Eigentümern wechseln.

Mit der stattlichen Reife von sieben Fahrrad Diebstählen fand die 19 Anklagepunkte umfassende Anklageschrift den Abschluß. Geißler, seit Januar 1934 in Untersuchungshaft, war zunächst in großem Umfang geständig, widerrief dann aber seine Aussagen unter dem Vorwand, er sei ungeschädigt und habe sich nur durch Selbstbeziehung ins Gefängnis bringen wollen, um dort in aller Ruhe an den Problemen der Quadratur des Kreises und des perpetuum mobile arbeiten zu können. Als das Gericht ihm keinen Glauben schenken wollte, füllte sich Geißler in übliches Schweigen, stopfte sich Watte in die Ohren und nahm an der weiteren Verhandlung keinerlei Anteil. Die Sachverständigen erklärten ihn für unzurechnungsfähig und voll verantwortlich.

Das Gericht hielt eine exemplarische Strafe für erforderlich und verurteilte den Angeklagten zu sieben Jahren Zuchthaus, von denen fünf Monate Untersuchungshaft abgehen. Die Ehrenrechte wurden auf fünf Jahre aberkannt.

Späte Sühne eines schweren Einbruchs

Mannheim, 24. Nov. Ein großer Einbruchsdiebstahl, der im Jahre 1931 bei einem hiesigen Fabrikunternehmer verübt worden war, konnte jetzt seine gerichtliche Sühne finden. In der Hauptphase des Unternehmens fehlten im Februar 1931 einmal 150 RM., kurz darauf sogar 450 RM., als der Kassierer den Kassenaum auf vier Minuten verlassen hatte. Beim Öffnen des verschlossenen Kassenschrankes in der Frühe des 4. August 1931 stellte man fest, daß über Nacht 16 000 RM. geraubt worden waren. Der Diebstahl hatte drei komplizierte Schloßer. Die Kriminalpolizei hatte damals Verdacht auf den Kassierer selbst, und Jahre hindurch laitierte dieser Verdacht auf dem unbefolgten Manne. Nun sicderte in der jüngsten Zeit durch, daß der 24jährige Georg Schwinn der Täter sein sollte. Schwinn war damals bei der Firma beschäftigt gewesen. Er gestand schließlich auch die Tat ein.

Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis; zwei Monate Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Angenehmer Geschäftsführer

Freiburg i. Br., 23. Nov. Die außerordentliche Sitzung des Schöffengerichts Freiburg vom 23. 11. betraf die Strafsache gegen Christian Linden aus Eberfeld wegen Untreue, Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung. Der Angeklagte war Geschäftsführer in einem Freiburger Seidenhaus und hat nach seiner eigenen Angabe nach und nach 8400 RM. der Kasse entnommen, das Geld zur Unterhaltung seiner Eltern und zu einem kleinen Teil für sich verbraucht. Nach dem Bericht des Kassierers sollte die Restsumme 11 500 RM. Da L. auch die Kassenbonsätze fälschte, hatte er auch eine schwere Urkundenfälschung begangen. Erschwerend für den Angeklagten war, daß er die Vertrauensstellung mißbrauchte, strafmildernd, daß er noch nicht vorbestraft ist. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre neun Monaten und 100 RM. Geldstrafe. Diese, sowie zwei Monate zwei Wochen Gefängnis gelten durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

Bummel durch das Zellspielfeld Detigheim

(Eigener Bericht des „Führer“)

Detigheim, im November.

Wenige Kilometer Bahnfahrt hinter Raftatt liegen aus einem parkähnlichen Wäldchen nadelspitze Türme auf und gleich darauf erscheint ein großes Transparent am Bahndamm, das die bekannten Gestalten von Zell und seinem Anas zeigt. Beide zusammen sind das Wahrzeichen der kleinen Gemeinde an der sandigen Hardt, die in ganz Deutschland ob ihrer Freizeitausführungen rühmend genannt wird.

Auch an Regentagen kann das Dorf die Kunstbesessenheit seiner Bewohner nicht leugnen. Sauber ausgerichtet stehen die gut hergerichteten Häuser an der Straße, überall zeugen gepflegte Vorgärten und Blumen über Blumen vor den Fenstern von Schönheitssinn und -Pflege. Breit dehnt sich das Ortsbild von der Verkehrsstraße Raftatt-Karlsruhe bis tief ins Neb hinein und zeitlich willkürlich in ein Ober- und Unterdorf. Die Trennung besagt eigentlich wenig, denn ihr Spiel hält die Gemeinde wie mit einem feilen Band umschlungen, daß Gegenläufigkeiten kaum aufkommen können. Und wenn schon Gegenläufigkeiten auftreten, so liegen sie in der zwiespältigen wirtschaftlichen Struktur, die allen Gemeinden unseres Bezirks anhaftet. Auch Detigheim hat einen großen Teil Industriearbeiter, die in den Fabriken in Raftatt und Guggenau in Arbeit stehen. Sie bilden in den Jahren der Weltwirtschaftskrise einen schweren Sorgenfaktor für die Gemeinde. Ueber 100 Arbeitslose zählte die 2800 Seelen starke Gemeinde. Heute ist die Zahl auf 35 zurückgegangen und es besteht Aussicht, auch dieses Häuflein wieder in Arbeit und Brot zu bringen.

An Arbeitsmöglichkeiten fehlt es ja, wie aus den Worten des Bürgermeisters hervorgeht, hier nicht. Pläne für Kanalarbeiten, Straßenerweiterungen und ein Aufwand von ca. 25 000 Mark liegen vor und werden im Frühjahr in die Tat umgesetzt. Vor allem sollen die Straßendecken gefestigt werden durch Teerung, damit das Dorfbild auch nach Regentagen gefällig und sauber ist und die Straßen selbst für lange Zeit haltbar sind.

Diese Initiative ist um so mehr zu begrüßen, als die Gemeinde Detigheim durch den Unterhalt von 12 km. Kreisstraßen außerordentlich belastet ist und die Gemeindefinanzen selbst deshalb bisher nicht berücksichtigt werden konnten. Weiterhin ist ein Durchbruch der Fieberbach als Notstandsarbeit projektiert, womit sich der Landverbesserung neue Perspektiven eröffnen. Die Gemeinde hat 1100 Hektar Land. Die kleindarstellerischen Betriebe haben nur wenig Vieh und davon sind noch ein ansehnlicher Teil durch Sauregras u. m. minderwertig. Der Fieberbachdurchbruch wäre ein Weg, die Viehen zu verbessern und vollwertiges Gras hervorzubringen. In diesem Zusammenhang erfahren wir, daß noch ein Gürtel 200 Hektar unfruchtbar geländes vorhanden ist, das durch eine großzügige Maßnahme verbessert werden könnte. Hierbei ist allerdings die Mitarbeit der Nachbargemeinden Viechtahm und Durmersheim notwendig, die das gleiche Interesse für das Projekt haben. Den Bauern würde durch die Erschließung neuer Futtergebiete eine große Sorge genommen werden.

Auf hantlichem Gebiet wird die Innenreparatur der Kirche, die jetzt festgestellt ist, eine große Arbeitsbeschäftigungsmaßnahme werden. Detigheim hat eine schöne Kirche mit wertvoller künstlerischer Ausstattung, und allmählich finden in dem geräumigen Gotteshaus die berühmten Krippenausstellungen des kunstbegabtesten Pfarrherrn und Spielleiters Sailer statt. Das Restaurationswerk erfordert einen Aufwand von etwa 15 000 RM. Wenn der religiöse Mittelpunkt der Gemeinde ein seiner Bestimmung würdiges Aussehen erhält, wird man auch die Notwendigkeit einer Instandsetzung des Rathauses nicht vernennen. Der Bau kann bis heute den Ansprüchen kaum genügen und ist wenig geeignet, die politische Gemeinde und ihre schwere verantwortliche Arbeit zu repräsentieren. Die Einwohner sind dieses Jahr bereits mit gutem Beispiel vorangegangen, indem sie die Instandsetzungsausschüsse recht eifrig beanspruchten und ihren Häusern ein schmeckendes Aussehen verliehen.

In all dem äußert sich das gesunde Empfinden und Verhältnis für spielerisch-künstlerische Betätigung, die den Detigheimern seit Generationen Lebensbedürfnis geworden ist. Ihre Schauspiele sind ihre ideale Nahrung, von ihr und für sie leben sie in ihren Feierabends- und Sonntagstunden. Seit dem Jahre 1907, als Pfarrer Saier das Spiel ins Leben gerufen hat, ist das so. Mit einer Tilly-Aufführung hat es begonnen, dann kam 1909 Schillers Tell, und er ist bis auf den heutigen Tag das Spiel für Detigheim geblieben. An ihm hat sich eine Art bodenständige Schauspielkunst herausgebildet, die durchaus originell geblieben ist und in den Zeiten der Bühnendebakelen mit ihrem starken stillosen Ernst Mahnung und Wegweiser für viele Volksgenossen gewesen ist. Auch in diesem Jahr hat sich das Spiel mit dem Stück „Alpenkönig und Menschenfeind“ durchgesetzt, zumal es die tatkräftige Unterstützung der NS-Gemeinschaft erhielt. Ca. 40 000 Besucher nennt die Statistik für 1934, die in manchen Jahren bei Tellaufführungen sogar 150 000 Besucher und mehr zu verzeichnen hatte. Für das Stück des nächsten Jahres ist noch keine Entscheidung gefallen, doch heißt zu erwarten, daß sich die maßgebenden Stellen auf einer Basis einigen werden, auf der dem nationalsozialistischen Ideal der Volksgemeinschaft ein würdiges künstlerisches Denkmal gesetzt werden kann.

Auf landwirtschaftlichem Gebiet wurde diese Basis mit Unterstützung der Regierung bereits gelegt, indem Detigheim in diesem Jahr zum ersten Mal den Zigaretten- und Zigarettenfabrikanten verfuhr. 70 Mr wurden angebaut mit Anleitung des Tabakforschungsanstalts Forchheim und haben auch schon eine sehr günstige Ernte eingebracht. Die Qualität läßt ebenfalls keinen Wunsch offen. Selbstverständlich rechnet die Gemeinde nach diesem glücklichen Versuch mit einer Vermehrung des Kontrahents, womit sich den Bauern eine neue günstige Erwerbsquelle erschließen würde. Ihren Willen, den neuen Zweig mit allen Kräften zur Vollkommenheit zu führen, hat die Gemeinde mit dem Kauf eines Tabakströdenens bewiesen.

Eine Stadtverwaltung hält Leistungsappell

Heidelberg, 23. Nov. Arbeiter, Angestellte und Beamte der Stadtverwaltung Heidelberg fanden sich Donnerstagnachmittag in der Stadthalle ein, um in würdiger Form des einjährigen Bestehens der Feierabendorganisation zu gedenken. Einleitend spielte das städtische Orchester das Meisterlied der Arbeiter von Richard Wagner. Oberbürgermeister, Dr. Dr. Meinhart, begrüßte seine Arbeitskameraden und sprach den Wunsch aus, auch im nächsten Jahr, das noch höhere Anforderungen stellt als das vergangene, so zusammenzuarbeiten, daß die Früchte der Arbeit der Betriebsgemeinschaft ausgeteilt werden. Der Betriebsrat gab dann einen Rückblick auf die Tätigkeit von „Kraft durch Freude“ unter seinen Arbeitskameraden - Gauwart Steiger berichtete über die Ergebnisse, die das Feierabendwerk in Baden zu verzeichnen hat. Mit einem sündenden Aufruf zur Weiterarbeit schloß Gauwart Pa. Steiger den Leistungsappell, von dem er den Eindruck ehrlicher Werksgemeinschaft gewann.

Lagung der ehem. Leibgardiere des Murgtals

Weienbach, 23. Nov. Zu einem kameradschaftlichen Zusammensein trafen sich kürzlich in Weienbachfabrik die ehemaligen Leibgardiere aus dem Murgtal. Bezirksführer Kamerad Zwinger begrüßte die Teilnehmer und gedachte der im Laufe des Jahres zur großen Arme abberufenen Kameraden. Er erwähnte seine Kameraden, den Geist der Pflichterfüllung und der Kameradschaft, wie er an der Front gepflegt wurde, wieder aufleben zu lassen und durch ihn die Frontgeneration mit dem jungen Geschlecht des nationalsozialistischen Sieges zu verbinden. Die alten Kameraden und heutigen Führer Adolf Diller. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils fanden sich alle - vom ältesten Jahrgang bis zum jüngsten Kriegsfreiwilligen zu einer fröhlichen „Wirksamkeitskompanie“ auf. Alle Soldatenlieder erklangen, gemeinsame Erinnerungen wurden ausgetauscht und hielten die alten „Heufreier“ noch lange auf, bis dann endlich der „Bayerntreue“ erklang.

Kleine Nachrichten

Heidelberg, 24. Nov. (Tobesfall). Erst 52 Jahre alt, starb der a. o. Professor für Chemie an der Universität Heidelberg, Ernst Wille.

r. Untergrombach, 24. Nov. (Aus dem Gemeinderat.) 2 Bürger wurden ins Bürgerbuch eingetragen. Die vom Gemeinderat erlassenen Holzhaizer-Bedingungen wurden vom Forstamt genehmigt. Das Ortsgericht wurde neu geregelt. Ein Antrag um Zulassung zum Bau der Luftfahrtschule wurde abgelehnt. Die Errichtung eines Beleuchtungskörpers am Ortsausgang nach Brudersdorf wurde beschlossen.

Langensteinbach, 24. Nov. (Hohes Alter.) Heinrich Schneider, Gerichtsvollzieher i. R., feiert am kommenden Sonntag seinen 75. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische.

gr. Werthausen, 24. Nov. (Diamantene Hochzeit.) Die Eheleute Karl Jakob Rothweiler und Frau Wilhelmine geb. Enderle können heute, Samstag, 24. November, in noch geistiger und körperlicher Mithilfe das seltene Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Die Jubilare begehen das Fest im Kreise von 9 Kindern, 23 Enkeln und 8 Urenkeln.

Bühl, 24. Nov. (Ehrenpatenschaft des Führers.) Der Führer und Reichszugler Adolf Hitler hat die Ehrenpatenschaft für das a. lebende Kind und jetzt geborenen S. Sohn Erwin von Herrn Jakob W. d. Steinbauer hier, übernommen und zugleich gestattet, daß sein Name als Taufname in das Kirchenbuch eingetragen wird. Den besten Glückwünschen des Führers und Reichszuglers war eine Ehrengabe von 50 RM. angehängt.

Freilicht, 24. Nov. (Münzfund.) Ein hiesiger Landwirt fand beim Pflügen eines Ackers eine Münze aus der Zeit Ludwig XIV. von Frankreich.

Brigach, 24. Nov. (Tot aufgefunden.) wurde beim Städt. Steinbruch in Hüfingen der seit einigen Tagen vermehrte 76jährige Gottfried Zuchschwert. Die Todesursache ist vermutlich ein Herzschlag.

Wetterbericht

Infolge vorübergehenden Druckfalles über Norddeutschland hat sich der Schwerpunkt des die Wirkung bestimmenden Hochdruckgebietes nach Westen verlagert. Dadurch gelangte besonders die nördliche Hälfte unseres Gebietes in den Bereich etwas milderer und feuchterer Luftmassen, was das Aufkommen von Bewölkung zur Folge hat. Niederschläge sind jedoch nicht zu erwarten. Auch über Mitteleuropa führt Druckanstieg zur erneuten Freilegung des Hochdruckgebietes, dessen Kammlinie voraussichtlich wieder nördlich von unserem Gebiet verlaufen wird. Damit werden die über Norddeutschland zusammenhängenden feuchten Luftmassen erst später wieder nach größerem Umweg zu uns gelangen, weshalb wir mit abnehmender Feuchtigkeit und damit auch besonders im Süden zeitweise mit Aufhellung rechnen können. Scharfer Frost ist vorerst nicht zu befürchten.

Wetteransichten für Sonntag, den 25. November: Im Norden noch vielfach bewölkt, Temperaturen meist über Null Grad. Im Süden zeitweise aufhellend und leichter Nachtfrost. Nebel.

Table with 4 columns: Stationen, Luftdruck mm, Witterung, Temperatur. Rows include Werthelm, Königstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Bad Dürrenheim, St. Blasien, Badenweiler, Schauenland, Feldberg.

Table with 2 columns: Stationen, Temperatur. Rows include Badstut, Rheinfelden, Breisach, Rehl, Maxau, Mannheim, Gauß.

Advertisement for Nora-Rienzi vacuum cleaners, featuring an image of the machine and text: 'Ich habe große Freude mit Nora-Rienzi'.

Advertisement for K.F.U. - Sportplatz, offering various sports equipment and services.

Advertisement for Puppen-Klinik, a toy repair and sales shop.

Advertisement for Möbelhaus Spiegel, offering furniture and home appliances.

Advertisement for Landmaschinen, featuring various agricultural machinery.

Advertisement for Radio-Geräte, offering a variety of radio sets.

Advertisement for Fahnen, specializing in flags and banners.

Advertisement for Georg Wiedmann, a large hardware and building materials store.

Advertisement for a locksmith, offering services for keys and locks.

Advertisement for Cocosläufer, a brand of floor mats.

Advertisement for Boländer, offering window treatments and curtains.

Advertisement for Elisabeth Götz, Georg Lucien Koch, Verlobte.

Advertisement for Radio-König, a radio store.

Advertisement for a furniture store, offering various types of furniture.

Advertisement for Immobilien, a real estate agency.

Advertisement for Siedelungsbauten, offering construction services.

Advertisement for Kapitalien, offering financial services.

Advertisement for a car repair shop, offering maintenance and repairs.

Advertisement for a car dealership, offering various models.

Advertisement for Gebr. Leichtlin, a printing and publishing house.

Advertisement for Gunnar Gunnarsson, a publisher.

Advertisement for a car dealership, offering various models.

Advertisement for a car dealership, offering various models.

Advertisement for a car dealership, offering various models.

Advertisement for Die Eidbrüder, a publisher.

Advertisement for a publisher, offering various books.







# AUS KARLSRUHE

## Historien um die Festhalle

Zwischen den hohen Baumwipfeln glüht die Kuppel des hohen Daches, festlich erleuchtet, weil dieser Abend der Freude gehören soll. Es leuchtet die Kuppel der hohen und weiten Halle, die so eigenartig geformt ist, daß sie dem erleuchteten Oberdach eines großen Schiffes gleicht, wenn der dunkle Schirm der Nacht Kanten und Linien der Bauformen zurücktreten läßt. Heute also scheint die Festhalle ihrem eigentlichen Zweck zu dienen. Drinnen klingen die Geigen, tönen die ineinanderklingenden Instrumente, deren süßer Einklang so wunderbar ins Blut geht.

Draußen fällt der Schnee über Droschken und Fackelträger, glänzende Zylinder, metallisch-schimmernde Frackmäntel. Lautlos fließt der Schnee, und schnell vergehen in der Halle die Stunden, in denen die Geigen klingen und fingen in schmelzenden weichen Tönen. Faschingsbunttheit beherrscht den Saal und Faschingslaune vollbringt Tolles und Verwegenes, was sonst in der Gesellschaft der Jahrhundertwende verpönt und verboten ist. Man läßt es hingehen, denn wenige Stunden noch, dann scheint das nüchterne Licht des frühen Februarmorgens durch die Fenster.

Die Geigen klingen und die Klänge berauschen wie der Wein, der auf Emporen und Galerien in den Gläsern funkelt. Einmal ist es ein Verein, dann eine große Gesellschaft. Einmal ist es ein großes Fest, an dem die halbe Stadt teilnimmt. Einmal ist es trotz vieler Menschen ein stiller, besinnlicher Abend, an dem große Künstler ihr Können darlegen. Immer aber ist es Festlichkeit, ist es Fries, die Sorgen des nüchternen Tages abzuwerfen für wenige kostbare und unvergeßliche Stunden. Musik, Tanz, Fröhlichkeit, lachendes Leben.

Später ist es ein Sommerabend, dem eine Nacht folgt, eine glutvolle Sommernacht, wie sie aus dem Dunst des Asphalt und dem Getöse von tausend Motoren, die auf den breiten Lichtbändern der Straßen ihr monotones Werklied hämmern, geboren wird. Verschwunden sind die stillen behäbigen Droschken, versunken die umständliche und liebevoll ausgearbeitete Welt der Vorkriegsjahre. Jetzt brüllen Autohupen vor brodelnden Kreuzungen, Motorräder knattern in langen Kolonnen, toben fröhlich der Verkehr und sendet seine Geräusche bis hinein in die Halle, die abseits zwischen Wännen liegt, und fast ausbleibt wie ein mit erleuchtetem Oberdach durch die Nacht fahrendes Schiff.

In der Halle tönen weiche und rhythmisch hämmernde Synkopen. Dieselben jungen und hübschen Gesichter wie damals neigen sich lächelnd und erheben einander zu, aber sie tun es in anderer Weise, freier, natürlicher und manchmal mit allzuviel betonter Natürlichkeit. Die vielen tausend Tanzschritte, die sie gehen, sind nicht mehr das grenzenlose und doch freudbegrenzte Wiegen wie damals, es ist ein abgemessenes, abgeklärtes Gleiten daraus geworden, das der Abstreifung geometrischer Linien gleicht und irgendwie etwas mit Sport zu tun hat. Im übrigen schreibt man einen Tag im August des Jahres 1925, eines der Jahre, in denen die Schote und Werke tauchlos wie ausgegrabene Städte auf ein Wunder warten.

Die Tanzschrittmacher klingen durch lange heiße Sommernächte, aber eines Tages bemerken es viele, daß die alte Festhalle an Werktagen abends ein anderes Gesicht erhalten hat.

Die Wacht ist wie ein Krieg über das Land gekommen und eines Tages rufen die Trompeten, dröhnen die Trommeln der Selbstbestimmung durch die Stadt. Einiges Tages leben junge Menschen zu beiden Seiten der Fingergelüste. Noch immer krönt eine stille und irgendwie nachdenkliche Menge in den Saal, in dem bereits auf sehnengeformtem Boden strotzende Märsche aufklingen. Die Menge steht dann im Bann dieses ernst und doch hoffnungsvoll aussehenden Saales, von dessen Wänden das frische Rot der Fahnen herabstrahlt.

Die Fingergelüste öffnen sich und Sturm um Sturm der braunen Kolonne hält Einzug. Die Hände reden sich und dann fallen Jurste, unhöfliche, unflätige, freche. Ein böswilliges Murren kommt auf.

Die SA-Männer schließen die Fingergelüste und stellen sich daneben auf. Draußen lärmen die dichten Gruppen der Gegner, von draußen dringen unflätige und absonderliche Worte des Hasses herein, aber gefährlicher sind die Heber im Innern, die im Strom der Anhänger mit hereingedrungen sind. Die draußen warten und innen beginnt der schleidende, zersetzende Kampf, kaum daß der Medner, der aus hartem schmalem Gesicht die ruhigen Augen über die Menge schweifen läßt, ein paar Sätze seiner Ansprache begonnen hat. Es kommt ein Nauen auf, ein böses Summen aus der Masse, Rufe lösen sich daraus, gezielte Sätze und laute wilde Sturmschreie, die das Ende vorbereiten sollen. Die Menge flüchtet in sich selbst, drängt sich zusammen, häuften arbeiten wie wilde Sämler, Rufe, Schreie, Rufen und Reufen, nur sekundenlang, bis am Eingang Polizeihelme auftauchen. Verhaftungen, Verschuldigungen. Eine schwarze dünne Stimme: Die Kundgebung ist geschlossen! Murren und Gegenrufe. Blut an Kopf und Hand eines Kameraden.

Schon längst ist die Ordnung wieder hergestellt. Die Straßen sind voll Lichter und Leben. Polizeiposten umgeben die Umrisse der Festhalle und ihrer Nebengebäude, genau wie es vor Zeiten tuschelnde Pärchen waren. Ruhe und Ordnung beherrscht die Innenwelt. In den stillen und dunklen Straßen mag dann der Kampf noch



November  
im Schloßgarten  
Das Tor zum Wildpark

## Berg, der mit Wasser gefüllt ist

Interessantes vom Lauterberg

Nicht jeder Fremde, der die Stadt zwischen Hardt- und Rhein besucht, und auch — so ungläublich es klingen mag — nicht jeder Bewohner der Landeshauptstadt weiß, daß der dichtbewaldete Hügel im Stadtgarten, von dessen Höhe man einen schönen Fernblick genießt, ein reines Zwerggebirge ist, bei dem die früheren Stadtväter eben nur verstanden haben, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Nur der Eingeweihte ist sich also darüber klar, wenn er auf dem Gipfel des Lauterberges — 1893—94 entstand der Hügel — steht, daß sich unter der schwachen Bodendecke der Duffel des Hochbesäters für die Karlsruher Wasserleitung befindet. Man wollte die Erstellung eines schön wirkenden Wasserturnes im Stadtpark vermeiden und kam daher auf die, wohl einzig dastehende Art eines Wasserreservoirs. Das Pumpwerk liegt 1150 Meter davon entfernt jenseits der Eisenbahnanlagen im Durlacher Wald. Die Höhe des Lauterberges liegt 154 Meter über dem Meerespiegel und 38 Meter über dem Marktplan. Oberbürgermeister Wilhelm Vauter, dem die Bevölkerung im vorderen Teile des Stadtgartens im Jahre 1895 ein Denkmal errichtete, kam auf den Gedanken, den Wasserbehälter durch Erdanschüttungen zu verbergen.

Das Reservoir hat die Form einer erhöhten Halbkugel. Es besitzt einen Durchmesser von 21 Metern. Ein vier Meter weiter, kreisrunder Einbau im Innern trägt die mit einer 30 Zentimeter hohen Erdschicht bedeckte, durch Eisen verstärkte Betondecke. Das Becken selbst faßt 3200 Kubikmeter, das sind 3 000 000 Liter Wasser. Selbst bei großer Sommerhitze wird das Wasser um höchstens einen Grad erwärmt. Die Eisenplatten, aus denen der Behälter besteht, sind zum Teil 22 Millimeter stark. Das reine Gewicht an Eisen beträgt 194 000 kg. Zur Auffüllung des Berges waren 260 000 Kubikmeter Kies und Sand nötig. Die reinen Baukosten betrugen 425 000 Mark. Die herrliche Aussicht von den ruinenhaften Ruinenwerken, die aus Steinen und Bauteilen der geschleiften Festung Haslach errichtet wurden und auf denen man noch einen hölzernen Aussichtsturm antrifft, sind jedem Karlsruher bekannt. Außer einem schönen Blick aus der Vogelperspektive über die Weinrebenstadt hat man an schönen Tagen eine klare Fernsicht bis weit in das Pfälzer

weiter gehen, ja, roh und in verbissener Wut, wie sich nur Brüder haßen können.

Der Walzer Klang in weicher Monotonie, die Synkopen hämmerten, die Saxophone schrien von Liebe und Glück und die kunstreichen Fauten schenken den gedämpften Unterton. Die harten Schritte junger Leute dröhnten und die Trommeln riefen, Schreie gellten auf, ein Felsen Fahren, Klänge vom Einzugsmarich, getragen Vereinsreden, Synkopen, Geigenklang, harte Trommeln...

Land hinein. Auf den beiden Richtungstafeln kann sich der Wissensdürstige genau informieren, wo der Königsstuhl liegt und die Michaelskapelle bei Untergrumbach, der nahe Zornberg und die vielen Ausläufer und vorgelagerten Berge des Schwarzwaldes.

## Ein neuer Wohlfahrtsraum im Gaswerk 1

Aus einem Schuppen entstand ein würdiger Aufenthaltsraum für die Gefolgschaft

Bereites Zeichen der Tatsache, daß die Durchdringung der Betriebe mit nationalsozialistischem Geiste Fortschritte macht, legte die am Samstagvormittag vorgenommene Weihe des Wohlfahrtsraumes im Gaswerk 1 ab. Betriebsführer und Gefolgschaft versammelten sich mit einer Anzahl geladener Gäste in dem neuen Räume, der in einem alten, langen Schuppen untergebracht ist. Durch die fleißige Arbeit der Gefolgschaft entstand ein Raum, der in seiner Schönheit und Gemütlichkeit vorbildlich ist.

Nach einem Musikstück und einem Chorvortrag des Gefolgsvereins „Eintracht“ begrüßte Betriebsobmann Speck die Erschienenen, besonders Oberbürgermeister Jäger und Kreisamtmann der DAF, Fren. Er dankte allen, die an der Errichtung des neuen Raumes tätigen Anteil genommen hatten, für ihre Mitwirkung und erteilte sodann dem Betriebsführer, Stadtbaudirektor Eglinger, das Wort. Dieser nahm zu Beginn seiner Ausführungen auf den im „Führer“ veröffentlichten Aufruf des Amtes „Schönheit der Arbeit“ Bezug und konnte feststellen, daß in den städtischen Werken in weitgehendem Maße die darin enthaltenen Forderungen verwirklicht worden sind. Einzig auf dem Grundstück, auf welchem nunmehr die neue Halle errichtet worden ist, lagen die Dinge noch sehr im argen. Man darf aber daraus nicht schließen, daß die Stadtverwaltung mit böser Absicht die Sorge für die Gefolgschaftsleute vernachlässigte. Immer und immer wieder tauchten Pläne auf, neue Gebäude auf diesem Grundstück zu errichten und damit auch dem Arbeiter bessere Räume zu geben; immer aber ergaben sich Schwierigkeiten. Bis dann nach dem neuerlichen Anschwellen der Belegschaft nach dem Januar 1933 die Erstellung dieses Raumes eine reine Notwendigkeit wurde. In seiner Ausführung wurde er dank der Mitarbeit aller Interessierten vorbildlich.

Oberbürgermeister Jäger übergab dann das neue Heim der Gefolgschaft, indem er gleichzeitig sein Bedauern zum Ausdruck brachte, daß dieser neue Raum nicht gleichzeitig in einem neuen Gebäude untergebracht werden konnte. Aber die Schwere der Zeit verlangt, daß

## Heute ist der Ehrentag der Arbeitsopfer!

Am 14. Uhr findet in der großen Festhalle eine Kundgebung statt, in der Reichsstatthalter Robert Wagner, Pa. Fritz Plattner und Pa. Werner Roth sprechen werden. Zugleich werden die Kreisfahnen der Deutschen Arbeitsopferverforgung geweiht. Es spielt die Arbeitsdienst-Santapelle. Eintritt 20 Pfg.

Heute abend 20 Uhr

wird zu Ehren der Arbeitsopfer im Festhalleaal ein „Deutscher Abend“ veranstaltet, dessen Leitung Staatschauspieler Paul Müller übernommen hat. Das Ballett des Badischen Staatstheaters unter Leitung von Valeria Kratina wirkt mit. Außerdem wirken mit die Mitglieder des Staatstheaters: Frisch, Forlan, Kunisch, Mehner, Müller, Reutwig und die Santapelle des Arbeitsdienstes.

## Ausstellung: „St- und westgermanische Baukultur“

Am Sonntag und Montag fanden Führungen durch Professor Phelps statt. Im Verlauf der Ausstellungsdauer werden weitere sachkundige Führungen auf vorherige Anmeldung beim Badischen Landesgewerbeamt durchgeführt. Am Dienstagvormittag besuchten der Minister des Innern, Pa. Pflaumer und Kultusminister Dr. Wacker die Ausstellung, wobei Prof. Dr. Phelps eingehende fachwissenschaftliche Erklärungen gab.

Bei dieser Gelegenheit sei insbesondere noch auf die hiesige Ergänzung des ausgestellten reichhaltigen Stoffes durch badische Beispiele von Baukultur aus früherer und neuerer Zeit hingewiesen, die das Badische Staatstechnikum in schönen und vorbildlichen Aufnahmen beigetragen hat. Die Zeichnungen und photographischen Aufnahmen ausgeführter Holzbauten des Baureferenten des Finanz- und Wirtschaftsministeriums geben ein Bild der dort gepflegten Arbeitsweise, ebenso interessieren auch die dargebotenen Aufnahmen des Denkmalarchivs des Badischen Landesmuseums, sowie des Architekturstiftes Regierungsbaumeisters a. D. Bernhard Weiskopf.

Zur Vervollständigung der bisherigen Angaben über die geschichtlichen Weisköpfe, welche die Durchführung der Ausstellung ermöglichten, seien zusammenfassend genannt: Das Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz; die Architekturabteilung der Techn. Hochschule; das Staatstechnikum; der Verein Badische Heimat; die NS-Regierung, Bund der Erzieher; und der Bund Deutscher Architekten (BDA), Landesgruppe Baden.

## NSG „Kraft durch Freude“, Kreis Karlsruhe

Dienstag, den 27. November 1934, abends 7 Uhr, findet im großen Saale der Stadt. Festhalle eine Kundgebung zum Jahrestage der NSG „Kraft durch Freude“ statt, wozu die gesamte Bevölkerung hierdurch eingeladen ist.

- Das Programm
- Eröffnungsmarich durch die Bad. Polizeikapelle.
  - Funkübertragung aus der NSG-Maschinenfabrik, Berlin-9.
  - Willkommengruß an den Führer durch den Vertrauensmann der NS-Betriebsgemeinschaft der NSG-Werke.
  - Eröffnung durch Reichsinstruktor Pa. Rudolf Schmeer.
  - Festlicher Marsch. Musikkorps des Flotten-Flaggenschiffes „Schleswig-Holstein“ Kiel.
  - „Arbeit ist Glück“ von Erhardt Mühlberg. Chor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft.
  - „Wir“, Sprechchor des NSD 5/91 Buch. „Waterland“.
  - „Lied der Arbeit“ von A. Orth. Chor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft.
  - Nede des Reichsorganisationsleiters Pa. Dr. Ley.
  - Der Führer spricht.
  - Horst-Wessel-Lied.

Eintritt frei.

Stoffe

für **KLEIDER** und **MÄNTELE**

Wir zeigen Ihnen viel Schönes und Apartes

in **Wolle, Seide, Kunstseide**

sehr preiswert.

Leipheimer & Mende



# Aus der Geschichte des Karlsruher Hoftheaters

## Kostümprobleme — Die „Loge zum blauen Stein“ — Schauspieler-Rivalen

Wir legen heute die historische Artikelreihe von Dr. Günther Haas über die Geschichte unseres jetzigen Badischen Staatstheaters fort.

Für die Kostüme zu den bunten Herrlichkeiten scheute die Intendanz keine Ausgaben. Für Mozarts „Titus“ wurde in der Spielzeit 1812/13 nach einer sehr ausführlichen Entwürfsliste des Regisseurs Mittel etwa 200 (!) Personen eingekleidet! Die Beschaffung der Dekorations-„Titus“ bereitete Mittel viel größere Sorgen: „Nur muß ich bemerken“, schreibt er dem Intendanten von Ende, „daß wir kein Kapitol haben, und daß ohne ein solches — besonders wenn es nicht in losgerenderten Brand gerät und nicht in Ruinen tragend zusammenstürzen kann, das Ende vom ersten Akt gar keine Wirkung hervorbringt...“ Neben der Menge antiker Kostüme verfügte der Fundus auch über eine stattliche Anzahl sogenannter „Altdeutscher Trachten“. Für das berühmte Schauspieler-Paar Ferdinand Clair und Frau waren sogar in Anbetracht ihrer auffallenden Körpergröße — sämtliche Kostüme vom Helm bis zu den Sandalen — „eigens auf ihren Leib verfertigt und zu ihrem alleinigen Gebrauch bestimmt“ worden! In einer Zeit, in der Graf Brühl, der Intendant des Berliner Hoftheaters, seine Kostümbücherei trieb, und sich der Uebergang vom halbeschen zum historischen Bühnenkostüm der Weininger vollzog! Clairs Kostüm zu Götz von Berlichingen sei aus der erhaltenen Inventarliste kurz wiedergegeben: „ein altddeutsches Kleid von violet Tuch mit gelber Einfassung; ein... silberblech Darnisch samt Helm; ein langer gelblicher Koller mit blauer Einfassung; ein dunkelblauer tuchener Koller mit Gold und Silber; ein kurzer gelber Zeug-Koller; rote Spanen auf Beinleider und Koller mit Gold; rote sammet Gürtel; blau sammet Ordensband mit Goldknäufen; ein orangefarbener langer altddeutscher Koller.“

Ferdinand Clair gehörte zu den ansehnlichsten Bühnenkünstlern, die je am Karlsruher Hoftheater engagiert wurden. In ausgedehnten Gastspielreisen erlangte er seinen Ruhm, und 1812 gelang es der Intendanz, den „langen Schlingel“ vorübergehend für die Karlsruher Hofbühne zu gewinnen. Aber kein Theater konnte ihn lange halten. Eine innere Unruhe, die er während seines ganzen Lebens nie verlor, trieb ihn von Bühne zu Bühne. Schauspielkünstlerisch stand Clair zwischen der alten und der neuen Schule. Er schloß in sich selbst den Kompromiß zwischen dem Hamburg-Mannheimer realistischen Emil Schröbers und Pfälzlands — und dem Weimarer idealistisch-rhetorischen Carl Goethe! Virtuös beherrschte er beide Stilmittel — oft in ein und derselben Rolle — wodurch er seine Zeitgenossen zur Begeisterung hinriß, sich selber aber später her ebenso oft getadelten wie verherrlichten Manier überließ, durch das tonlose, proaische „Liegenslassen“ einzelner Stellen im klassischen Drama plöbliche, wirkungslosere Effekte zu erzielen. Clair starb 1840, am 10. November, dem Geburtstag Schillers, für dessen Dramen er der berühmteste Bühnenkünstler und gewiesene Virtuosen der Nach-Italien-Generation!

In seiner Karlsruher Zeit fallen auch die ersten zum Teil schweren Zusammenstöße zwischen der Intendanz und den Mitgliedern der Hofbühne. „Wahre Skandale“, klagte Mittel, die schließlich zur Entlassung des Intendanten von Ende führten. Besonders nach der gewalttätigen Auflösung des von dem Karlsruher Hofschauspieler Wilhelm Hermann Hunnius im Jahre 1819 gegründeten Schauspielers-Gesellschafts, „Loge zum blauen Stein“, in dem wir den frühesten Vorläufer zur heutigen „Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehörigen“ sehen dürfen, trat die Opposition offen zu Tage. Als an Weihnachten 1812 nur der Regisseur Mittel mit seiner Frau zum großen Hofball eingeladen waren, forderten die Mitglieder — in ihrer Ehre gekränkt — unter Führung Clairs und Mauerhofs von Intendanten eine genaue Erklärung. Sie hätten gleiche Auszeichnung verdient, umso mehr als der Großherzog auf dem Walle seine Hofschauspieler vermehrt und der Intendant dem Schauspieler Mauerhofer früher eröffnet habe, man fände „das Männer-Persepolis, jedoch das der Damen nicht ohne alle Ausnahme des Zutritts würdig...“ Der Intendant von Ende antwortete den rebellierenden Mitgliedern mit einer scharfen Zurückweisung. Die sofort eine neue Beschwerde der Künstler hervorrief, mußte über eine Intendanz, die „in ehrenwerten Künstlern... nur ihre Domestiken sieht, mit denen man von Unterfangen, Subordination, seltener Annäherung, Aufschicklichkeiten und Injuncten schonungslos sprechen darf...“ Es ist bei den Hofen Sitte, daß die Hoftheater-Intendantenstelle mit Kavaliere besetzt wird und zur Hofcharge erhoben wird... Der Geist der Aufführung kam durchaus keine Zurücksetzung eines Standes bilden, über den ein altes Vorrecht nur in den Städten noch herrschen kann, wo man an Heilighaltung noch um ein Jahrzehnt zurück ist! Die Beschwerde gipfelte in der Schlußforderung, die Intendanz möge sofort alle herabsetzenden Ausdrücke zurücknehmen und feierlich erklären, daß nur ein Versehen, keine Standesverachtung vorliege. Die Folge dieses kühnen Schreibens, das von Ende dem Großherzog vorlegte, war die sofortige Verhaftung der Verfasser Clair und Mauerhofer und ein strenges Verhör aller Beteiligten! Mit erstaunlicher Einigkeit stand aber „die ganz Gesellschaft für einen Mann“ und schiedte sogar nicht davor zurück, die Entlassung zu verlangen! Ueber den Ausgang sind leider keine Akten überliefert. Vermutlich fand der Prozeß mit einer gütlichen Beilegung sein Ende.

Raum ein Jahr später erlitt die schon erschütterte Stellung des Intendanten einen neuen Stoß. Herr von Ende hatte den Mitgliedern durch ein Direktar eröffnet, daß er in Anbetracht der fortgesetzten Disziplinlosigkeit niemanden mehr zur mündlichen Besprechung empfangen. Daraufhin stellten Clair und Mauerhofer dem Intendanten ein scharfes Ultimatum — andernfalls sie zum Großherzog gingen! Clair weigerte sich überdies — „der Schulmeister endlich müde“ — in Theodor Körners neuem Drama „Hedwig, die Banditenbraut“ aufzutreten. Die Erstausführung kam tatsächlich erst ein Jahr später zustande. Da hat Ende zum dritten Male um Entlassung. „Von Seiten der Intendanz“, schrieb er seinem Großherzog in einem Promemoria vom 8. Oktober 1813, „sind... eine unglückliche Nachsicht und nur selten ernsthafte Maßnahmen... meistens ohne Folge nachzunehmen. Von Seiten der Untergeordneten bezogme die Hintanhaltung der Theatergehalte, eine immer wachsende Freiheit und Insubordination auf eine beispiellose Art, ihr ungebührliches Betragen, welches nunmehr beinahe zur vollkommenen Anarchie angeartet ist. Die Künstler der Hofbühne sind meistens entweder Theater-Kinder, oder stammen von Klassen, wo

nach weniger Bildung herrscht; sehr viele wählen aus unmoralischem Anlaß diesen Beruf (Korrektur: Stand!); äußerst selten sind diejenigen, die aller Verirrung schullos aus bloßer enthusiastischer Empfindung (Korrektur: Enthusiasmus!) sich dem Dienste der Melomane und Thalia widmen... So können sie nur durch anhaltenden Ernst und Strenge, bey welcher jedoch zweiten Wohlwollen hervorleuchtet, im Zaume gehalten werden. Diese Betrachtung macht es zur Nothwendigkeit, daß eine Intendanz mit voller Macht versehen seyn muß... und dasjenige Individuum, welches sich gegen ihre Anordnungen verhält, selbst durch Provozen-Arrest bestraft werden soll...“

## Gloria: Abenteuer eines jungen Herrn in Polen

Schon einmal wurde ein Roman verfilmt, der den gleichen Vorwurf behandelte. „Hotel Stadt Zernberg“ hieß das Buch und auch der Streifen. Inhaltlich ist also nur zu sagen, daß der Stoff nicht neu ist. Es geht bei diesem Abenteuer eines jungen Herrn in Polen um die aufregenden Erlebnisse eines jungen L. L. österreichischen Husarenoffiziers auf dem in Polen gelegenen Besitztum eines russischen Aristokraten. Im Bewegungskrieg des Jahres 1914 wechelt das Schloß dauernd den Besizer. Bald sind die Russen da und bald die Oesterreicher. Bei einer Patrouille wird der Husarenleutnant von Keller abgefangen, gerät hinter die russische Front und schließlich als Bauernbinde verkleidet in das von russischen Offizieren mit Quartier belegte Schloß, das wenige Stunden vorher ihm selbst und seinen Freunden als Unterkunft diente.

Die junge Komtesse kennt den blonden Leutnant von seiner Tätigkeit als Attache in Petersburg, sie liebt ihn und will ihm zur Flucht verhelfen. Allein, v. Keller, der seiner Pflicht als Offizier getreu Spionage für sein Land getrieben hat, wird von den Russen gefangen und soll den Tod durch den Strang erleiden. Da meldet eine Oesterreichin die Oesterreicher im Anzug, mit kühnem Husarenmut schlägt sich Leutnant v. Keller zu ihnen durch. Der Krieg geht weiter und es heißt für ihn Abschied nehmen von dem Komteschen, das er nach Friedensschluß heim holen wird.

Bemerkenswert ist der Film durch die Tatsache, daß Gustav Fröhlich in ihm zum erstenmal Regie führt. Ueber den Durchschuß geht allerdings seine Leistung als Regisseur nicht hinaus. Der Film hat gewisse Längen und gewinnt erst gegen Schluß an Tempo. Dagegen kann der Schauspieler Fröhlich schon eher gefallen. Maria Untergäßl als Komtesse Vera ist eine anmutige Erscheinung.

## Reiß: Da stimmt was nicht...

Ralph Arthur Roberts als Kommerzienrat Winkler spielt eigentlich diesen Film ganz allein. Und wie er ihn spielt! Solange er auf der Leinwand ist, muß man lachen, ob man will oder nicht, und wenn er nicht da ist, dann ist man auf sein nächstes Auftreten gespannt. Dazu gefellen sich noch Leute von Rang, wie Adèle Sandrod als Baronin v. Weinigen, Victor de Kowa als Baron von Weinigen und Risi Holz als die Tochter des Kommerzienrats, aber sie spielen Roberts gegenüber nur eine untergeordnete Rolle. Ueber den Inhalt braucht man sich nicht zu unterhalten. Es ist einer jener Lustfilme, die immer wieder durch die tollsten Verwicklungen und Verwicklungen den Zuschauer zum Lachen bringen. Wenn man glaubt, daß sich nun die ganze Geschichte im nächsten Augenblick in Wohlgefallen auflösen muß, dann kommen immer noch neue Verwicklungen hinzu, so daß man am Schluß wirklich auf den Ausgang aus dem Irrgarten gespannt ist. Der Anfang des Durcheinanders bildet eine Hochzeit mit einem Baron, der in Wirklichkeit ein Gauner ist und... aber ich will hier nicht die ganze Spannung vorwegnehmen. Wer einmal wieder herzlich lachen will, der soll sich dieses Lustspiel ansehen. Zusammen mit guten Humiloren, unter denen ein Ueberflüssiger auf die Jagd des Dadelts als Jagdhund auffällt, garantiert dieses Programm für einige unterhaltende Stunden.

## Kurze Stadtmeldungen

**Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Robert Polensky, Karlsruhe, Gebhardstraße 49, feiern heute das Fest der goldenen Hochzeit.  
**Aktion, Dauermieter.** Die Dauermieter des Staatstheaters haben für die heutige Morgenfeier gegen Vorzeigen ihres Ausweises freien Zutritt.  
**Der Großdeutsche Verband der Feuerbestattungs-Berliner (Landesverband Südwest.)** (Baden, Württemberg, Rheinpfalz, Hessen), hält am 25. November im Schloßhotel Karlsruhe, eine wichtige Vereinsleiterbesprechung ab.  
**Der gekrige Kleinmarkt.** Die Vorräte in der „Markthalle“ waren wieder erschöpft. Es gab viel Butter und Eier, viel Wild und Geflügel und viel Obst und Gemüse. Kochtöpfe und Kochtöpfe, vor allem aber Tafel- und Tafelbier waren in besonders großen Mengen vertreten. An Gemüse war die Zufuhr besonders reichlich bei Rosenkohl, Blumenkohl, Rotkraut, Weißkraut, Weizeln, Spinat, gelben Rüben, Schwarzwurzeln und bei Endivienkohl. Die Nachfrage war mittelmäßig, also etwas besser als in der letzten Zeit.

## Badisches Staatstheater

Heute, Sonntag, 17 Uhr, findet die erste Aufführung der Neuaufführung von Richard Wagners „Götterdämmerung“ statt. — Am Freitag, den 30. November, findet im Staatstheater die Aufführung von Herbert Breders Schauspiel „Kampf um Mutter-Ischak“ in Anwesenheit des Dichters statt. Das Stück behandelt das ästhetische Problem des Rechtes der Frau auf Kinder, und dürfte gerade heute auf starke Beachtung stoßen. Die Spielleitung liegt in Händen von

Aber auch unter den Mitgliedern selbst waren keine Skandale aus Mangel an Eifersucht nicht selten. So herrschte zwischen den Schauspielern Becker und Walther erbitterte Feindschaft und manchen Abend ließ es sich nicht umgehen, daß beide als Rollenpartner zusammen aufzutreten mußten. Mittel, der seine Leute und ihre Launen kannte, schilderte dem Intendanten folgende Kulissenepisode: „Herr Walther hat in den „Daußgeiern“ doch gespielt... (obgleich er mir aufs Bestimmteste sagte), wenn er auch mit Gewalt aufs Theater gebracht würde, so wäre doch niemand im Stand, ihn zum Reden zu zwingen... Bei Walters Erscheinen — mit Becker zugleich — wurde aufs Lebhafteste applaudiert... Herr Gerbois, der in der Kuffie stand, schimpfte darüber, indem Walters Frau gerade hinter ihm war... Dies soll zu einigen recht ärrlichen Äußerungen — in Fischweiber-Manier — Anlaß gegeben haben... Clair hatte auch einige Worte einzulassen lassen und Mad. Renner soll mit Becker äußerst süßen Humors geworden sein. Es scheint, daß wieder eine Verleumdung herrsche... Ich bin ruhig dabei.“

## Karlsruher Filme

### „Heldentum und Lobeskampf unserer Emden“

Was Millionen Deutsche nur aus Zeitungsberichten kannten, wird in dem Film, der im Verleih Richard Herzog & Co. erscheint, zum Erlebnis. 34000 Seemeilen kreuzte die „Emden“ in feindlichen Gewässern, Kaperte und versenkte trotz härtester Verfolgung durch feindliche Kriegsschiffe Schiff auf Schiff, unternahm schließlich den Hrosprung auf die englische H.L.-Station bei den Kokosinseln und vernichtete sie.  
Mit Hilfe des Vorkrumpens von einer Minute gelang es der H.L.-Station durch Funkpruch an den der „Emden“ weit überlegenen Kreuzer „Sidney“, diesen herbeizurufen und das Ende unseres Schiffes herbeizuführen. In atembeklemmender Steigerung erlebt man diese Heldentat. Trotz Granatagel, verpörender Mafsen, füzender Geschützkette, Rauch, Gas, Feuer, Explosionen in Kessel- und Maschinenraum stehen unerschütterlich Mann und Offizier bis zum letzten Atemzuge auf ihrem Posten. Nach hundenlangem, unerbittlich hartem Kampfe gelang es dem weit überlegenen Kreuzer „Sidney“, die „Emden“ in einen glühenden Eisenklumpen zu vermandeln.  
In diesem Filmwert, das am Freitag, den 30. November, im Gloria-Palast zur Aufführung kommt, wird eine der größten Tragödien der Kriegsgeschichte festgehalten und zu einem erhitenderen Erlebnis für die Gestalt, die es mit ihrem Blute geschrieben haben.

### Colosseum: „Die Folgen einer tollen Nacht“

Es ist nicht gut, wenn Eheleute Geheimnisse haben, insbesondere dann nicht, wenn der Gatte Ehrenvorsitzender des „Vereins zur Bekämpfung moralischer Ausschüß“ ist. Wenn dazu noch ein eidenbürtiger Schwiegersohn seine heimlichen Freuden macht und zufällig auf dem Maskenball eine Frau kennen lernt, der er sich unter dem Namen seines Schwiegervaters vorstellt (ber alle Herr macht's ungetrüb), dann können ganz unerwartet peinliche Situationen im friedlichen Familienleben auftreten. Das geschieht, als die beiden Moralisten den Brief einer Dame erhalten, in dem sie mitteilt, daß sie die verprochene Frau, 200.— am Vormittag abhole. Die beiden ahnen natürlich nicht, daß es sich um das Honorar einer Sportlehrerin handelt, die den beiden Frauen des Hauses täglich Gymnastikstunden gibt.  
Was die biederen Ehemänner anstellen, um das drohende Unwetter abzumenden, ist wert, gesehen zu werden. Dabei spielt der Briefträger, der übrigens der Bräutigam des Dienstmädchens bei Breierfels ist und darum als „unbedingt distret“ anzusehen ist, eine große Rolle. Erpressungen größerer und kleinerer Formats müssen die beiden Angehörigen über sich ergehen lassen, um schließlich noch tiefer in der Falle zu faden. Wenn nicht am Schluß der Vorrede der Moralvereinigung als „Beschreiber“ entlarvt worden wäre, hätten sich unsere Ehemänner wohl oder übel in die Verbannung (nach Berlin) begeben müssen. Aber auch diese Fremde dürfen sie nicht erleben; denn die ganze Angelegenheit endet mit ihrer Rehabilitat.  
„Die Folgen einer tollen Nacht“ geben den beiden Köhner Humoristen Ehmert und Weikmeyer reichlich Gelegenheit, sich auszutollen was sie auch voll und ganz ausnützen. B. S.

## Heiterer bunter Abend

Die Kongertdirektion Kurt Neufeldt veranstaltete am Freitagabend im Eintrachtssaal einen heiteren bunter Abend, der einen guten Besuch aufzuweisen hatte. In bunter Folge wickelte sich ein unterhaltendes Programm ab, zu dessen Gelingen namhafte Künstler ihre besten Leistungen beitrugen. Oskar Paulig, München, den die meisten ja schon vom Rundfunk als geistreichen Plauderer kennen, hatte einen ganz besonderen Tag. In unaufhörlich sprudelnden Reden überflutete er die Zuschauer mit einem Hagel von spaßigen Redewendungen und witzigen Pointen, von denen zwar manche schon einen ansehnlichen Bart hatten, aber dennoch immer wieder Lacher fanden. Denn gerade bei Paulig kommt es auf das „wie“ an — so wie er anfängt und erzählt muß man einfach lachen. In seiner Solofolge „Der Mensch“ stellt er eine thomatische Figur auf die Beine, eine Mündener Type von echt banjowarischem Humor, die an Derbheit nichts zu wünschen übrig läßt.  
In seiner Eigenschaft als Anfänger stellte er zunächst eine talentierte junge Dame Nardis Karssen aus Berlin vor, die sich als Saxophon-Virtuosin von großer Geschicklichkeit zeigte. Sie spielte das Hindulied von Rimski-Korsakoff und Walze Marzetta von Biebock.  
Gerhard Haberland, Berlin, begleitete die Künstler verständigsvoll am Flügel und zeigte sich in seinen solistischen Darbietungen als technisch-routinierter und musikalisch-feinführender Künstler. Er spielte zunächst aus einem von ihm komponierten Polka „Stimmungliche Impressionen“ den „Gesang des Wassers“. Eine hervorragende Leistung bot dann das nachfolgende Carricico über Lanzthemens Schuberths von Gölbers. Ein Komiker von unverwundlichem Pfläßer Humor ist der Mannheimer Fritz Fegbeutel. Bei ihm kommen die Menschen aus dem Lauden nicht mehr heraus. In seinen Parodien als spanische Tänzerin und als englischer Groteskdäuzer erzielt er herrlichen Beifall.  
Auf der singenden Säge spielte Dr. Otto Friedrich, Berlin, „Sag ein Knab' ein Köselin Reß'n“ in der Vertonung von Schubert und anderes, dann traten die

Kraftfahrer, Radfahrer und Fuhrwerkslenker, last andere überholen, wenn sie schneller sind als ihr; Es ist keine Schande, langsam zu fahren als andere; dagegen ist es nicht immer ein Anuß, schneller zu sein als andere! Kurz dem, der euch überholen will, mit der Hand ein kurzes Zeichen, (Winkelschreiben), daß er euch überholen kann und geht rechts heran! Nur ein Verkehrsrüpel handelt anders!  
Einfach Kardosch-Sänger unter Leitung von Prof. Stefan Kardosch auf den Plan. Ueber diese beliebten Künstler viel zu sagen, erübrigt sich, da sie aus dem Rundfunk schon zur Genüge bekannt sind. Sie sangen und führten im Tenor, Bariton und Bass unter anderem: „Das Lied, das nur du singst allein“, „Morgen will mein Schatz verreisen“, das Lied von den Reine-meyern und „Ständchen von Schubert“. Ueber die letzte Darbietung darf man allerdings geteilter Meinung sein. Schuberths musikalisches Gut in der Wieder-gabe lyrischer Stimmungen, jene von echter Sentimentalität getragene Melodie. Leise stehen meine Wieder-berber feiner vom Saag kommenden Schmelze, die Reiz das Signum künstlich nachempfinden und darum falschher Sentimentalität tragen. Die Kardosch-Sänger mögen ruhig bei dem Fortritt, „Barum, weshalb, weshalb“ bleiben oder bei einem Marschlied, welches wurde von ihnen sehr hübsch und nett wiedergegeben.  
Den Abschluß des heiteren Abends bildete eine tolle Komödie „Knochenbrot hat die Kriminalfimmel“, in der die Angehörigen der Familie Knochenbrot: Fritz Fegbeutel, Lene Kamuff, Edmund Vartan, Franz Vorch alle Register derb-vollständigen Humors ansgen, um das Publikum noch einmal auf das Beste zu unterhalten.

**Der Arzt am Sonntag**  
Sonntagsdienst für den 25. November  
Kerke: Dr. Voglher, Tel. 4364, Entlastung 17; Dr. Roth & Co., Tel. 161, Strichstr. 51; Dr. Stark & Co., Tel. 780, Hardstr. 21.  
Zahnärzte: Dr. Höhringer, Tel. 7881, Parfstr. 7. Apotheken: Vertilgungapotheke, Tel. 885, Rinttheimer-Platz; Internationale Apotheke, Tel. 488, Hof-Platz 17; Apothek am Karlsruher Platz, Tel. 4650, Karlsruher Platz 115; Apotheke, Tel. 1881, Schloßstr. 21, Ecke Helmstr.; Rheinapotheke, Tel. 1802, Mühlburg, Rheinstr. 41.

**Kirchenanzeiger**  
Evang.-Luth. Gemeinde  
Kerke: 10 Uhr Gottesdienst, Einar Gortner. — Dienst- tag: 20 Uhr Abendgott. — Donnerstag: 16 Uhr Missionsgott. —  
Kerke Kirche Christi, Wissenschaft  
Kerkestraße 84, Kerkstraßstra. Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst. — Mittwoch: 20 Uhr Verkündigung, Begleitener, Kerkstraße 128; Non., Mittw., Samstag: 16.—19.30 Uhr, Don. 16.—21 Uhr.

## Tagesanzeiger

**Theater**  
Badisches Staatstheater: Morgenfeier: Friedrich Blum legt aus seinen Werken, 11.15 bis 12.30 Uhr; abends: Götterdämmerung, 17.—22 Uhr.  
Colosseum: 20 Uhr: Wähe Schmitz-Belwecker: „Die Folgen einer tollen Nacht“  
**Film**  
Anfänger: Auto-Rundfunk  
Gloria: 11 Uhr Morgenfeier: Im Saale der Dolomiten; Abenteuer eines jungen Herrn in Polen  
Kammerlichtspiele: Heute Abend bei mir  
Ball: Non-Entrück  
Reiß: Da stimmt was nicht  
Schauburg: Die Glasdaschstra Union-Kampfbühne: Schloß Hubertus  
**Konzert — Unterhaltung**  
Bauer: Kapelle Rote  
Göhrner Baum: Tanz  
Gloria: Kapelle Hermann  
Liedertafel: Stimmungs-konzert  
Museum: Kapelle St. Polner, abends Café Tanz  
Oben: Hans Ederer spielt  
Kroeder: Konzunterhaltung  
Schäpfer: Restaurant: Konzunterhaltung  
Schönhaus: Tanz: Familienabereit  
Werner Hof: Tanz  
Sachsen Durlach: Tanz  
**Sonntages**  
Kerke: 10.30 Uhr: Sonntagsgott  
SSB-Sportplatz: 14.30 Uhr: Wähe Mannheim — 17.30



# Aus der Bewegung

## Studenten an der Front des WSW.

Reiflicher Einsatz des NSDStB. Kameradinnen in der sozialen Fürsorge

Als im Winter 1933 der Führer zum ersten Male das Winterhilfswerk des deutschen Volkes proklamierte, hat der NSD-Studentenbund den in den Jahren des Kampfes bewiesenen Sozialismus erneut unter Beweis gestellt.

Alle Hoch- und Fachschulgruppen des Bundes haben Kameradinnen dem WSW zur Verfügung gestellt und eigene Aktionen zugunsten des Winterhilfswerkes durchgeführt. Die Kameradinnen haben Studenten, Handwerker und Arbeiter am gleichen Mittagstisch, die Volkshäuser wurden zum großen Teil von Kameradinnen der Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen an den Hochschulen betraut.

Bei Straßenaktionen und allen möglichen Gelegenheiten fand man nationalsozialistische Studentinnen und Studentinnen.

So hat auch für das diesjährige WSW der NSD-Studentenbundsleiter, P. Derichsweiler, nach Vereinbarung mit dem Reichsbeauftragten für das WSW, P. Hilgenfeldt, den geschlossenen Einsatz aller Kameradinnen und Kameradinnen angeordnet. Begeisterter nahmen die Kameradinnen diesen Befehl an.

Nach Beginn des Semesters kann natürlich die Arbeit erst in großem Stil einsetzen. Jeder Gau-Studentenbundsleiter, Hoch- und Fachschulgruppenleiter rechnet es sich zur besonderen Ehre, mit seiner Gruppe das Hilfswerk des Führers bis zum letzten zu unterstützen. Jeder Kamerad und jede Kameradin wird über seine Freizeit hinaus reiflich seine Kräfte dem WSW zur Verfügung stellen. Ihren Aufsatze fand diese Arbeit in der großen Semestereröffnungs-Rundgebung der Reichsführung des NSD-Studentenbundes, in der P. Reichsleiter Rosenberg sprach, und deren gesamtartiger Erlös dem WSW zufließt.

Die Studentinnen werden bei der gesamten sozialen Fürsorge des WSW und später bei Weihnachtsbesicherungen zur Verfügung stehen. Darüber hinaus wird in diesem Jahre an den Reichsversammlungen am 2. Dezember 1934 und am 8. Februar 1935 der NSD-Studentenbund alle Mitglieder als Sammler an die Front des Hilfswerkes rufen. In den kleinsten Hochschulstädten Deutschlands wird daher an diesen Tagen der gesamten Sam-

melndienst des WSW allein von Studenten durchgeführt. Es ist selbstverständlich, daß der NSD-Studentenbund seine Organisation dem WSW zur Verfügung stellt. Er führt damit eine Tradition aus den Jahren des Kampfes fort: sich reiflich einzusetzen im Dienst der Volksgemeinschaft.

### Wir lernen Kochen

Gedanken einer Jungarbeiterin

Zuerst wollten wir alle nicht so recht herankommen. In der Fabrik steht und Stunde um Stunde die gleiche eintönige Handbewegung tun muß, dann will man abends keine Ruhe haben. Nur zweimal in der Woche wischen wir alle von dieser Gewohnheit ab. Dann hatten wir unsern Heimabend oder trieben Sport im WDM.

Leicht war es uns im Anfang nicht geworden. Woche für Woche zu tun und zu sporten. Wir hatten es ja fast alle die letzten drei, vier Jahre — je nachdem wie lange wir von der Schule waren — nicht mehr getan. So hatten wir alle eine reichliche Scheu davor, mit den anderen WDM-Mädels, die fast durchweg noch Schülertinnen waren, zusammen zu tun. Aber dann gewöhnten wir uns doch rasch daran, und heute möchten wir diesen allwöchentlichen Sportabend nicht mehr missen.

Genau so war es, als wir vor einiger Zeit aufgefordert wurden, uns an der zusätzlichen Berufsschulung zu beteiligen. Zuerst gingen wir ein wenig unglücklich hin. Doch dann merken wir bald, daß wir als Mädel doch nicht auf die Dauer an all diesen Dingen vorübergehen dürfen.

So begannen wir denn aufzuwachen und lernten eifrig all die vielen Kenntnisse und Handgriffe, die zur Hauswirtschaft gehören. Heute sind wir Jungarbeiterinnen mit die Klügsten und Geschicktesten in den Kurien.

Hin und wieder, wenn wir an der Maschine stehen, denken wir an diese Stunden, die so gar nichts mit Fabrik und Eintönigkeit zu tun haben. Aber unsere Arbeit, die Pflicht und Notwendigkeit ist — denn dabei warten sie auf den Verdienst —, vergessen wir nicht darüber.

Gefolgenschaften gearbeitet. Die bedürftigen Kameraden wurden beim Bann gemeldet, der mit der NSB Verbindung aufnahm. Als die Vorbereitungen beendet waren, bestellte Bannführer Hasemann die Hiltlerjugen in das Bannheim.

Da sind sie im Garten verammelt und warten gespannt, was kommen soll. Drinnen stehen die Schube in Reih und Glied nach der Größe ausgerichtet. Auf langen Tischen sind die Semden — Bratnenden und Zivilhemden — und die Unterhosen aufgestapelt und

am Ende liegt ein ganzer Berg Strümpfe.

Wie nun die Kameraden bereintommen, da sieht man kein Gesicht, das sich nicht freudig aufrichtet. Der Reih nach bekommt jeder seine Kleider. Draußen im Garten sind dann die Kameraden wieder verammelt, diesmal mit ihren Bündeln unter den Armen. Da ist ein Stimmengewirr, ein Stöhnen und eine Freude. Der Bannführer steht lächelnd und betrachtet seine Hiltlerjugen. Er weiß, diese Freude ist der schönste Dank der Kameraden. Diese Jungens haben gesehen und gefühlt, daß die Hiltlerjugen marschiert auf der Straße zum deutschen Sozialismus.

### Stützpunkt Palmach

Donnerstag abend hatten sich die Mitglieder des hiesigen Stützpunktes der NSDAP zu einem Schulungs-vortrag zusammengefunden. Schulungsleiter P. Zwickel sprach über das Thema: „Volk und Rasse“ und führte den Anwesenden in kurzen Worten die dringende Notwendigkeit dieser Schulung vor Augen. Anschließend gab der Stützpunktleiter noch einige geschäftliche Mitteilungen bekannt und richtete an alle P. den dringenden Appell, im Sinne unseres Führers den Kampf gegen Hunger und Kälte aufzunehmen, durch tatkräftige Mitarbeit, Pflichterfüllung und Opferbereitschaft. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer und unsere Brüder an der Saar wurde die Versammlung geschlossen.

Die Entlohnung am vergangenen Sonntag erbrachte in unserer kleinen Gemeinde den schönen Betrag von 30.10 RM.

### Schulungsabend in Neuthard bei Bruchsal

Schulungsleiter P. Hefner sprach in einem weiteren Schulungsabend und verband, die Volksgenossen von Anfang bis Schluß zu sein. Die Tatsache, daß der große Schulsaal bis zum letzten Platz besetzt war, beweist die steigende Beliebtheit, derer sich unsere Abende erfreuen.

*Leistung u. Loyalität aus der Kampfzeit*

Auf Wunsch vieler Parteigenossen geben wir in dieser Ecke jeweils originale kleine Entlohnungen wieder, die wir in unserer Woche aus der Kampfzeit gesammelt haben und die uns zum anderen Teil in den letzten Wochen aus Kreisen alter Nationalsozialisten und „Führer“-Folger zufließen. Sie müssen uns heute, im Staat der Disziplin, oft geradezu grotesk an, haben aber alle den Vorzug, noch zu sein. Mögen sie dazu beitragen, den drachvollen Geist der alten Kampfgenossen wachzubalten.

### Gumbel — Spud in Freiburg

Es war zu der Zeit, als die Demokratie ihre prächtigen Blüten trieb. Da bedurfte es der Niedertracht eines Professors Gumbel, der in seinen Vorlesungen erklärte, unsere Kameraden von Langemarck seien auf dem Felde der Unehre gefallen, um die deutsche Studentenschaft aus ihrem Petrusstolze ermahnen zu lassen. Die Korporationen befehligten sich damals noch einer „vornehmen Zurückhaltung“ und als der kleine Freiburger NS-Studentenbund eine Protestkundgebung gegen diesen Schänder der deutschen Hochschule einberief, konnten die Korporationen „zu ihrem Bedauern“ daran nicht teilnehmen.

Nach den ersten zehn Minuten der Versammlung brach der unermessliche Tumult los. Kriminalbeamte verhafteten den Redner vom Pult weg, helle Empörung loderte auf, der Saal wurde geräumt. Auf der Straße bildete sich spontan in kürzester Zeit ein Demonstrationstrupp. Im Gefellenhaus fand am selben Abend ein Vortrag der „Gegenseite“ statt. Schön, wenn der Terror der Regierung uns mundtot zu machen versuchte, so wollten wir wenigstens hören, was die anderen zu sagen hatten. Es würde ja wohl dort auch eine Diskussion geben.

Die erregten Kolonnen marschierten nach dem Gefellenhaus, während immer wieder das Fort-Wessellied gegen die stillen Giebel der Freiburger Gassen dröhnte. Immer mehr Menschen schlossen sich an. — Das Gefellenhaus war inzwischen bereits fluchtartig verlassen worden und durch einen starken Polizeifordon abgesperrt. Da wir aber noch gar keine Luft verspürten, mit

dieser unserer schönen Begeisterung ins Bett zu gehen, belagerten wir die Polizeifette und sangen alle Kampflieder, die uns einfielen.

Da geschah etwas Unerwartetes.

Quer über den Carlplatz nahete, in Vollconleur, mit Würde und Anstand, eine Gruppe von Korporationen, Richtung Gefellenhaus. Als die Spitze sich unserem munter singenden Haufen genähert hatte, strotzte der Zug. Schon flogen Spottworte von uns herüber, und man nahm beiderseits eine zaudernde Haltung ein, da ging plötzlich ein grinsendes Getuschel durch unsere Reihen, und siehe da! Es öffnete sich bereitwillig eine Gasse für die Herren Versammlungsbefucher, so daß sie ungehindert ihren Weg zum Gefellenhaus forsetzen konnten. Dann aber schloß sich die Gasse, als die Ersten bereits vorne an der Polizeifette angelangt waren.

Und dann geschah etwas Niedliches.

Als die bereits bis zum Aushalten gereizten Polizeifetten merkten, daß erneut in Richtung Gefellenhaus vorgezogen wurde, rief ihnen der Gebuldschaden, und sie warfen sich voller Wut gegen die Vordrängenden. In diese peinliche Zwidmähle gerieten, hätten sie zu gerne Reißaus genommen, aber die Hinterten, denen es in unserem Haufen ungemächlich wurde, drängten um so bestiger vor, um sich ins Gefellenhaus in Sicherheit zu bringen. So bezogen sie fürchterliche Ketten von der erhobenen Polizeifette. Daß wir dabei nicht untätig zusahen, sei nur am Rande erwähnt. Im übrigen aber hatten wir diesmal nichts anderes zu tun, als still lächelnd zuzusehen, wie sie verprügelt wurden, — die treuen Anhänger des Herrn Kemmle von der getreuen Polizei desselben Herrn Kemmle. Worauf wir freudig grinsend nach Hause zogen.

## Bekanntgaben der Partei

### Das Tragen von Ehrenzeichen zum SA-Dienstanzug

Die Oberste SA-Führung teilt mit: Bei der Obersten SA-Führung gehen täglich Anfragen und Anträge ein, ob die Verfügung des Obersten SA-Führers betreffs „Tragen von Orden und Ehrenzeichen zum SA-Dienstanzug“, nicht auf diesen oder jenen Orden, ausgedehnt werden kann.

In der Verfügung sind grundsätzlich alle diejenigen Orden und Ehrenzeichen berücksichtigt, die vonseiten des Staates oder der Partei für persönliche Leistungen verliehen wurden. Das sind also Rettungsmedaillen, Deutsches und SA-Sportabzeichen, Kriegserden, Plaketten der Teilnahme an bekannten besonderen Veranlassungen, wie Koburg 1922/32 und 9. November 1923. Eine Ergänzung der Verfügung ist nicht möglich.

Die Oberste SA-Führung bittet daher, von Anfragen und Anträgen dieser Art abzusehen.

### Reichsleiter Bouhler gibt bekannt:

1. Im Zusammenhang mit der Errichtung der Reichskanzlei des Führers wird die jetzt mit unterstehende parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums nach Berlin verlegt.

2. An den bisherigen Zuständigkeitsverhältnissen wird nichts geändert. Die parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums bleibt nach wie vor im Stabe des Stellvertreters des Führers.

3. Vom 19. 11. bis zum 27. 11. bleibt die parteiamtliche Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums geschlossen.

4. Alle Zuschriften und Einsendungen sind an die neue Anschrift zu richten:  
Parteiämliche Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums, Berlin W., Matzjahn-Strichplatz 7.  
gez.: Bouhler,  
Reichsleiter.

## Am Schwarzen Brett

**Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe West II**  
Am Mittwoch, den 28. v. M., findet in der Vestingstraße, Gabelsbergerstraße, der 4. Schulungsabend statt. Zu erscheinen haben sämtliche Vol. Leiter einschließl. Mitglieder.  
Beginn: 20.15 Uhr. Uniform.  
Der Ortsgruppenleiter.

**Ortsgruppe der NSDAP Mühlburg I**  
Am 28. November 1934, abends 20.30 Uhr, findet im „Mauen Zimmer“ an den „Drei Linden“ in Mühlburg ein Schulungsabend statt. Thema: Deutsche Ostpolitik.  
Zu erscheinen haben sämtliche Vol. Leiter der Ortsgruppe und deren Gliederungen.  
Der Ortsgruppenleiter.

**Ortsgruppe der NSDAP Müppart**  
Montag, den 26. November 1934, 20.30 Uhr.  
Schulungsabend  
Im oberen Saal der „Krone“. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß sämtliche Vol. Leiter und die Amtswalter der Untergliederungen zur Teilnahme an den Schulungsabenden verpflichtet sind.  
Der Ortsgruppenleiter.

**Deutsche Arbeitsfront — Ortsgruppe Süd II**  
Die Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront — Ortsgruppe Karlsruhe-Süd II — befinden sich seit dem 21. November 1934 in der Müpparter Straße 66 II.  
Alle Anfragen und sonstigen Mitteilungen sind künftig nur an diese Adresse zu richten.  
Der Ortsgruppenleiter ist an folgenden Tagen zu sprechen:  
Montag und Donnerstag, abends von 7-9 Uhr.  
Der Ortsgruppenleiter.



NSD-Mädel lernen Kochen

Im Rahmen der zusätzlichen Berufsschulung, die vom Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront in enger Zusammenarbeit mit der Hiltlerjugen durchgeführt wird, werden die Mädel mit allen Zweigen der Hauswirtschaft vertraut gemacht.

## Afrikafahrer P. Guhr erzählt

in der Mitgliederversammlung der Ortsgruppen der NSDAP Karlsruhe-Oststadt

Die Ortsgruppen Karlsruhe-Ost veranstalteten eine gemeinsame Mitgliederversammlung im großen Saal des Studentenbauhauses. Nach einigen actigen Stunden einer Abteilung der SS-Kapelle und der Begrüßung des Ortsgruppenleiters Hauptmann sprach der Karlsruher Sportmann P. Guhr über seine Erlebnisse und Eindrücke in unserer Kolonie Deutsch-Südwestafrika, die er mit seinem Motorrad kreuz und quer durchfahren hat. Es war ihm eine besondere Freude, unter den versammelten Volksgenossen zwei junge Südwestler begrüßen zu können, die gegenwärtig in Karlsruhe studieren. 700 Zuhörer schickte dann P. Guhr Land und Menschen dieses großen und harten Stückes Erde, das dennoch einen Zauber ausstrahlt, der alle, die ihn einmal empfunden haben, nicht mehr losläßt. Ein Kapitel praktischer Raftenskunde waren die Ausführungen über das Verhältnis zwischen Europäern und Schwarzen. Der Vortrag klang aus in einem Appell an alle Deutschen an Hause, der in harter und bedrängter Lage in Südwest lebenden Volksgenossen nicht zu vergessen. Möge jeder Deutsche daran denken, daß auch für diesen Boden viel deutsches Blut geflossen ist.

Eine Reihe sehr guter Lichtbilder vermittelten tiefen Eindruck von der Art des Landes und seiner Bewohner. Weiter zeigte P. Guhr eine Auswahl von Aufnahmen seiner Fahrt quer durch Afrika bis zum Mittelmeer.

Reicher Beifall lohnte den Redner am Schluß seines ausgezeichneten Vortrags.

### Hiltlerjugen im Kampf gegen Hunger und Kälte

#### Bann 109 sorgt für Winterkleidung der Kameraden

Eine Woche ist es nun, seit die bedürftigen Junggenossen des Bannes 109 ihre Winterkleidung zugeteilt bekommen. Viel Freude hat dieser Vorstoß des Karlsruher Abschnitts der Hiltlerjugen in der großen Front des sozialistischen deutschen Winterhilfswerkes bereitet. Freude den jungen Volksgenossen, die diese Kleider tragen; Freude am Gelingen denen, die mitgeschaffen.

Und die Hiltlerjugen hat's geschafft! Keiner unserer armen Jungens braucht diesen Winter zu frieren. Ueber 100 Kameraden der Unterbann 1, II, IV und V sind mit den notwendigsten Kleidern versehen. Es war durchaus nicht leicht, die Mengen von Schuhen, Semden, Unterhosen und die Berge von Strümpfen zusammen zu bekommen. Mit Tatkraft und Energie hat das Soziale Amt in den Unterbannen und

## Warum ein Miros?

MIROS ist der vollendete und doch preiswerte Heimsuper. Er bringt Ihnen — selbst in schwierigster Empfangslage — eine Fülle von Sendern, automatisch getrennt und hindurchgehend klingend. Was ihn vor anderen auszeichnet: **Optimaler Schwundausgleich.** MIROS ist der Empfänger-Typ der Zukunft!

# KÖRTING RADIO

Dr. DIETZ & BITTER GMBH. · LEIPZIG 0 27



Künstlerisches Edelholzgehäuse mit wertvoller Handschnitzerei  
Neue Synchronluxkala mit zwangsläufiger Blickführung

Wechselstrom 232.— m. r. Selbstverständlich Gleichstrom... 264.30 m. r. auch auf Teilzahlung

Unverändliche Vorführung in jedem Fachgeschäft









# Turnen und Sport

## Vom Winterport:

### Eröffnung der deutschen Ski-Saison

Das als erste Veranstaltung im deutschen Skisport stattfindende Jugendski- und Skispringen dürfte sich zu einem vollen Erfolg gestalten. Die Schneeverhältnisse auf Deutschlands höchstem Gipfel sind ausgezeichnet. Es liegen 15 Zentimeter Pulverschnee auf guter Unterlage. 80 Springer aus ganz Deutschland, darunter selbstverständlich die starken bayerischen Springer, dann die beiden Sachsen Dinger und Meinel, sowie die Norweger Birger Aund, Eisein Raabe und Johannen haben gemeldet.

Reichsorganisator von Tschammer und Osten ist bereits in München eingetroffen und wird am Samstag mit dem Organisations-Komitee der Olympischen Winterspiele zur Besichtigung der gesamten Anlagen für die Winter-Olympia schon in Garmisch-Partenkirchen sein.

### Neue Eislauftermine

Aus verschiedenen Gründen sah sich der Internationale Eislauf-Verband gezwungen, zwei Terminänderungen in der Liste der Welt- und Europa-Meisterschaften vorzunehmen, und zwar wurde die Welt-Meisterschaft im Kunstlaufen der Frauen vom 9./10. auf den 8./9. Februar vorverlegt; die Weltmeisterschaft im Eisschnelllaufen geht nicht vom 16./17., sondern vom 23./24. Februar in Oslo voran. Die neue Terminliste hat daher folgendes Aussehen:

- 24./26. Januar: Europa-Meisterschaften im Kunstlaufen der Männer, Frauen und Paare in St. Moritz;
- 2./3. Februar: Eisschnelllauf-Meisterschaften in Helsinki;
- 8./9. Februar: Weltmeisterschaften im Kunstlaufen der Frauen in Wien;
- 16./17. Februar: Weltmeisterschaften im Kunstlaufen der Männer und Paare in Budapest;
- 23./24. Februar: Weltmeisterschaften im Eisschnelllaufen in Oslo.

## Vom Ruderport:

### Sieben Hauptregatten im Dienste der Olympia-Vorbereitung

Der Führer des Deutschen Ruder-Verbandes, Reg.-Präf. Pauli, hat für das kommende Jahr 7 Hauptregatten festgesetzt, und zwar:

Berlin — Grünau	15.—16. Juni
Rheinland-Westfalen (Ort noch unbestimmt)	23. Juni
Leipzig	29.—30. Juni
Mannheim	29.—30. Juni
Hamburg	6.—7. Juli
Frankfurt a. Main	13.—14. Juli
Mainz	20.—21. Juli

Diese Hauptregatten haben eine besondere Aufgabe im Dienste der Olympia-Vorbereitung erhalten: alle Mannschaften, die auf einer Hauptregatta in unbeschränktem Rennen gefahren haben, dürfen in der gleichen Bootsgattung nur noch auf Hauptregatten starten. Diese Maßnahme wird die ersten Mannschaften ganz planmäßig zu Kämpfen zusammenführen.

Für Karlsruhe fest fest, daß nach zweijähriger, durch die Etichanal-Verbreiterung bedingter Pause die Regatta auf der neuen, geradezu idealen Rennstrecke im Sommer 1935 erstmalig wieder zur Durchführung gelangt.

### Noch 32 Ruderer im Olympialager

Am 1. November hatte Verbandstrainer Gehrmann mit 44 auserlesenen Berliner Ruderern aus 18 Vereinen das Trainingslager des Deutschen Ruder-Verbandes in Grünau eröffnet. Heute sind nur noch 32 Ruderer in Grünau zusammengezogen. Verbandstrainer Gehrmann hat bereits 12 Mann „ausgesiebt“, und zwar in erster Linie die Ruderer mit geringerer Körpergröße, die mit den langen Keris, die im Durchschnitt 1,80 bis 1,90 Meter groß sind, nicht ganz mitkommen konnten. Da man sich im kommenden Sommer mit etwa 24 bis 25 Mann zufrieden geben will, so werden demnach noch einige weitere Ruderer entlassen werden, die dann wieder zum Training in ihren Stammvereinen rechtzeitig zur Verfügung stehen.

Im übrigen nimmt das Training seinen normalen Verlauf. Die Mannschaften, die bereits fast alle im Bootshaus der Dresdener Bank wohnen, geben sich dem Training mit einem wahren Feuereifer hin und halten beste Kameradschaft miteinander. Sie werden vom Olympiamann des Deutschen Ruderverbandes, S. Seidenstücken, muntertätig betreut, so daß man zu 3. B. berechtigter Hoffnungen in das Gelingen der groß angelegten Olympia-Vorbereitungen der Ruderer in Berlin setzen kann.

## Deutsche Henley-Sieger sprechen im Rundfunk

Die zahlreichen Versuche deutscher Ruderer, im Mannschaftsboot auf der klassischen Henley-Royal-Regatta zu liegen, waren bisher nur zweimal von Erfolg gekrönt. Im Jahre 1903 und in diesem Sommer 1934 konnten deutsche Mannschaften die „Silver Goblets“, den Zweier ohne Steuermann, gewinnen. Unter der Ueberschrift „Die Silver Goblets einst und jetzt“ bringt der Deutschlandsender am 30. November um 17.30 Uhr ein Zwiegespräch, in dem sich Ministerialrat Lothar Klaus, einer unserer siegreichen Ruderer von 1903, mit Schlagmann der siegreichen deutschen Mannschaft des Jahres 1934 über seine Erlebnisse auf der Henley-Regatta unterhält.

## Erfolgreiche Flachrenn-Ställe

Seit Jahrzehnten spielt die Schlenkerhaner Zucht im deutschen Rennbetrieb eine mehr oder weniger dominierende Rolle. So auch in der nunmehr so gut wie beendeten Flachrennzeit 1934, die den Stall Oppenheim zum achten Male an der Spitze der erfolgreichsten deutschen Rennställe steht. Die Gesamtgewinnsumme beträgt 196 886 Mark. In 42 Rennen wurden die volkstümlichen Oppenheimischen Farben zum Siege getragen. Erfolgreichster Verdienster war der dreijährige Bling, der mit seinen 65 250 Mark auch an der Spitze der erfolgreichsten Pferde steht. Neben Bling traten vor allem Airolo, Schwarzkiesel, der zweijährige Sturmvogel, Ideolog und Arabeste für ihren Stall ein. Den zweiten Platz hat der Stall Panfel inne, der nach Jahren harter Enttäuschungen endlich einmal wieder über Pferde wirklicher Klasse verfügte. Zu der Gewinnsumme von 125 386 Mark trug der famose Traverin den Hauptanteil bei. Eine sehr gute Verdiennerin war auch die zweijährige Contessina, deren bisherige Rennlaufbahn der ihrer Mutter Contessa Maddalena ähnelte. Auch der stark verbesserte Laredo und der dreijährige Ebro waren gute Verdienner. Erst an dritter Stelle folgt das Hauptgestüt Gradiß, das kein besonders gutes Jahr hatte, mit einer Gewinnsumme von 113 700 Mark. An guten Dreijährigen fehlte es dem staatlichen Rennstall diesmal ganz. Desto besser waren die Zweijährigen geraten, von denen sich Valparaiso sogar einer Contessina als gewachsen erwies. Valparaiso war neben ihren Altersgefährtinnen Artischode und Liebhaft auch die beste Verdiennerin des Stalles. Somit tat sich noch Bladnet hervor. Ganz dichtauf folgt der Stall A. u. G. v. Weidberg, dessen Jockeys 113 389 Mark zusammengekauften. Auch „Blau-Weiß“ fehlte es an einem wirklichen Derbyopfer. Pelopidas erfüllte nicht alle Erwartungen, obwohl er das Händel-Rennen gewinnen konnte, und Farnese gab noch

dem Jubiläums-Preis auf den Beinen nach. Der Gentel-Sieger galoppierte immerhin über 16 000 Mark zusammen, die erfolgreichsten Verdienner des Stalles waren jedoch seine älteren Stallgefährten Janitor und Janus. Ueber 100 000 Mark gewannen noch die Ställe P. Mülhens und Gestüt Erlenhof. Die Jockeys des Stalles Mülhens verdienten insgesamt 107 193 Mark, wobei sich Lehnsherrin, Palander und Palastherold am meisten auszeichneten. Das Gestüt Erlenhof verfügte in dem Derbyopfer Athanasius über ein überragendes Pferd, das über die Hälfte zu der Gesamtgewinnsumme von 102 540 Mark beitrug. In der Rüte folgen dann die Ställe der Frau Irma v. Oppl (85 342 M.), Gestüt Ebbsloh (73 240 M.), Gestüt Mödlnghoven (72 198 M.) und D. Blumenfeld u. N. Samson (56 300 M.).

## Unbefriedigende Nennungen für Hoppegarten

Der Nennungsfluß für vier klassische Dreijährigen-Prüfungen Hoppegartens erfüllte leider nicht die Erwartungen. Für das mit 28 000 M. ausgestattete Union-Rennen, für das 50 Unterjockeys gefordert waren, gingen nur 36 Nennungen ein, das mit 21 500 M. dotierte Händel-Rennen zeitigte 31 Unterjockeys. Für Händel-Rennen und die klassischen Stuten-Prüfungen, Kajakong-Rennen (14 800 M.) und Preis der Diana (18 000 M.) wurden je vierzig Unterjockeys verlangt. Mit 29 bzw. 32 Nennungen entsprachen auch die beiden Stutenrennen nicht den in der Ausschreibung geforderten Bedingungen. Zahlenmäßig ist das Hauptgestüt Gradiß in allen Rennen am stärksten vertreten. Die fünf guten Gradißer Stuten Alina, Artischode, Liebhaft, Stromwende und Valparaiso wurden für alle Rennen genannt, nur Artischode erhielt im Union-Rennen kein Engagement. Casadei-Italien und Weidberg aus

## Vom Fußball: Wieder Bundes- und Vereinspokalspiele

Dorrunden-Beginn am 6. Januar 1935

Die Spiele um den Bundes-Pokal werden im kommenden Jahre nach einer Pause von zwei Jahren wieder aufgenommen. Erstmals werden sich die Fußball-Auswahl-Mannschaften der 16 Gaue an dem Wanderpreis beteiligen. Am 6. Januar wird die Vorrunde ausgespielt, am 8. Februar folgen die vier Spiele der Zwischenrunde, für den 8. März ist die Vorrunde und für den 23. Juni das Endspiel vorgesehen.

### Das Endspiel um den Vereinspokal noch im Dezember

Am ersten Sonntag des neuen Jahres, dem 6. Januar, beginnen die Spiele um den deutschen Vereins-Fußball-Pokal. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man sich von dem Wettbewerb, für den der Reichsorganisator einen Wanderpreis gestiftet hat, einen gemaltigen Auftrieb für den deutschen Fußballsport verspricht. Der Pokal des Reichs-Sportführers ist ein Wanderpreis, der nach dreimaligem ununterbrochenem Gewinn oder vier Siegen außer der Reihe endgültig in den Besitz eines Vereins übergeht. Ueber die Durchführung dieser Pokalspiele werden nähere Richtlinien noch bekanntgegeben. Für die Mannschaften der Gau- und Bezirksklasse ist die Teilnahme Pflicht. Den Vereinen der unteren Klassen ist es freigestellt, Meldungen abzugeben. Am 6. Januar werden die Vorrundenspiele beginnen und am 2. Februar und 3. März innerhalb der Gaue fortgesetzt. Jeder weitere erste Sonntag in den folgenden Monaten bleibt für die Pokalspiele frei. Voraussetzungen für die Teilnahme sind schon die erste Zwischenrunde unter Teilnahme der Mannschaften der Bezirksklasse abgemeldet werden können. Die Teilnehmer werden durch das Los bestimmt. Im allgemeinen soll der Wettbewerb so gefördert werden, daß im Dezember 1935 das Endspiel zum Austrag kommen kann.

### Fußball im Dienste des Winterhilfswerks

In Böhln  
Böhln-Fantenbach-Kauf Lohb. — Dos-Gaueverblein-Wals Lohb. 2:0

Eine stattliche Zuschauermenge wohnte diesem interessanten Kampfe bei, darunter Vertreter der Stadt und der Formationen. Man bekam dabei ein schönes, flüssiges und faures Spiel zu sehen. Bei den Gästen tat sich besonders der Mittelfläurer und der Sturm hervor. Letzterer scheiterte aber an der sich in glänzender Verfassung befindlichen Verteidigung der Schwarz-Weißen. Beide Mannschaften legten sich voll und ganz für die Sache ein und auch die unterlegenen Blau-Weißen hätten den Ehrentreffer verdient gehabt. Schiedsrichter Kitz (Böhln) leitete das Spiel einwandfrei.

### In Offenburg

Kreisklasse I, Kreis 7 — Kreisklasse I, Kreis 6 Marz, 2:3  
Einen haushohen Sieg holtten sich die Ausermäcker des Kreises Marz in Offenburg. In jeder Hälfte wurden 4 Tore erzielt, denen die des Kreises 7 nur 2 Treffer entgegen stellen konnten. Obwohl die Elf des Kreises Offenburg eine einwilligere Mannschaft bot, als die des Gegners, so war doch der Gast, dessen Mannschaft aus 7 Vereinen zusammengewürfelt wurde, in allen Reihen glänzend befeht. Besonders der Sturm und die Verteidigung befand sich in allerbesten Laune.

### 30 Jahre Raftatter Fußballverein

In diesen Tagen sind es 30 Jahre her, seit der Raftatter Fußballverein von 1904 gegründet wurde. Die Vereinsführung hat beschlossen, dem Jubiläum, zu dem auch ein Glückwunschschreiben von Gauführer Linnebach eingelaufen ist, einen feierlichen Charakter zu geben. Am Feiertage trägt die Mannschaft, die in der Tabelle klar führt, einen hochwichtigen Kampf gegen den Tabellenzweiten Forstheim auf eigenem Platz aus. Es steht außer Zweifel, daß die Mannschaft eine der Bedeutung des Tages entsprechende Partie liefern wird. Am Samstag, dem 1. Dezember, findet ein Hallensportfest der Leichtathleten statt, die noch einmal von ihren Leistungen

## Vom Tennis:

### Nüßlein von Dines geschlagen

Beim Internationalen Tennis-Turnier der Bernspispieler in London mußte der deutsche Weltmeister Hans Nüßlein seine erste Niederlage einstecken. Dem Amerikaner Ellsworth Vines gelang es vor 7000 Zuschauern in der Dumbly-Halle, den Nürnberger mit 4:6, 7:5, 6:3, 6:3 zu schlagen. Tilden besiegte Martin Plaa mit 7:5, 6:3, 6:3 und sein Schützling Barnes triumphierte über den Engländer Masell 6:3, 6:0, 8:6. An der Spitze steht nunmehr mit vier Siegen der allein noch ungeschlagene Vines. Den zweiten Platz teilen bei je einer Niederlage und drei Siegen Nüßlein und Tilden miteinander. Es folgten dann Plaa und Barnes mit je einem Sieg und drei Niederlagen und Masell mit vier Niederlagen.

### Hallen-Tennis-Turnier in Zürich

Das internationale Hallen-Tennis-Turnier in Zürich, an dem sich auch Frau Stud, die Gattin des bekannten deutschen Automobil-Rennfahrers beteiligt, wurde am Donnerstag fortgesetzt. Im einzelnen brachten die Spiele folgende Ergebnisse: Herren-Einzel: Marcel Bernhard — Schelling 6:2, 6:3; Gentien — Fabricotti 6:1, 6:2; Elmer — Spitzer 6:1, 6:4; Damen-Einzel: Pavot — Schäppi 6:1, 6:1; Fehlmann — Friedleben 6:2, 4:6, 6:2; Stud — Lang 6:0, 8:6; Adamoff — von Einem 6:1, 6:1; Damen-Doppel: Pavot/Friedleben — Stritt/Stoder 6:2, 6:0.

## Vom Radport:

### Merkens - van Driet in Köln

Der Radländertag Deutschland — Belgien, der am 1. Dezember in der Kölner Rheinlandhalle durchgeführt wird, hat jetzt noch eine interessante „Einlage“ erhalten. Den Veranstalter ist es nach längeren Verhandlungen gelungen, den schnellen Holländer van Driet, der bei den Weltmeisterschaften unseren Meister Merkens schlagen konnte, zu verpflichten. van Driet und Merkens werden sich damit zum ersten Male in Deutschland auch auf einer Holzbahn gegenüberstehen und man darf dem Ausgang dieses Treffens mit Spannung entgegensehen. Wie bereits bekannt, kommt es schon im Rahmen des Radländertages zu einer neuerlichen Begegnung zwischen dem deutschen Meister Albert Richter und dem Weltmeister Eberens-Belgien.

Gut rasiert  
**ROTBART**  
MONDEXTRA  
gut gekaut!  
ROTH-BUCHNER G.M.B.H. BERLIN-TEMPELHOF

## Sportfunk

Reichsorganisator von Tschammer und Osten wurde, wie jetzt bekanntgegeben wird, mit Wirkung vom 1. November 1934 durch den Chef des Stabes zum Sportreferenten bei der Obersten SA-Führung ernannt.

Olympia-Inspektor Busch, der Sportwart des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, wurde zum stellv. Führer des DVV ernannt. Die DVV-Geschäftsstelle, die bisher in München war, wird in Kürze nach Berlin übersiedeln.

Martha Genenger, die deutsche Europameisterin im 200-Meter-Brustschwimmen, wird am nächsten Dienstag, 27. November, auf der schnellen Düsseldorf-Schwimmbahn einen Angriff auf den deutschen 500-Meter-Record unternehmen. Die Düsseldorferin Dreier ist mit 8:27,4 Minuten Rekordinhaberin.

Stuttgart — München — Mannheim tragen am 15. Dezember in Stuttgart einen Städtekampf im Geräteturnen aus.

Saarturner weilen am 9. Dezember in Mannheim, wo der TV 46 Mannheim gegen den MTV Saarbrücken und den Tdb. Wiesbaden einen Kunturnkampf austragen wird.

Deutschland und Polen haben einen Länderkampf im Eisschnell-Laufen vereinbart, der am 9. und 10. Februar in dem polnischen Winterkurort Zakopane ausgetragen wird.

Berlin-Städteff spielt am 2. Dezember im Poststadion gegen die Stadtmannschaft von Krakau, in deren Reihen einige bekannte Nationalspieler, u. a. die Brüder Kulkarski, Myski, Kiesner und Pazurek, stehen werden.

Mannheim zieht am 5. Januar in seiner Rhein-Neckar-Halle ein großes Hallensportfest auf. U. a. startet Dr. Felger.

Hollands Sprintermeister Berger, der Vorkämpfer des Europameister-Titel nachträglich zugesprochen erhielt, gibt die Leichtathletik auf und widmet sich von nun an dem Radsport, auf dem er glänzend voranlag sein soll.

Österreich Wien eröffnet ihre England-Tournee am kommenden Mittwoch mit einem Spiel gegen Liverpool. Nach Fulham, Birmingham und Sheffield Wednesday wird am 18. Dezember Stoke City den letzten Gegner abgeben.

Deutschlands nächster Fußballkampf geht am 27. Januar in Stuttgart gegen die Schweiz. Es ist der 107. Kampf der deutschen Mannschaft überhaupt und die 19. Begegnung mit den Eidgenossen. Die Vorbereitungen für diesen Kampf sind bereits im Gang. Das Aufnahmevermögen der Adolf-Hitler-Kampfbahn ist auf rund 50 000 Personen gebracht worden.

bester Zeugnis ablegen werden, bevor die Winterruhe auf ihrem Gebiet eintritt. Am Sonntag findet jedoch ein Festabend mit Ehrung langjähriger Mitglieder und reichhaltigem Programm statt.

### Schwere Auschlussstrafen

#### Ein Nachverfahre gegen Werder Bremen

Nach langen und schwierigen Ermittlungen hat jetzt Gau-Nachwart Sternberg (Hamburg) als Ergebnis des Nachverfahrens gegen den SV Werder Bremen folgende Entscheidung bekanntgegeben:

1. Das Nachverfahren wird eingestellt, soweit es den Vereinsführer S i d e r betrifft.  
2. Der Sportwart Drewe und der Spieler M a l l e r werden wegen Verstoßes gegen die Amateurbestimmungen auf Lebenszeit aus dem Deutschen Fußball-Bund ausgeschlossen.

3. Der Spieler Frank (fr. Würzburg) wird aus dem gleichen Grund unter Einbeziehung der im Urteil vom 21. Oktober ausgesprochenen Strafe bis zum 31. Dezember 1935 aus dem DVV ausgeschlossen.

4. Die Kosten des Verfahrens in Höhe von 900 RM. hat der SV Werder Bremen zu tragen.

In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß Drewe und Müller erst unmittelbar vor der Gegenüberstellung mit den Zeugen Conen (Saarbrücken) und Sid (Würzburg) ihre Verfehlungen zugegeben haben. Der Vereinsführer S i d e r hat hinsichtlich der im Nachverfahren erhobenen Vorwürfe gutgläubig gehandelt.

### Stand der Pflichtspiele

Kreisklasse I, Gruppe 2	Verein	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Pkte.
Kreisklasse I, Gruppe 2	Durlach-Mue	7	6	0	1	26:8	13
	Söllingen	7	6	1	0	29:14	12
	Verdauhen	8	5	3	0	16:16	10
	Esslingen	7	3	4	0	16:13	6
	Mannheim	7	2	3	2	11:11	6
	Wörlingen	7	2	3	2	8:9	6
	Wörlingen	8	2	4	2	17:23	6
	Esslingen	6	2	3	1	15:9	5
	Kleinheubach	7	2	5	0	12:22	4
	Büdenbach	8	1	7	0	7:32	2

Die Spiele von Wörlingen sind nicht berücksichtigt.

### Kreisklasse II, Gruppe 1

Kreisklasse II, Gruppe 1	Verein	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Pkte.
Kreisklasse II, Gruppe 1	FC Ost	8	6	2	0	31:10	14
	FC Durlach	7	5	1	1	25:13	11
	Vollsp. FC Conz.	7	5	0	2	16:6	10
	FC Karlsruhe	6	4	0	2	24:18	8
	FC Grünwies	8	3	2	3	16:12	8
	FC Weiler	6	3	1	2	17:18	7
	FC Wehr	7	3	0	4	17:25	6
	FC Wehr	7	1	0	6	16:23	2
	FC Wehr	6	1	0	5	7:25	2
	FC Wehr	6	0	0	6	10:29	0

Spiele am Sonntag, den 25. November:  
FC Karlsruhe 21 — Vollsp., Fußballabteilung Concordia  
Vollsp. Weiler — FC Wehr  
FC Wehrstadt — FC Wehr

## Vom Boxen:

### Casadei-Italien weicht Eder aus

#### Suizenaar der nächste Gegner

Beim Kölner Box-Großkampf am 8. Dezember zugunsten der Winterhilfe sollte unter Europameister Gustav Eder - K a l l n gegen den Italiener Casadei boxen, doch haben sich die Verhandlungen zerfallen, da der Italiener offensichtlich, nach der schweren 0-Niederlage seines Landsmannes Menabeni, Angst vor Gustav Eder hat. Auf der Suche nach einem starken Gegner für Eder sind die Verantwortlichen auf den hervorragenden holländischen Landesmeister Huib Suizenaar getroffen, der jetzt am 8. Dezember in der Kölner Rheinlandhalle mit dem Europameister in den Ring steigen wird. Der Holländer ist einer der besten Weltgeringerer Europas, gegen den Eder keinen allzu leichten Stand haben wird. Am gleichen Abend werden Bernard Sells und Klein-Söllingen einen Ausschleibungskampf zur Deutschen Schwergewichtsmehrschicht bestreiten, und die dritte Paarung sieht ein Treffen zwischen Franz Dübbers-Köln und seinem Landsmann Tappert II vor.



# Ueberall Olympia-Vorbereitungen

Polens Leichtathletik stand in diesem Jahre ganz besonders im Zeichen der Breitenarbeit. Die Erfolge sind nicht ausgeblieben, denn es wurden einige vielversprechende Olympiainwärter gefunden. Wohl das größte Talent ist der Mittelstreckenläufer Kucharski, der in Anbetracht seiner Jugend zu den besten Hoffnungen berechtigt. Von dem Langstreckenläufer Kosi erwartet man, daß er das Erbe von Kusocinski antritt. Allerdings hat der Olympiasieger trotz des Urteils der Ärzte, daß seine sportliche Laufbahn beendet sei, die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Kusocinski will durch eine neue Kur seine Beinverletzung auskurieren und dann erneut mit dem Training beginnen. Zu den ausgezeichneten Könnern Nowak und Plawczak hat sich noch der Stabhochspringer Moronczag gefügt. Der Dreisprungmeister Zukaus ist noch verbesserungsfähig und dürfte im nächsten Jahre über 15 Meter kommen. In den Wurfübungen sind Stedletz und Tilsper nach Delaß als die kommenden Männer zu bezeichnen.

Der Französische Leichtathletik-Verband hat auch in den stillen Wintermonaten seine Arbeit nicht eingestellt. Vielmehr wurden die Olympia-Vorbereitungen für 1936 in vollem Umfange aufgenommen. Zur Zeit sind die besten Athleten und der befähigte Nachwuchs bei einem Lehrgang in Paris versammelt. Hier wird zweimal wöchentlich unter Aufsicht bewährter Vorkräfte geübt. Eine wertvolle Entdeckung hat man bereits in dem jungen Wurfathleten Pitte aus Toulouse gemacht, der im Diskus- und Speerwerfen mit guten Leistungen aufwartete.

Die Strecke für den olympischen Marathonlauf wurde dieser Tage durch Generalsekretär C. Diem und den Leichtathletik-Fachamtsleiter Dr. v. Halli festgelegt. Die Laufstrecke führt nach dem Start im Olympia-Stadion durch reizvolles, schönes Gelände an dem Süßensee vorbei und die Havel entlang. Hier werden Sandstrecken und Steigungen den Teilnehmern die größten Schwierigkeiten bereiten. Der Weg mündet dann in die Auen ein und auf der ebenen Berliner Autorennstrecke sind noch gut 20 Kilometer, also fast die Hälfte der Gesamtstrecke, zurückzulegen.

## Don den FIS-Rennen

Die internationalen Skirennen der Föderation internationale de Ski (FIS) sind diesmal von besonderer Bedeutung. Es ist den Züglern Deutschen in der hohen Tatra gelungen, die Organisation und Durchführung

der Wettbewerbe zu bekommen. Das Programm bringt wieder fast täglich Höhepunkte. Der Abfahrtslauf findet am 9. Februar am Tschirmersee statt und führt von der Patria mit 800 Meter Gefälle bis unter die große Sprungschanze im Mlinicatal. Schon 24 Stunden später folgt der Slalomlauf und am 13. Februar schließt sich der Staffellauf über 4 mal 10 Kilometer mit Start in Tatzalowitz und Ziel bei Matlarenan an. Für den 15. Februar ist der 18-Kilometer-Langlauf von Zschirmersee über den Poppersee vorgesehen und am 18. findet der 50-Kilometer-Langlauf mit Start und Ziel in Neuschwede statt. Die deutschen Teilnehmer in Stärke von 15 Mann werden in dem gastlichen Welterheim untergebracht sein.

# Jiu-Jitsu-Europameisterschaften

Für die vom 30. November bis 2. Dezember stattfindenden ersten Europameisterschaften im Jiu Jitsu haben die deutschen Teilnehmer fest. Im Leichtgewicht und Halbschwergewicht wurden je drei Bewerber gemeldet, in den übrigen drei Gewichtsklassen ist Deutschland durch je vier Teilnehmer vertreten. Im einzelnen verteilen sich die Meldungen wie folgt: Federgewicht: Stenzel, Gomer (beide Berlin), Bierstent (Leipzig), Stammel (Köln), Leichtgewicht: Gartsburg, Kirchner (beide Berlin), Wittmer (Dresden); Mitteltgewicht: Laffahn, Gahn, Lehmann (sämtlich Berlin), Mitschke (Dresden); Halbschwergewicht: Zumbach, Große (Berlin), Wobbe (Breslau); Schwergewicht: Willam (Dresden), Baruffe (Breslau), Schoman (Hamburg), Gafsch (Berlin). Mit diesem starken Aufgebot dürfte Deutschland im Kampf gegen

die Vertreter von England, Schweden, Lettland, Dänemark, Italien, Ungarn und Rumänien vor recht guten Aussichten stehen.

## Berufsboxkämpfe in der „Neuen Welt“

Pürsch's erster Profistieg — Ein Blitzsieg Adolf Heujers.

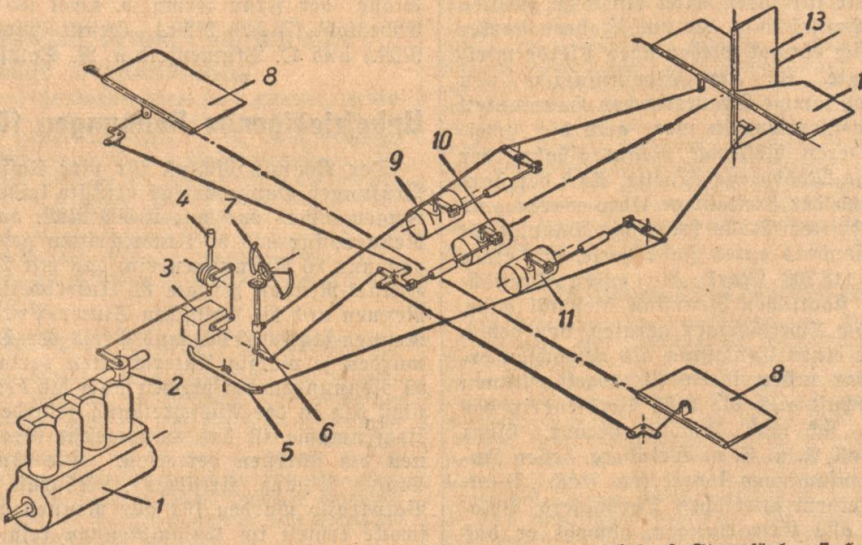
Im Kleinen Saal der Berliner „Neuen Welt“ wurden am Freitagabend Berufsboxkämpfe durchgeführt, die sich eines ausgezeichneten Besuchs erfreuten. Alle fünf Kämpfe boten ausgezeichneten Sport. Im Hauptkampf des Abends feierte der Bonner Europameister im Halbschwergewicht, Adolf Heujer, einen Blitzsieg über den Franzosen Louis Vaucard, der als Ersatzmann für den Neger Sam Siki eingestiegen war. Starkem Interesse begegnete der erste Berufskampf des Deutschen Amateur-Halbschwergewichtsmeyers Pürsch, der den Bremer C. Hülsebus klar nach Punkten bezwang.

Ueber 8 Runden war der Besideutsche klar nach Punkten der Bessere. Dann bezwang Pürsch über vier Runden den alten Bremer Edu Hülsebus nach Punkten, obwohl der Examatuer in der ersten Runde flüchtig angeschlagen war. Leichtgewichtsmeister R. Stegemann machte mit dem polnischen Meister Jan Gorni einen letzten „Aufgalyop“ für seinen demnächst in Mailand stattfindenden Kampf gegen den Italiener Orlandi um die Europatrone. Nach acht Runden eines schönen Gefechts blieb der Deutsche sicherer Punktführer. Adolf Heujer hatte im Hauptkampf, wie erwähnt, in dem Franzosen Louis Vaucard nichts zu schlagen. Schon gleich wurde der Franzose mit einem schweren Herzschmerz erwischt, der ihn zu Boden riss. Ein Volltreffer ausstimmte und ein dritter schwerer Brocken beendete in der 2. Minute des Kampfes das Geschick Vaucards. Ein vorzeitiges Ende nahm auch der Schlussskampf. Der jugoslawische Mittelgewichtsmeister Willi Hieber zermürbte seinen Berliner Gegner Paulsch so systematisch, daß dieser in der 4. Runde auf einen schweren Treffer hin das Aus über sich ergehen lassen mußte.

## Rastberger bleibt Jockey

Die Notiz, daß der bekannte deutsche Flachrennen-Jockey J. Rastberger sich vom Turf zurückziehen und Artist werden wolle, stellte sich jetzt als unzutreffend heraus. Rastberger selbst erklärte, garricht an einen Berufswechsel zu denken. Ueberdies hört man, daß er, nach dem bekanntlich sein Vertrag mit Gestüt Erlenhof gelöst worden war, jetzt mit einem der bedeutendsten Doppeltartener Ställe in Unterhandlungen stehe.

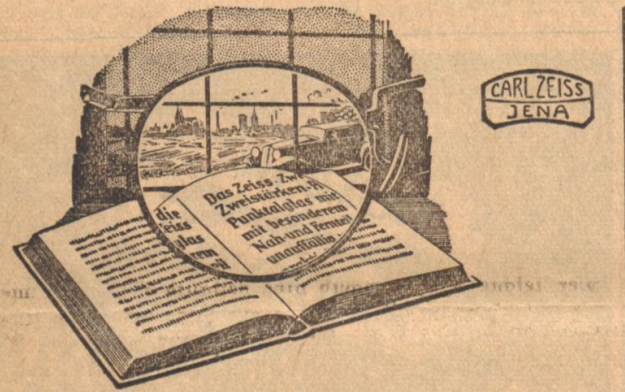
## Das Wirkungsbild der Autopilot-Anlage



1 Flugzeugmotor, 2 Veranker, 3 Gasdrosselantrieb, 4 Gasbedel, 5 Seitensteuerbedel, 6 Steuerdüse, 7 Handrad, 8 Querruder, 9 Rudermaschine für Querruder, 10 Rudermaschine für Längsruder, 11 Rudermaschine für Seitenruder, 12 Höhenruder, 13 Seitenruder

Obstehend bringen wir eine schematische Darstellung der Autopilot-Anlage der Firma Siemens u. Halske, die nach einer einmaligen Einstellung durch den Flugzeugführer ohne sein weiteres Zutun die Maschine in der gewünschten Höhenlage und Kurs hält und selbst-

tätig Kurven und Windböen ausgleicht. Der Pilot wird also in Zukunft weitgehend durch diese durchdachte Konstruktionsanlage entlastet, wodurch die Sicherheit im Flugwesen erheblich gesteigert wird.



Das lästige Wechseln der Brillen für Nähe und Ferne erspart uns das Zweistärkenglas. Das aus einem Stück geschliffene Augenglas hat zwei Sehfelder: unten ein Nahfeld zum Schreiben, Lesen, für Handarbeiten, darüber ein Feld für die Fernsicht. Das Zeiss-Zweistärken-Punktalgas gewährt deutliches Sehen in jeder Blickrichtung und ist frei von Bildverschommenheit. Es ist ein zweckmäßiges Augenglas für jeden, der sonst zweier Brillen bedarf.

## ZEISS STÄRKEN Punktalgäser

Fernsicht und Nahsicht in einem Glase vereint  
Zeiss-Gläser und -Brillen tragen die Marke Z als Kennzeichen der Echtheit. Ein Blick in die Auslagen der optischen Fachgeschäfte zeigt Ihnen, was Zeiss-Erzeugnisse führt. Ausführliche Beschreibung BIPUNKTAL und bildreiches Brillen-Album PERSIVIST kostenfrei von Carl Zeiss, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien.

**Wir haben uns verlobt**

**Ursula-Gerta Moninger**  
**Karl Heinrich Brenner**  
Hauptmann der Landespolizei

Karlsruhe, November 1934, Kriegsstr. 212

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

**Dr. med. Franz Theodor Kachel**  
Arzt für Sport und allgemeine Praxis  
Goffstraße 1, 2. Stock, Telefon 3154  
Elektrische Haltestelle: Mühlburger Tor

Sprechzeit: Mittwoch und Samstag nur von 8-9 Uhr vorm.  
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, vorm. von 8-9  
nachmittags von 15-17 Uhr  
Zu allen Kassen seit Jahren zugelassen

Als Verlobte grüßen  
**Ruth Kemmling**  
Erwin Knapp, Metzgermeister  
25. November 1934  
Menzingen Baden  
Gasthaus z. Lamm

**Qualitätsmöbel**  
sehr preiswert

**Möbelhaus Spiegler**  
Karlsruhe-Kaisersstr. 86

in 6 Stockwerken  
Ehestandsdarlehen.

**Wo lassen Sie Ihre Kleider**  
säugeln, entflecken, reparieren, künftigen?  
In der Kleider-Dampfbügel-Anstalt  
**H. Schmid, Akademiestr. 32**  
62501

**Bodenbeläge, -Lacke, -Öle, Parkettputzöl, Stahlspäne, streichfertige Farben u. Lacke**  
48337  
Drogerie Otto Mayer, Wilmstr. 20

**Anzeigen-Serte**  
gefordert belegen! Nicht im Brief mit anführen! Nur **deutliche Schrift**  
garantiert fehlerfreie Wiedergabe

**Heirat**  
Bornehme, distrete  
**Eheanbahnung**  
bitten um vertrauensvolle Anfragen und  
21663 an den Führer-Beleg, S. 26.

Für **Wohnsitzwunsch** kann nach Erfüllung find. Herz. Sie gleich unt. 36621. Müllr. Gelf. f. ebal. Ehe mitlie — g. 484 — zu Dr. Borell an **U r a g u n i a n** Stuttgart, Schlegelstr. 200/154 (61284)

Die **Kleinanzeige** in den **„FÜHRER“**

**So schon!**  
die Jahrzehnte erprobte Persil-Methode  
Ihre Wäsche:

**Durch Einweichen**  
der Wäsche mit Henko, Henkel's Wasch- und Bleichsoda wird aller Schmutz behutsam gelockert.

**Durch weiches Wasser.**  
das Sie durch Beigabe von etwas Henko zur Waschlauge erzielen, wird kräftige Schaumbildung und volle Ausnutzung des Waschmittels erreicht.

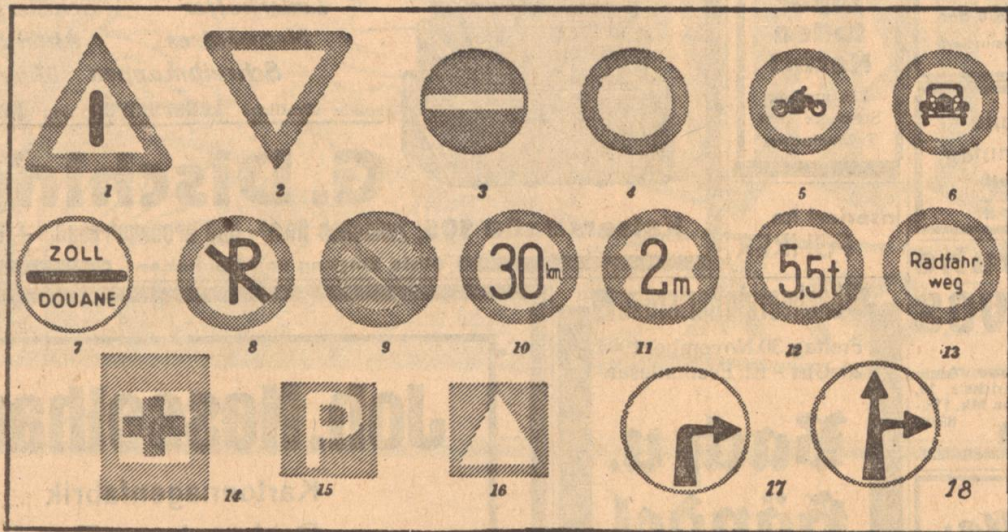
**Durch einmaliges kurzes Kochen**  
der Wäsche mit Persil entstehen im Waschkessel Millionen aller kleinster Bläschen, die die Wäsche durchströmen und ihr das frisch duftende Weiss verleihen. Daher kein Reiben und kein Bürsten. Nur einmaliges kurzes Kochen.

Nehmen Sie aber immer Persil in der vorgeschriebenen Menge!  
1 Paket reicht für 2 1/2 bis 3 Eimer Wasser. Lösen Sie Persil kalt auf!

**Persil bleibt Persil**



# Zeichen, die jeder kennen muß



Die Reichsstraßenverkehrsordnung brachte eine Reihe neuer Verkehrszeichen, die von den bisher bekannten in vielen Fällen stark abweichen, und mit denen sich der Verkehrsbewerber unbedingt vertraut machen muß.

- 1. Aufrechtstehendes Dreieck mit feinstreichtem Strich (statt bisher Ausfahrungszeichen) ist das Warnzeichen für gefährliche Stellen.
2. Das auf der Spitze stehende Dreieck erinnert, daß aus Nebenstraßen kommende Fahrer das Vorfahrtsrecht der die Hauptstraße befahrenden Wagen zu beachten haben.
3. Rote Scheibe mit weißem Querbalken bedeutet Verbot für eine bestimmte Fahrtrichtung oder Einfahrt.
4. Roter Kreis, das Sperrzeichen für Fahrzeuge aller Art.
5. und 6. Sperrzeichen für Motorräder und Automobile. Sind die Figuren nicht vollschwarz, sondern nur in Konturen sichtbar, so gilt das Verbot nur für Sonn- und Feiertage.

- 7. Haltezeichen bei Zollstellen.
8. Parkverbot.
9. Rot umrandetes blaues Feld mit rotem Diagonalkreuz verbietet das Anhalten sowie das Aus- und Einsteigen an der betreffenden Stelle.
10. bis 12. Verbot für höhere Geschwindigkeit, Durchfahrtsverbot für Fahrzeuge über 2 Meter Breite und ferner für Fahrzeuge über 5,5 Tonnen.
13. Radfahrerweg, der für alle anderen Wegebenutzer gesperrt ist.
14. Rotes Kreuz in weißem Feld auf blauem Grund bedeutet Hilfsstellen.
15. Ein P in blauem Feld: Parkplatz.
16. Weißes Dreieck in blauem Feld: Vorsichtszeichen.
17. Der Fahrer muß unter allen Umständen nach rechts abbiegen.
18. Das Fahren in gerader Richtung und nach rechts ist erlaubt, das Abbiegen nach links verboten.

### Entschuldigungsfaktion für die Beamten eingeleitet

Der vor einiger Zeit erörterte Plan einer Um- und Entschuldung der deutschen Beamten durchzuführen, ist von der Beamtenchaft als löbliche Entspannung begrüßt worden. Der Reichsbund der deutschen Beamten hat diesen Plan aufgegriffen und, wie die NS-Beamtenzeitung mitteilt, auch inzwischen schon die ersten prakti-

schon Maßnahmen ergriffen. Der Führer des Reichsbundes hat angeordnet, daß bei den Kreisen des Bundes Entschuldungsstellen eingerichtet werden. Überall sollen Kreis- und Gauentschuldungsreferenten ernannt werden. Eine erste Besprechung der praktischen Durchführung der Entschuldung mit den Referenten der Gaue hat bereits in Berlin stattgefunden. Bis Ende dieses Monats werden wichtige organisatorische Vorarbeiten im wesentlichen abgeschlossen sein. Der Fortgang der Arbeit soll sich in schnellem Zuge vollziehen. Es wird mitgeteilt, daß die Frage der Unfallbürgschaft keine Schwierigkeiten mehr bietet. Hervorgehoben wird, daß keineswegs an eine Sonderaktion des Reiches für die Beamten gedacht ist, sondern daß es sich vielmehr um eine Selbsthilfe der Beamten handle. Den Gläubigern der Beamten wird versichert, daß die rechtmäßig abgeschlossenen Geldgeschäfte von dem Umschuldungsplan nicht berührt werden.

### 50jähriges Geschäftsjubiläum der Firma Friedrich Wlos

Eines der angesehensten Geschäftshäuser Karlsruhes, die weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannte Firma Friedrich Wlos, kann in diesem Jahre das Jubiläum des 50jährigen Bestehens begehen. Ein Stück Karlsruher Geschichte verkörpert sich auch in dem Gründer des Hauses, Stadtrat Friedrich Wlos. Im Jahre 1884 übernahm er als Inhaber des Detailgeschäfts der Firma Wolff & Sohn, das er dank seinem Fleiße, seiner unermüdeten Tätigkeit und seinem großen Kunstsinne zu einem erstklassigen Kunstgewerbeausbau ausbaute. Welche Verdienste Stadtrat Friedrich Wlos sich daneben in zahlreichen Ehrenämtern für das Werden und Blühen unserer Stadt, in erster Linie auch für die Entwicklung unseres Stadtbauwesens zu einer der schönsten Anlagen dieser Art erworb, bleibt unergessen. Nach seinem Tod im Jahre 1920 übernahm sein Schwiegersohn W. Hornung die Leitung der Firma. Die weitere Aufwärtsentwicklung, die das Haus Wlos seitdem genommen hat, beweist den geschäftlichen Weitblick des jetzigen Firmeninhabers, der, fufend auf der guten und bewährten Tradition der Firma, dennoch neue, den Zeitverhältnissen entsprechende Wege ging. Eine Jubiläumsausstellung, die am 24. November begann, führt die Reichhaltigkeit an Porzellanen aller Arten und in jeder Preislage, daneben aber auch die Fülle anderer Verkaufsartikel des Hauses Wlos vor Augen. Ein Besuch der in zwei Stockwerken befindlichen Verkaufsräume, die, wie erinnertlich, im vorigen Jahre eine vielbewunderte und anerkannte Neugestaltung er-

fahren haben, dürfte für jedermann von großem Genuß sein, zumal ein Wettbewerb, an dem jeder teilnehmen kann, noch einen besonderen Anziehungspunkt bietet.

### Wochenprogramm des Sportamtes Karlsruhe der NSG. „Kraft durch Freude“

- Montag, den 26. November
8-10 Uhr abends. Allgemeine Körperübungen (Männer u. Frauen), Turnhalle der Gutenbergstraße, Kellertstr.
8-10 Uhr abends. Fröhliche Gymnastik u. Spiele (Frauen), Turnhalle der Söbdenstraße 1, Söbdenstr. 35.
8-10 Uhr abends. Fröhliche Gymnastik u. Spiele (Frauen), Turnhalle der Heimbühlstraße, Kaiserstraße 6 (Eingang Stadthofstr.).
9.30-11 Uhr abends. Schwimmen für Männer, Friedrichsbad.
8-10 Uhr abends. St-Gymnastik (M. u. F.), Turnhalle des Hochschulsportplatzes.
Dienstag, den 27. November
8-10 Uhr abends. Turnübungen (Männer u. Frauen), Turnhalle der Gutenbergstraße, Kellertstr.
8-10 Uhr abends. St-Gymnastik (Männer u. Frauen), Turnhalle des Hochschulsportplatzes.
Mittwoch, den 28. November
8-10 Uhr abends. Fröhliche Gymnastik u. Spiele (Frauen), Turnhalle der Leopoldstraße.
8-10 Uhr abends. Leichtathletik (Salletraining), für Männer und Frauen, Turnhalle der Kaiserstraße, Englerstr. 10 (Eingang rechts vom Hauptportal durch kleine Pforte).
8-10 Uhr abends. Wren (Männer), Sportplatz, Karl-Friedrichstraße 23e (Eingang gegenüber „Germania“).
9.30-11 Uhr abends. Schwimmen für Frauen, Bierordtbad.
Donnerstag, den 29. November
9.30-11 Uhr abends. Schwimmen für Frauen Friedrichsbad.
8.45-10.30 Uhr abends. St-Gymnastik für Fortgeschrittene (M. u. F.), Turnhalle des Hochschulsportplatzes.
Freitag, den 30. November
8-10 Uhr abends. Reichssport-Abweiden (Salletraining), Turnhalle der Söbdenstraße 1, Söbdenstr. 35.
Samstag, den 1. Dezember
9.30-11 Uhr abends. Schwimmen für Männer, Bierordtbad.
Sonntag, den 2. Dezember
9.30-11 Uhr vormittags. Leichtathletik (Männer u. Frauen), Sportplatz des Karlsruher Männerturnvereins, Wildpart, Klosterweg.
9.30-11.30 vormittags. Reichssportabweiden (Männer), Sportplatz des Karlsruher Männerturnvereins, Wildpart, Klosterweg.

### Spenden für das Winterhilfswerk

können eingezahlt werden:
Postcheckkonto: NS-Volkswohlfahrt Gauführung
Konto Winterhilfswerk, Karlsruhe Nr. 360.
Bankkonten: Bank der Deutschen Arbeit NSG Karlsruhe, Konto Nr. 61; Badische Bank, Karlsruhe, Konto Winterhilfswerk.
Sparkassenkonto: NS-Volkswohlfahrt, Gauführung, Konto Winterhilfswerk, Stadt, Sparkasse Karlsruhe Nr. 3599.

# Werbeaktion für den Herrenschuh

Zur Werbewoche der deutschen Schuhindustrie

### Es dreht sich hier am den Herrenschuh...

Die Wirtschaftswerbung geht neue Wege. Sie überläßt es nicht mehr dem Einzelnen, sich an das Publikum zu wenden und dieses zum Kauf zu überreden, sondern arbeitet gemeinschaftlich an der Aufklärung der Konsumentenchaft. Augenblicklich veranstalten Schuhindustrie und Schuhhandel eine gemeinsame Aktion, die sich an den Herrn richtet. Von heute an bis 1. Dezember sollen in ganz Deutschland und zwar in der Kleinstadt genau so wie in der Großstadt, alle Schuhgeschäfte den Herrn im Schaufenster und im Plakat zum Nachdenken darüber anregen, welches Schuhwerk er braucht und wie dieses Schuhwerk beschaffen sein muß. Man will mit dieser Werbung nicht nur eine Arbeitsbeschaffungs-Aktion großen Stils durchführen, sondern gleichzeitig auch zeigen, wie stark Gesundheit und Wohlbefinden des Herrn davon abhängen, richtiges Schuhwerk zu jeder Gelegenheit zu tragen.

### Der Schuhverbrauch als Maßstab des Volksoermögens

Es gibt verschiedene Maßstäbe für die Beurteilung des Reichtums oder der Armut eines Volkes. Die einen Statistiker nehmen den Durchschnitt der Sparkasseneinlagen als Maßstab, die anderen den Verbrauch an Luxusgütern, die dritten das Jahreseinkommen eines Volkes. Daß man aber auch vom Schuhverbrauch her Statistiken darüber anstellen, ob ein Volk reich ist oder nicht, dürfte immerhin neu sein. Eine amerikanische Statistik stellt fest, daß in Amerika 2,5 Paar Schuhe pro Kopf der Bevölkerung im Jahr gekauft werden, daß in England etwa 1,9 Paar neu gekauft und getragen werden, daß man sich in Frankreich mit 1,7 Paar pro Jahr begnügt und daß in Deutschland der Verbrauch etwa bei einem Paar Schuhe pro Jahr

liegt. Dabei ist auffällig, daß der Verbrauch der Frauen an Schuhen fast doppelt so hoch ist, als der der männlichen Bevölkerung. Das ist modisch begründet, dann aber auch



dadurch zu erklären, daß die Frau in gewissen Dingen praktischer und logischer denkt als der Mann. Die Aufklärung der Herren in dieser Frage ist deshalb auch eine Pflicht gegenüber der Volksgesundheit. Die deutsche

Schuhindustrie hat sich zu diesem Zweck mit dem deutschen Schuhhandel zu einer gemeinsamen Aktion vereinigt, in der man für den praktischen und korrekten Herrenschuh wirbt und gleichzeitig zeigt, welche modischen und gesundheitslichen Notwendigkeiten für den Herrenschuh gegeben sind.

Diese Gemeinschaftsaktion der deutschen Schuhwirtschaft ist nicht nur ein großzügiger Versuch neuer Arbeitsbeschaffung für die Schuhindustrie, sondern gleichzeitig auch ein wertvoller Versuch, Neuland in der Aufklärung der Bevölkerung zu beschreiten. Die Aktion wird, da sie gleichzeitig in ganz Deutschland stattfindet, sicher den gewünschten Erfolg haben.

### Gespräch unter Schuhen

Ganz still liegt die Straße. Nur vereinzelt huscht ein verpölkertes Auto über den feucht durch die Nacht schimmernden Asphalt. Durch Scheibenwischer fließt fahles Lampenlicht und dieses Licht bleibt haften als ein stolzes Leuchten auf den Lederschuhen im Hintergrund des Schaufensters.

Und wie der Lederschuß leuchtet durch die Finsternis, geistert ein höfliches Lachen aus einer Ecke. Das kommt von einem Paar ganz gewöhnlicher Straßentüfel und die fauch: „Das will nun eine sparsame Zeit sein und da probt noch so ein Luxus!“

Das sind aber gleich die eleganten Pumps auf dem Plan: „Ihr wollt ja bloß von morgens bis abends auf den Füßen sitzen. Bist du auch vielleicht ein, ich könnte mit Euch zum Ball gehen?“

„Auf den Ball gehen, darauf kommt es an!“ fächern die Straßentüfel, aber da mißt sich das Plakat ein, denn Plakate reden ja jowieso:

„Der Mensch soll nicht bloß arbeiten, er soll sich auch des Lebens freuen: wenn er das nicht täte, das wäre

eine falsche Sparsamkeit. Der Mensch soll sich auch schön anziehen und öfter seine Kleider wechseln. Wenn Ihr Straßentüfel euren schweren Tageslauf hinter euch habt, tut es euch ja auch gut, auszuruhen.“

„Das ist gewiß wahr“, meldet sich eine Sandalette, „man muß nicht überall dabei sein wollen. Freilich —“ fängt sie schnippisch hinzu, „wer Geschmack daran hat, mag sich ja in einem fort mit den Füßen treten lassen, bis er seine ganze Form verloren hat.“

Der letzte Sommerhuh gibt beifällig seine Zustimmung zu erkennen: „Was hat so ein Herr eigentlich eingebildet! Man ist für die sonnigen Sommertage gedacht und wird herumgeschleppt bald das ganze Jahr lang, durch Nässe und Kälte, für die man doch gar nicht geschaffen ist. Da haben's die Damenschuhe doch besser, denn die Dame weiß, was sie ihren Füßen schuldig ist.“

„Ja, der Herr läßt allerlei zu wünschen übrig!“, läßt sich nun wieder das Plakat vernehmen. „In manchen Dingen ist er schon recht modisch geworden; er hat die feine Demut abgestreift und gefällt sich in farbenfrohen wirkenden Tageshemden. Er wechselt gern öfter die Krawatte und freut sich über immer neue und unweilene hübsche Muster. In all diesen Dingen ist der Herr anspruchsvoller geworden, sagen wir auch lebhafter und in einem guten Sinne salopper. Bloß die neuen Hüte, die läßt er leiden! Was die Schuhe betrifft, da ist er so genügsam wie nur möglich. Da ist er weder aufs Moderne, noch auf seine Gesundheit bedacht. Wie wenig denkt er daran, seine Fußbekleidung der Hitze, der Kälte und der Nässe anzupassen! Und wenn es der Herr auch nicht wahr haben will: In den Füßen ist er rückständig!“

Einen Augenblick herrscht gedankenvolles Schweigen. Dann hallt es im Chor: „Ja, der Herr ist rückständig!“. Und die schnippische Sandalette muß natürlich das letzte Wort haben: „Wie lange noch? Wann erkennt der Herr: Der Schuh vollendet den Mann!“

Dämmerung liegt auf der Straße. Von fern klingt die Klode der ersten Straßenbahn. Die Schuhe sinken wieder zurück in ihr starres Schweigen; wir aber wissen, was sie denken...

Advertisement for 'Herrenschuh für Sport, Straße u. Gesellschaft'. Lists various shoe models and prices: Braune Sport-Halb-Schuh Doppelsohle 8.90, Schwarze Boxcall-H-Schuh eleg. Form 7.50, Lack- u. Matcalf Halb-Schuh Lackgarnitur 8.50, Mercedes Herren-Halbschuhe 9.75 - 12.50, Schuh-Danger Karlsruhe I. B., Kaiserstrasse 161.

Advertisement for 'Götz' shoes. Text: 'Wie geht's?' - eine oft gehörte Frage. Wirklich „gut gehen“ können Sie nur im paßgenauen modernen NORD-WEST SCHUH. SCHUH-HAUS Götz Karlsruhe, Schützenstr. 44. Kauf nur in deutschen Geschäften.

Advertisement for 'Dorndorf' shoes. Text: 'Dorndorf' zuverlässig und solide. RM. 12.50 15.50 18.50. Alleinverkauf; Eugen Loew-Kölzle Kaiserstraße 187.

Advertisement for 'Schuhhaus Erika' shoes. Text: 'Meine Herren-Schuhe' haben sich durch ihre Formschönheit u. Qualität allgemein beliebt gemacht. Hauptpreise: 10.50 9.75 8.90 7.75 6.75 5.90. Schuh-WÜSTUM am Wörderplatz. Herrenschuhe Hauptpreislagen: 12.50 10.50 8.50. Schuhhaus Erika Inh.: G. Lang Karlsruhe, am Ludwigsplatz bei der Uhr.

Advertisement for 'Schuhe für den Herrn' by 'Waltz & Würthner'. Text: 'Schuhe für den Herrn' eine erstaunl. Auswahl in allen Preislagen. Waltz & Würthner Inh. Erich Waltz KARLSRUHE Ecke Kaiser- und Lammstraße Das Haus deutscher Qualitäts-Schuhe.



